

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!

Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telefon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
 Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
 und der Zentral-Kranken- und Begräbnisstaffe für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 80 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. —
 Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg. die dreispaltige Pettzeile. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwoch zum Versand kommende Ausgabe bis Montag früh
 in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgebühren zu senden sind. — Telefon: Nr. 1102.

Nr. 12. Auflage 82 000 Chemnitz, Freitag den 23. März 1906. Auflage 82 000 18. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Bandwebern, Webern und Wirtern in Aisch i. B., von Webern und Weberinnen in Öbrach (Wech. Buntweberlei), von Textilarbeitern und Arbeiterinnen überhaupt in Bramsche, Landeshut in Schiefen, Mühlhausen i. Gif., Baumwollwebern und Weberinnen in Dietikon bei Zürich, Seidenstoffwebern in Ober-Aster bei Zürich (Siegrist), von Seidenwebern in Erzlingen (Stehli), von Baumwollspinnern in Leipzig, Webern in Rheindt (C. W. Junfers, Pöffenberg & Möschen), Kottbus, Sommerfeld, Forst, Guben, Weiskau, Peltz, Spremberg, von Gummiwandwebern in Wien, von Samtwebern in W.-Gladbach (Gedr. Hölzermann), von Spinnereiarbeitern in Ebersbach i. Sa. (Hermann Münch's Erben), von Posamentierern in Elberfeld-Barmen, Offenbach a. M., von Webern in Schwaig bei Erding, von Textilarbeitern aller Art in Mühlhausen i. Gif., Langenbielau (Chr. Diezig).

Die Filialvorstände
 werden ersucht, sofort nach Quartalschluss,
 also am 1. April 1906,
 per Karte den Mitgliederbestand, geteilt nach männlich und weiblich, an die Zentrale einzusenden.
 Der Zentralvorstand.

Textilarbeiter und Arbeiterinnen vereinigt euch!
 Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein.

(Marx.)
 Die Richtigkeit der Worte Karl Marx', die wir den nachfolgenden Ausführungen als Motto vorangestellt haben, wird dem Arbeiter immer augenfälliger. Rasch wächst auch die Zahl derer, welche aus dem Erkenntnis Karl Marx' die folgerichtigen Schlüsse ziehen, und ihr ganzes Verhalten danach einrichten. In richtiger Erkenntnis der Sachlage schließen sie sich mit ihresgleichen zusammen, denn nicht der einzelne kann sich selbst befreien, sondern alle zusammen können nur alle zusammen befreien. Der einzelne kann nur in der Gemeinschaft zu seiner Befreiung wirken, er muß aber auch die Befreiung seiner Genossen wollen, denn die Befreiung des einzelnen ist nur möglich durch die Befreiung aller, und diese nur vermöge gemeinsamer Wirkens aller.
 Doch ist denn der Arbeiter heute nicht frei? Die Fesseln der Sklaverei, Knechtschaft und Hörigkeit sind doch längst gefallen und der Arbeiter ist sowohl wirtschaftlich wie politisch ein freier Mann. Ja, der Form nach ist er frei, dem Wesen nach nicht, und zwar ebenso wenig wirtschaftlich wie politisch. Ja, wirtschaftlich ist er noch viel weniger frei als politisch. Politisch ist er als einzelner wenigstens zum Teil als armer Mann frei, kann er bei Wahlen zu den Parlamenten seiner politischen Anschauung Ausdruck geben und durch die Waage des Stimmzettels versuchen, ihr Geltung zu verschaffen, wenn er dabei auch nicht immer dazu kommt, seine Ansicht durchzusetzen. Aber wirtschaftlich ist er völlig unfrei, denn er darf als einzelner, von der Masse losgelöst, nicht einmal über die ihm nicht zufügenden Arbeitsbedingungen mehr als murren, ohne seine Existenz aufs Spiel zu setzen. Die technischen Umwälzungen, die sich seit einem Jahrhundert auf dem Produktionsgebiete vollzogen und die Folgeumstände derselben haben den einzelnen für das Ausbeutertum mehr und mehr entbehrlich gemacht und dasselbe zugleich in den Stand gesetzt, einen widerhaarigen einzelnen leicht zu erledigen. Er muß also in der Regel unter den ihm von seinem Anwesen gebotenen Bedingungen arbeiten, wenn er Arbeit haben und behalten und also seine Existenz aufrecht erhalten will. Er muß als Verkäufer seiner Arbeitskraft den Preis für dieselbe nehmen, der ihm geboten wird, nicht er, der Verkäufer, bestimmt den Preis für die Ware, sondern der Käufer. Jeder Warenverkäufer würde heute den Käufer als einen großen Narren bezeichnen, der sich ordentlich, den Preis für eine von ihm begehrte Ware zu bestimmen, wenigstens verachtet sich doch der Grundsatz der „seltenen Waare“ in modernen Handel immer mehr Geltung, und das Fehlen des Kaufwilligen um den Preis der begehrten Ware wird immer mehr zu einer überlebten Besorgnis. Doch auf dem Arbeitsmarkte hat sich das Verhältnis des Verkäufers zum Käufer umgekehrt entwickelt. Hier bestimmt heute mehr denn je der Käufer den Preis, und der Verkäufer muß sich vielfach als vom „Wilde“ begünstigt ansehen, wenn ihm überhaupt Gelegenheit geboten wird, seine Ware Arbeitskraft so auf den Markt zu bringen, daß sie nicht ganz unbeachtet bleibt. Sein „Wild“ ist schon ein großes, wenn seine „Ware“ „probiert“ wird und in vielen Fällen fragt er dann schon gar nicht nach dem Preis, den er für die „Ware“ bekommen

will, noch weniger aber fragt der Käufer nach dem Preise, den der Verkäufer erwartet.
 Zu dieser empörenden Mißachtung der Arbeit und zu dieser vollständigen Ignorierung ihres Wertes und der damit verbundenen Knechtung der Arbeit haben wir es in einem Zeitalter gebracht, von dem Seher schon ein Jahrhundert früher die gänzliche Befreiung der Arbeit erwarteten.
 Und was ist schuld an diesem schmachvollen Zustande?
 Wir sagten schon: die technische Entwicklung. Diese ist aber nur der Boden, auf dem die Schmarogerpflanze, die dem herrlichen Baum der Arbeit die Nahrung entzieht, so üppig gedeihen konnte: die Ausbeutung der ehrlichen Arbeit. Wenn man rechtzeitig Maßnahmen dagegen getroffen hätte, würde sich die Schmarogerpflanze nicht auf Kosten der Arbeit mästen können. Es hätten nur Vorkehrungen getroffen zu werden brauchen, die dem Arbeiter stets einen gewissen Teil des Gesamtertrages der Arbeit in Form von Arbeitslohn sicherten. Es wäre Pflicht des Staates gewesen, hier zu Gunsten der Arbeit und Arbeiter einzugreifen, und wäre es durch die Festsetzung von Minimallohnen und durch Bestimmungen gewesen, die den Unternehmer zwingen, sich mit einem gewissen Prozentsatz als Unternehmergewinn zu begnügen.
 Doch der Staat, der ja die Arbeiter als das fünfte Rad am Wagen betrachtet und sie nur als Steuerzahler und Kanonenfleisch schätzt, und zwar mehr als ihnen lieb ist, hat das verjährt.
 Und die Arbeiter selbst haben es auch verjährt, sich gegen unwürdige Ausbeutung ihrer Arbeitskraft wirksam zu schützen. Dieser Schutz konnte nach dem Vorausgegangenem nur in der Vereinigung bestehen. Die alten Vereinigungen gingen infolge der veränderten Verhältnisse ein, und neue entstanden zunächst nicht. Später suchte man das Verjährt freilich nachzuholen. Und man hat auch viel nachgeholt. Die gewerkschaftlichen Organisationen haben sich nachvoll entfaltet. Doch noch fehlt ihnen viel an der Macht, die sie ausüben könnten, wenn alle Arbeiter und Arbeiterinnen der ganzen Industrie ihnen angehörten.
 Auch unser Textilarbeiterverband hat sich prächtig entwickelt. Er hat dadurch auch schon manche Verbesserung der Lage der Textilarbeiterchaft herbeiführen, manche Verschlechterung abwenden können. Und doch ist er im Verhältnis zur Zahl der Textilarbeiter und Arbeiterinnen ein Zwerg. Und dieser Zwerg muß einen erbitterten Kampf mit dem gut organisierten Unternehmertum führen, das in Organisationen vereinigt ist, denen nur noch vereinzelte Unternehmer fernstehen. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Textilindustriellen haben deren Organisationen Mitgliederzahlen aufzuweisen, daß jede von ihnen mit einem Riesen zu vergleichen ist. Und diese etlichen Riesen gehen, wenn es ihr Interesse erbietet, gemeinsam gegen uns vor. Unsere Schwesterorganisationen lassen uns dagegen im Stich. Dann entspinnt sich ein Kampf zwischen einem Zwerg und mehreren Riesen, ein Kampf zwischen David und Goliath. Und in solchen Kämpfen hat bisher der Zwerg noch immer dem Riesen die Waage gehalten, wenn er ihn auch nicht völlig besiegte. Wie mächtig würde sich der Zwerg entwickeln, wenn alle Textilarbeiter, alle Textilarbeiterinnen sich ihm anschließen! Aus dem Zwerg würde ein Riese werden, kraftvoller und mächtiger als der Riese, gegen den er zu kämpfen hat. Alle Angriffe, die er bisher abzuwehren hat, würden dann in Ansehung seiner Stärke unterbleiben; er läme bald aus der jetzigen Verteidigungsstellung in Angriffsstellung, und der kapitalistische Riese, der sich jetzt uns gegenüber in Angriffsstellung befindet, müßte sich wieder in seine frühere Verteidigungsstellung jurückziehen. Dann könnte der proletarische Riese Schlachten schlagen und Eroberungen machen, wie nie zuvor. Und er würde auch manche Eroberung ohne eine Schlacht machen, weil der Gegner dem Kampfe mit ihm ausweichen würde, wenn er nicht ganz sicher wäre, denselben in kürzester Frist gewinnen zu können. Noch ist das organisierte Unternehmertum davon entfernt, sich mit uns in Verhandlungen einzulassen. Aber einzelne Stimmen haben sich auch in seinem Lager schon dafür erhoben. Ihre Zahl wird sich in demselben Maße mehren, wie unsere Mitglieder sich mehren und unsere Rasse anschwillt. Und schließlich wird die Richtung, die der Anerkennung der Arbeiterorganisation das Wort redet, die Mehrheit bilden, weil das alsdann ebenso im Interesse der Unternehmerrorganisation läge, wie jetzt noch die Nichtbeachtung unserer Organisation.
 Textilarbeiter, Textilarbeiterinnen, versteht ihr das? Begeißelt ihr, daß die Hebung eurer wirtschaftlichen Lage nur von euch abhängt? Kommt euch zum Bewußtsein, welche hohe Mission ihr zu erfüllen habt? Zu erfüllen um eurer selbst und eurer Kinder willen? Seht ihr ein, daß ihr der Preis seid, auf dem die Räder der Zukunft gebaut wird? Wenn ja, so schließt euch endlich, soweit es noch nicht geschehen ist, dem Zentralverbande Deutscher Textilarbeiter an!
 Seist damit einen mächtigen Keilblock schaffen für die Grundlage des stolzen Baues der Zukunft, der alle Zeit weithin leuchten wird als unvergängliches Wahrzeichen eurer und der

gesamten Arbeiterschaft Erhebung aus Not und Elend, aus dem drückendsten Joch der Lohnsklaverei. Und dieses Wahrzeichen wird schließlich noch als Sinnbild der gänzlichen Befreiung der Arbeit aus dem Joch der Lohnsklaverei überhaupt in heut noch ferne Zeitalter hineinragen.
 Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein. Wohlan, legt Hand ans Werk! Befreit euch, die ihr euch unfrei fühlt!
 Schon haben in der Natur Schnee und Eis dem wärmenden Strahl der Sonne weichen müssen. Laßt von ihm auch euch erwärmen, mit neuem Mut erheben, der euch Kraft gibt zu entschweben und endschwebend handeln, Kraft, euren schlimmsten Feind: die Gleichgültigkeit, zu bezwingen! Habt ihr erst diesen Feind und heimtückischen Schleicher, der fälschlich vorgibt, euch ein Tröster im Elend zu sein, abgewürgt, dann werden ihr aller anderen offenen Feinde, die euch bedrängen, sicherlich auch bald Herr werden. Aber, wollemt müht ihr!
 Zeigt Willen! Kollendes Blut,
 Gesteigerte Mut,
 Entschlossener Mut
 Verborgen im Willen ruht.
 Macht den Willen frei!
 Ein Entrüstungsschrei —
 Und im Herzen ist Mai.
 Und der Weg zum Handeln ist frei!

Die Arbeiter und das Zweistuhlsystem in Aachen.

Schon längere Zeit begegnet man in der hiesigen Zentrums-
 presse sowie in dem dem Zentrum nahestehenden Blatte, der
 „Textilarbeiter-Zeitung“ Artikeln in Sachen der Einführung des
 Zweistuhls hier am Orte, welche geeignet sind, die Deffentlichkeit
 auf ganz falsche Bahnen zu lenken. Die „Aachener“ dieser eigen-
 tümlichen Artikel können die Wahl haben, sich von den vernünft-
 igit denkenden Arbeitern ob ihres Geisteszustandes bedauern zu
 lassen, oder in den Verdacht zu kommen, die Geschäfte der Aache-
 ner Unternehmer zu besorgen; jedenfalls ist beides zutreffend.
 Nach unserer Auffassung ist die Sache soweit gebieter, daß man
 nur noch ein Karndel, den Schuldigen, zu suchen braucht, um die
 Sache perfekt werden zu lassen. Der Schuldige ist bei den christ-
 lichen Führern aber bald gefunden, ja, sie haben ihn schon ge-
 funden in dem bösen deutschen „sozialdemokratischen“ Textil-
 arbeiterverband, weil er den Zweistuhl in Thüringen nicht ab-
 schafft. Bei diesen Leuten hat von jeher der Grundlag gegolten,
 daß der Zweck das Mittel heiligt. Daß im Thüringer Gebiet
 auf 44 258 Webstühlen nur 25 000 Weber beschäftigt sind, tun
 sie der Welt kund, daß aber dort für den Zweistuhl nur Damen-
 stühle in Betracht kommen, vorkneifen die tapferen Leute. In
 Aachen aber will man eine ganz andere Form von Zweistuhl ein-
 führen, nämlich zwei breite Stühle. In Hera z. B. ist es
 Aul, daß, wo ein breiter Stuhl (Webstuhl), aber auch auf
 Damensstoff) in Betracht kommt, noch ein schmaler Stuhl dazu
 gegeben wird. In Aachen will man die Arbeiter dazu brau-
 chen, gerade wie in Verdiers, mit leichten Stoffen anfangen und
 mit schweren Stoffen aufhören zu lassen. Wir stellen das fest, trotz
 aller gegenteiligen Versprechungen der Unternehmer.
 Ergänzt ist der Vorwurf, die Genossen in Thüringen, spe-
 ziell der Deutsche Textilarbeiterverband, wären schuld daran,
 wenn in Aachen der Zweistuhl kommen müßte, weil dieselben ihn
 eingeführt hätten oder ihn nicht abschaffen wollten. Erste n s
 stellen wir fest, daß der Deutsche Textilarbeiterverband den Zwei-
 stuhl im Thüringer Gebiete nicht eingeführt hat, und die Aache-
 ner christlichen Führer wissen gerade so gut wie wir, daß in den
 70er sowie 80er Jahren noch kein „sozialdemokratischer“ Textil-
 arbeiterverband bestanden hat, und in diese n Zeitraum fällt
 die Einführung des Zweistuhls im Thüringer Gebiet. Z w e i t e n s
 stellen wir fest, und das wissen die christlichen Führer eben-
 falls, daß es eines ganz bedeutenden Kraftaufwandes bedarf, um
 einen bald 30jährigen Gebrauch so mir nichts di nichts abzu-
 schaffen. Wir haben eine Anzahl Filialen unseres Verbandes
 im Thüringer Gebiete Erundigungen eingezogen und uns unter
 anderem auch diese Frage beantworten lassen, wann der
 Zweistuhl eingeführt wurde und wie stark damals die Mit-
 gliederzahl unseres Verbandes am Orte war. Auf diese Frage
 ist uns von allen Filialen geantwortet worden, daß zur dama-
 ligen Zeit, als der Zweistuhl eingeführt wurde, noch keine
 Filiale bestand, resp. noch kein Verband vorhanden war.
 Aber die Einführung in Aachen, wenn sie wirklich statt-
 finden sollte, geschieht unter ganz anderen Umständen als in
 Thüringen. Wenn in Aachen der Zweistuhl Eingang findet, so
 findet er Eingang im Einvernehmen mit den christlichen Füh-
 rern, in Thüringen dagegen ist der Zweistuhl eingeführt wor-
 den gegen den Willen der Arbeiter zu einer Zeit, als sie sich nicht
 wehren konnten vor schädlichen Einflüssen in der Industrie auf
 Kosten der Arbeiter.
 Es mag auch der Fall sein, daß manche Leute damals der

Ausfassung bildigten, auf zwei Stühlen verdient man mehr als auf einem. Man, wenn es solche Leute gegeben haben sollte, so hat die Zeit sie gelehrt, daß sie einen gänzlich falschen Standpunkt eingenommen haben.

Dann beruft sich ein Artiletschreiber und Agitator für den „Christlichen Fachblatt“ (ist eigentlich schon mehr ein Blatt geworden, daß sich in der Belämpfung der Sozialdemokratie müßig dem Reichsverbande gegen die Sozialdemokratie zur Seite stellen, eventuell in denselben aufgenommen werden kann) darauf, daß im Jahre 1880 die Weber gestreift hätten, um den zweiten Stuhl zu erhalten. Selbst wenn dieses geschehen sein sollte, so hat sich der praktische Arbeiter dem Zeitgeiste anzupassen und sich nicht darauf zu berufen, was vor 40 Jahren geschehen ist. Es hat auch einmal eine Zeit gegeben, wo die Erde „nicht ruht“ war, und heute ist sie es dennoch. Schreiber dieses sieht auf dem Standpunkte, daß man aus der Vergangenheit zu lernen hat, um diese Lehren für die Zukunft praktisch zu verwenden. Wir haben uns ganz einfach bei den Arbeitern, welche in der Bedienung des Zweistuhls, seien es breite oder schmale Stühle, praktische Erfahrung haben, zu erkundigen, ob der Zweistuhl Vorteile oder Nachteile für die Arbeiter bringt. Ist der Zweistuhl für die Gesamtheit nützlich, führen wir ihn ein, ist er schädlich, so haben wir uns mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln vor schädlichen Einflüssen in unserem Erwerbseben zu schützen. Nach allen uns bis jetzt vorliegenden Urteilen ist letzterer Fall zutreffend, und daher ist es Pflicht der leitenden Personen, die gesamte Mächener Arbeiterschaft über die schädlichen Folgen dieses Systems aufzuklären, und nicht, wie es nun geschieht, in versteckter Form dasselbe den Arbeitern annehmbar zu machen.

Nebenbei sind bis zur Stunde die christlichen Arbeiter noch nicht um ihre Meinung befragt worden. Unsere Mitglieder haben ihre Meinung schon des öfteren über dieses schädliche System geäußert.

Dann geht man damit hausieren, durch die Einführung des Zweistuhls in Mägen wolle man sich die Ware, welche nun in Thüringen, resp. in Gera, gemacht werde, und früher in Mägen gemacht wurde, wieder zurückerobern. Dieses kann doch nur wieder auf dem Wege der Konkurrenz möglich sein, indem die Mächener unterbieten im Preis, und dieses Verfahren wird, wie immer, nur auf Kosten der Arbeiter geschehen.

Und nun wollen wir einmal das Schlimmste annehmen, also in Gera werden Herrenstoffe auf zwei Stühlen gewebt, und die Arbeiter dort haben damit saure Erfahrungen gemacht. Wüßten wir denn deshalb dieselben bitteren Willen (schaden wie diese Arbeiter und erst durch Schaden klug werden? Lassen wir uns doch die schlechten Erfahrungen dieser Leute mit dem Zweistuhl als Lehre dienen und berufen wir uns auf die Arbeiter in Berlin (Wesigen), welche in hartem Kampfe dem Zweistuhl zur Leibe gerückt sind, und teilweise mit Erfolg. Durch die Einführung in Mägen erschweren wir jedenfalls die Abschaffung dieses Systems anderwärts und ersparen den Mächener Textilarbeitern den Kampf, den sie vielleicht nach 10—20 Jahren zu führen gezwungen sind, um dieses leidige Ausbeutungssystem wieder abzuschaffen. Wir werden nicht mit dem Mittel arbeiten: weil der christliche Verband hier und da auf zwei Stühlen seine Leute arbeiten läßt, muß dies anderwärts auch eingeführt werden. Das ist kompletter Unfug. Es fällt uns durchaus nicht ein, den christlichen Verband dafür verantwortlich zu machen, daß in Mägen 13 Mann des christlichen Verbandes den breiten Zweistuhl bedienen, wie es uns ebensowenig einfällt, den christlichen Verband dafür verantwortlich zu machen, daß in Rheydt bei M. Gladbach auf 4 Stühlen gearbeitet wird. Wohl ist die Leitung genannten Verbandes aber dafür verantwortlich zu machen, daß hinter dem Rücken der Mächener Arbeiter „Angelegenheiten geregelt“ werden, wovon nichts in die Öffentlichkeit dringt. Die Leitung ist ferner dafür verantwortlich zu machen, wenn ein solches für die gesamte Arbeiterschaft Mägens schädliches System nicht mit allen Mitteln ferngehalten wird, wo man dazu den Einfluß und die Kraft besitzt. Und hier an dieser Stelle wollen wir nochmals betonen, daß eine Neueinführung leichter fernzuhalten ist, als ein jahrzehntelanger, eingewurzelter Brauch abzuschaffen.

Uebrigens kommt es uns auch recht „fremd“ vor, daß der christliche Verband, als er nur 10—12 000 Mitglieder hatte, erfolgreich gegen den Zweistuhl in Mägen, resp. dessen Einführung gekämpft hat, und nun der Verband (nach eigener Angabe) 33 000 Mitglieder hat, wäre es, nach Ausspruch des Herrn Klütgens, nicht mehr möglich, selbiges auf die Dauer zurückzuhalten?

In nächster Nummer werden wir näher auf die schädlichen Folgen des Zweistuhls eingehen auf Grund eines sehr reichhaltigen Materials.

Mitteilungen aus Fachreisen.

Elsterberg. Die Nachwahl für Elsterberg soll Sonntag den 25. März, nachm. von 3—6 Uhr, im Gasthof „Burgfeller“ stattfinden.

Hannover-Linden. Wir machen unsere Mitglieder an dieser Stelle nochmals auf die Sonntag den 25. März im Hengstmannschen Lokale stattfindende außerordentliche Generalversammlung aufmerksam. Die dort zu fassenden Beschlüsse sind von so einschneidender Bedeutung für die Entwicklung unserer Filiale, daß es Ehrensache der Mitglieder ist, vollzählig zu erscheinen.

Hof. Im Wahlbezirk 104 ist als Vertreter zur Generalversammlung in Mülhausen Kollege Emil Liebold, Hof, mit 316 Stimmen von 323 abgegebenen Stimmen gewählt worden. Die Liste Oberhofen und Naila stehen noch aus.

Weerane. Herr Vente, Inhaber einer mechanischen Lohnweberei hier, behauptet, daß unsere ihn betreffende Notiz in Nr. 11 unrichtig sei. Es war darin behauptet worden, es sei noch nicht gelungen, eine pünktliche Lohnzahlung Freitag abends durchzusetzen. Wir nehmen von der Berichtigung Notiz mit dem Bemerkten, daß wir es sehr bedauern würden, wenn unserem Korrespondenten ein Irrtum unterlaufen wäre. Die Redaktion.

M. Gladbach. In letzter Zeit scheinen eine Anzahl abreisende, wie ihre Wohnung wechselnde Kollegen vergessen zu haben, sich ab- resp. umzumelden. Viele Mitglieder veräumen es auch, dem Unterassistenten ihr Buch zum Einleiben der Marken vorzulegen. Daraus ergeben sich viele Unzutuglichkeiten, namentlich bei Auszahlung der Krankenunterstützung. Es wird deshalb den Mitgliedern empfohlen, ihre Verbandsbücher dem Unterassistenten vorzulegen, der selber die Marken einzulegen hat. Gleichzeitig weisen wir die Reizanten auf den § 4a hin und ersuchen sie, ihre Bücher in Ordnung zu bringen. Die Ortsverwaltung. — NB. Alle Vorkommnisse in Betrieben sowie Fabrikversammlungen möge man umgehend dem Geschäftsführer Kollegen Wilhelm Panhuts, Elisabethstraße 4, melden.

Neichenau. Am 13. März fand im Saale zur „Stadt Götting“ eine Volksversammlung statt, in der Frau Marie Greifenberg aus Augsburg über das Thema „Die niedrigen Löhne in der Textilindustrie und ihre Einwirkung auf das Familienleben“ referierte. Da uns nur ein kleiner Saal zur Verfügung stand, war es kein Wunder, daß sich Kopf an Kopf reihe, ja, daß sogar eine überaus große Zahl draußen stehend, trotz kalten Wetters, sich es

nicht nehmen ließ, der geschätzten Rednerin zu lauschen, welche in einer fast zweistündigen Rede die Herzen aller Anwesenden gewann. Am Ende ihres Referats richtete sie einen Aufruf an die Versammlung zur Organisation. Nachdem einige Genossen vortrefflich im Sinne der Referentin gesprochen und die Mißstände in einigen Betrieben gerügt hatten, erhielt die Referentin das Schlusswort, in dem sie in längeren Ausführungen die Heimarbeit ausstellung in Berlin besprach.

Sagan. Sonntag den 27. Februar fand die Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung statt. Abgegeben wurden nur 35 Stimmen, die sich alle auf Kollegen Max Vogel in Sorau vereinigten. In der darauf folgenden Sitzung wurde die Gründung einer Bibliothek genehmigt und 25,75 Mk. aus der Filialkasse bewilligt. Zum Bibliothekar wurde Josef Kieger, Fischendorfer Straße 42, gewählt. Ausgabe der Bücher: Jeden Sonntag vormittags bis 12 Uhr.

Sommerfeld (Bez. Frankfurt a. D.). Unsere Filiale hielt am Sonntag den 1. März eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Kollege Rieslich aus Spremberg hielt einen Vortrag über „Die Bedeutung der Presse im Klassenkampf“, welcher mit vielen Beifallshandclungen aufgenommen wurde. Darauf wurde die Lokalfrage einer regen Diskussion unterzogen. Es wurde noch besonders betont, daß das Gewerkschaftsstatut, dem die Textilarbeiter ebenfalls angeschlossen sind, die Sperrung über das Lokal „Kaufhäuser“ (Inhaber Wilhelm Bensch) verhängt hat. Daran anschließend wurde der Beschluß gefaßt, alle Kollegen und Kolleginnen aus dem Verbands auszuscheiden, die noch fernerhin das Lokal besuchen. Zwei Kollegen wurde die Gemahrgereiten-Unterstützung zugesprochen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die **Färber in Ronsdorf** haben durch eine Bewegung ihren Wochenlohn von 21 auf 22 Mk. erhöht. Die Arbeitszeit ist die zehnstündige. Auch werden die Krankentagen und Invalidenversicherungsbeiträge für sie bezahlt. Die Handwirler erzielten für die Verarbeitung aller auf dem Stränge gefärbter Seide 45 bis 47 Proz. der Lohnliste des Bergischen Bandwirkermeisterverbandes. Wo schon 50 Proz. gezahlt wurden, sollen diese weiter gezahlt werden. Auch für Vorarbeiten wurden Lohnerhöhungen erzielt. Alle Errungenschaften sind dem festen Zusammenhalten und der guten Organisation der betreffenden Arbeiterschichten zu danken — eine neue Mahnung an alle, die der Organisation noch fernstehen, sich ihr anzuschließen.

Bei der **Firma Gebr. Holzermann, Samtwaberei in M. Gladbach**, kam es unlängst zu einem Streit, der nach einjähriger Dauer beendet wurde. Die Mahregelung des Mitglieds Ehler vom christlichen Verbands wurde zurückgenommen. Als Tageslohn wurde bewilligt: für Arbeiter bis zu 18 Jahren 2,50 Mark, von 18 bis 21 Jahren 3 Mk., für ältere 3,50 Mk.; früher betrug derselbe 2,50 bis 3 Mk. Das Andrehen für Madonnen und Böhle wurde bis dato mit 50 Pf. pro 1000 Fäden bezahlt, wofür nun 70 Pf. bewilligt wurden. Bemerkenswert ist noch, daß die Arbeiter wesentlich mehr herauskamen, wenn nicht der Firma durch das Vorgehen des christlichen Verbandes das Mißtraut gestärkt worden wäre. — Lohnbewegungen sind gleichfalls im Gange bei der Firma Hans & Kaufmann sowie Weder & Neuenhöfer, Kammgarn- und Hausringweberei in M. Gladbach.

Der **Streik bei der Firma M. Tunters, Weberei in Rheydt**, steht für die Ausständigen sehr gut. Arbeitswille sind wohl dort, aber nicht solche, die der Firma große Ansehen erdienen könnten. Einige Mädchen arbeiten in dem Betrieb und dann noch einige dergleichen Leute, die vom Soldatensoldat nichts kennen. Die Haltung der Streikenden ist musterhaft, trotzdem hat die Polizei es für nötig gehalten, 6 bis 8 Mann in der Nähe der Fabrik zu postieren. Durch das große Volksempfinden neugierig gemacht, bleiben Vorübergehende stehen, bilden Gruppen, und der Anlauf ist fertig. So schafft sich die Polizei selbst Arbeit. Auch die Weber der Wollenerger u. M. ösger haben die Arbeit einmütig niedergelegt; keiner ist gesehen worden. Die Herren hatten am Montag den 5. März schon zwei Ausschussmitglieder entlassen, weil sie Flugblätter verbreitet hatten. Einem hat man bei der Löschung die Wache, die er zu früh entlassen worden war, bezahlt. Der andere mußte jedoch das Gewerbegericht in Anspruch nehmen, um zu seinem Recht zu kommen. Auch dieser Streit steht für die Arbeiter günstig.

In **Mülhausen i. El.** dürfte die angedrohte Aussperrung diese Woche perfekt werden.

Mülhausen i. El. Am Dienstag ist es in den Baumwollfabriken zur Aussperrung gekommen.

Der **Weberausstand in Braunsche** dauert unverändert fort. **Müftung, Lohnbewegungen der Gärtner!** Seit dem 15. März stehen in folgenden Orten die Gärtnergehilfen in Lohnbewegungen und teils im Streik, namentlich in Berlin und weiterer Umgebung: in Mainz, Stuttgart, Elm a. D., Neu-Ulm und Mannheim.

Bei der **Firma Chr. Bierig in Vangenbielau** sind die Weber, Weberinnen, Spulerinnen usw. in eine Lohnbewegung eingetreten; sie verlangen 15 Prozent Lohnerhöhung und die zehnstündige Arbeitszeit. Zugang ist zu unterlassen.

Müftung, Weber Deutschlands! In Leet (North Staffordshire, England) sind in einer großen Weberei Differenzen zwischen den Weibern und der Fabrikleitung ausgebrochen, was die letztere zur Veranlassung nimmt, in Deutschland Weber für dort zu suchen. Kein deutscher Weber darf sich so weit erniedrigen, den englischen Kollegen die Lebenslage zu verschlechtern! Der Zentralvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes.

Königsberg i. Pr. Gegen 1000 Maschinenweber haben die Arbeit niedergelegt.

Die **Holzarbeiter in Waldbheim, Hartha, Leisnig, Schwettershain** und Geringswalde befinden sich in Aussperrung und Streik.

Die **Zementarbeiter Leipzigs** stehen vor einer Lohnbewegung.

In der **Continental-Gummi- und Gutta-Percha-Fabrik** in Hannover sind 73 Heizer und Maschinenisten im Ausstand.

Streik in Lemberg. In Lemberg ist das Hilfspersonal in den Druckereien in den Ausstand getreten. Die Zeitungen sind am Montag den 5. März nicht erschienen.

Bewegung auf der Südbahn. Wegen strafweiser Verlesung einiger Bediensteter behielten die Angestellten der österreichischen Südbahn in den Generalstreik zu treten, wenn die Verwahrung der Südbahn diese Verlesungen nicht wieder zurücknimmt.

Drohender Apothekerstreik. Die organisierten Angestellten der Apotheken Wiens und fast ganz Oesterreichs beschloßen, in den Ausstand zu treten.

1500 **Schriftsetzer** und Drucker haben in der Druckerei von Paul Dupont in Lepalos-Boret bei Paris die Arbeit niedergelegt. Sie verlangen eine Lohnerhöhung.

45 000 **Bergarbeiter** streikten im Norden Frankreichs.

Grenoble. 4000 Arbeiterinnen der Seidenweberei von Boyron sind wegen Verweigerung einer Lohnerhöhung in den Ausstand getreten.

Gewerkschaftliches.

Partei und Gewerkschaft. Eine herbe Zurechtweisung verdient ein Dr. W. Schels-Murburg, Mitglied der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der in Paris über die deutsche Arbeiterbewegung Vorträge gehalten hat. Er hat darüber recht verzerrende Bilder gegeben. Zunächst hat er Bebel beschuldigt, den Militarismus gestiftet zu haben — wo jedermann von dem direkten Gegenteil weiß. Noch schlimmer verfuhr aber Dr. W. Schels mit den deutschen Gewerkschaften beziehentlich mit ihren Führern. Er behauptete, die Gewerkschaften seien konservativ, ja sogar „dynastisch“ gesinnt, d. h. Anhänger des monarchischen Prinzips. Ferner verteidigte er die „Kaufhäuser“, die Hauptstütze der Gewerkschaften, und behauptete, die Gewerkschaften hätten keinen Anhang, weil diese um ihr Einkommen fürchten! Damit unterstellt Herr Schels den Gewerkschaftsbeamten, es komme

ihnen in erster Linie auf die „Gehaltsfrage“ an; die Gewerkschaftsführer werden als „gehobene Existenzen“ bezeichnet, die sich den Löhnen und den Bedürfnisse des gewerkschaftlichen Kampfes schimmern, sondern aufleben sind, wenn sie nur reichlich bezahlt werden. Reichtliche Verdienste sind nach dem kaiserlichen Gewerkschaftslehre von verschiedenen „Leberradikalen“ in Versammlungen und Briefe ausgesprochen worden. — Wir protestieren im Verein mit anderen Gewerkschaftsblättern mit aller Entschiedenheit gegen eine solche Verdächtigung! Unter uns sind ebenso viele für wie gegen den Generalstreik, und die letzteren denken dabei nicht an ihr Gehalt, sondern an die Klasse der Gewerkschaft, welche letztere sie für die wirtschaftlichen Tageskämpfe aktionsfähig erhalten wollen.

Christlicher Berrat? Der große Streik des Jahres 1906 brachte die Ruhegelehrten näher und zwang die Organisations- und gemeinsamer Aktion. Es wurde eine Siebenerkommission aus den Führern aller Organisationen gebildet, die auf einer späteren Konferenz als ständige Einrichtung erklärt wurde, um Führung zu behalten und geeinigt und geeint dazustehen, wenn es gelte, Angriffe des Kapitals abzuwehren und berechtigten Interessen der Bergleute zu schützen. Noch vor einiger Zeit fand in Essen eine gemeinsame Konferenz der Organisationen statt; man beriet tagelang, um zu den schwebenden Fragen Stellung zu nehmen; man beauftragte auch die Siebenerkommission, beim Bergbaulichen Verein um Lohnerhöhung vorstellig zu werden. Zur selben Zeit, als die Siebenerkommission den Auftrag der Konferenz ausführte, hielt der Berrat seinen Einzug. An Ausschussmitgliedern des christlichen Gewerkschafts wurde ein gedrucktes Zirkular verfaßt, das Lohnerforderungen enthielt und an die Zehnerverwaltungen überreicht werden sollte. Das Zirkular trug die Unterschrift Kaiser. Kaiser heißt auch der Vorsitzende des christlichen Gewerkschaftsvereins. Hat er wirklich das Zirkular verfaßt? Das wäre ungeheuerlich! Aber es ist noch mehr geschehen. In dem an die Ausschussmitglieder verfaßten Zirkular, welches auch den Zehnerverwaltungen überreicht worden ist, heißt es mit Fettdruck: Wir akzeptieren in Zukunft den Verband und die Siebenerkommission nicht mehr. Aber die Eingabe der christlichen Ausschussmitglieder ist von den Zehnerverwaltungen ebenso beiseite geschoben worden, wie es der Bergbauliche Verein mit der Eingabe der Siebenerkommission getan hat. Der Berrat hat also zum Glück nichts gefordert.

Der **Verein deutscher Schuhmacher** hat im vorigen Jahre seine Mitgliederzahl von 23 553 auf 28 546, also um 4991 vermehrt. Das Vermögen stieg von 243 573 auf 315 650 Mk.

Der **Neueste Verbandsrat der Vereinigten Textilarbeiter Amerikas** fand vor einigen Wochen in Vectors' Hall, New-York-City, statt; es waren 30 Ortsgruppen durch 57 Delegierte vertreten. Der Verbandsrat, John Golden, sagte in seiner Eröffnungsansprache: Nach dem wir die längste und schwerste Depression überstanden, welche die amerikanische Textilindustrie je durchgemacht hatte, sind wir nun in eine Zeit eingetreten, die uns Besseres von der Zukunft erwarten läßt. Viele Umstände haben die Tendenz, die Textilindustrie zu schädigen, wie kaum ein anderes Gewerbe. Ein großer Mangel an Arbeitskräften wird namentlich in der Baumwollindustrie aus diesen Orten gemeldet; der Grund hiervon liegt recht nahe; die systematischen Reproduktionen im Verein mit den erhöhten Anforderungen an die Leistung der Arbeiter bewirken, daß Eltern ihre Kinder nicht mehr in die Textilfabriken gehen lassen, wenn sie sich nur irgendwie helfen können, während die Eltern, die selbst im Beruf tätig sind, jede Gelegenheit benutzen, um sich anderswo Erwerb zu schaffen. Viele Fabriken in den Nord- wie in den Südstaaten waren nicht im Stande, Vorteile aus der verbesserten wirtschaftlichen Lage zu ziehen, einfach deshalb, weil sie die normale Produktivität wegen Arbeitermangel in jedem Betriebszweig nicht herstellen können. Der Redner kennzeichnete dies als Folge der Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse und besprach hierauf die Baumwollspekulation, die Kinderarbeit, die allerdings in solchem Umfange anzutreffen ist wie in der Textilindustrie in den Südstaaten, den langsamen Fortschritt der Organisation usw.

Generalsekretär Albert Hibbert konnte auf befragende Finanzverhältnisse hinweisen, trotz der Anforderungen, welche durch den langwierigen Streit in Fall River an die Kasse gestellt wurden. Er gab in detaillierter Form Rechenschaft über die von anderen Organisationen und seitens der Bevölkerung eingelangten Unterstützungsgelder und ihre Verwendung. — Die Zahl der Ortsgruppen betrug im Jahre 1905 128, gegen 144 im Jahre 1904; die ausgestreuten und ausgeschlossenen Ortsgruppen hatten insgesamt 632 Mitglieder. Eine Anzahl Ortsgruppen mit zusammen 679 Mitgliedern trat dem Verbandsrat während des Jahres neu bei. — Die Gewerkschaftsmarke der Textilarbeiter fand bisher nur bei einer einzigen bedeutenden Firma in Derby, Connecticut, Verwendung; aber auch diese kündigte den Vertrag, betreffend die Gewerkschaftsmarke, die Mitgliederzahl der Ortsgruppe in Derby von 350 auf 20 sank, trotzdem die Firma nichts gegen die Gewerkschaftszugehörigkeit ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen einwendete. Man blieb also nur so lange in der Organisation, als davon die Beschäftigung abhing — denn während der Gültigkeit des Vertrags durfte kein Unorganisierte eingestellt werden. Der Exekutivauschuß erhielt den Auftrag, über die Möglichkeit der Herausgabe eines Gewerkschaftsblattes Informationen zu sammeln und dem diesjährigen Verbandsrat diesbezüglich Bericht zu erstatten. Dem Verbandsrat auf Verlegung des Sitzes der Organisation von Fall River nach Philadelphia wurde nicht zugestimmt, ebenso fand ein Antrag Wiltcheads (Philadelphia): „Kein Arbeiter und keine Arbeiterin ist von der Mitgliedschaft wegen des Religionsbekenntnisses oder wegen der Rasse auszuschließen“, nicht den Beifall des Verbandsrates, hingegen wurde eine Resolution über die Befreiung der Kinderarbeit angenommen und eine andere, betreffend die Agitation für die Gewerkschaftsmarke, dem Exekutivauschuß zugewiesen. Ferner kam die Einwanderung ausländischer Kontraktarbeiter zur Sprache; die Funktionäre der Gewerkschaft erhielten den Auftrag, wenn ihnen solche Fälle bekannt werden, sofort dem Generalsekretär Mitteilung zu machen, damit dieser die Einwanderungsbehörden zum Eingreifen veranlasse. Eine wenig erquickliche Debatte entspann sich über die politische Betätigung der Verbandsfunktionäre, die infolge davon angeblich ihre Pflichten der Gewerkschaft gegenüber vernachlässigten. Verbandspräsident Golden, der besonders heftig angegriffen wurde, verstand es, seine politische Betätigung in geschickter Weise zu verteidigen und die Mißverhältnisse auf den viel zu geringen Betrag von 10 Cents im Vierteljahr zurückzuführen; mit einem solchen Betrag, meinte er, könne eine Organisation überhaupt nicht weiterkommen, ob ihr Präsident politisch regsam oder indifferent ist. Anzuführen ist noch der Beschluß, nur solche Kandidaten bei politischen Wahlen zu unterstützen, die sich verpflichten, für den geschicklichen Nichtingetretent in der Textilindustrie einzutreten. Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: Präsident: Golden; dessen Stellvertreter: J. Franzen und C. Willes; Sekretär: Hibbert; Schatzmeister: J. Whitehead. Der nächste Verbandsrat findet Ende 1906 in der Stadt Waterloo statt. („Korrespondenzblatt.“)

Soziales.

Gehelmarat Gruschwitz und die bayerische Militärverwaltung als Unterklärerin der Koalitionsfreiheitsschneider. In der vorletzten Nummer des „Textilarbeiters“ wurde die Mahregelung von circa 20 Mitgliedern inkl. des Vorstehenden, Kassierers und Schriftführers, sowie die vom Herrn Gehelmarat augenscheinlich gutgeheißenen Mahnahmen zu dem Zweck, die Arbeiter von der Organisation abzuwehren, besprochen. Da nun die Firma Gruschwitz große Lieferungen von Leinwand zur Herstellung der Uniformen an das bayerische Besatzungsamt hat, möchten wir den Herrn Gehelmarat doch darauf aufmerksam machen, daß im schönen Bayernland die Militärbesatzungen nicht so geheim-„rätlich“ vergeben werden können, als daß nicht die Arbeitervertreter im Bayern-Landtage die Militärverwaltung so weit bringen könnten, ihren Bedarf anderweitig als bei Koalitionsrechtverletzern zu decken. Was Herr Gruschwitz sagen: Ich verlege die Koalitionsfreiheit nicht! Ich lübe bloß „m e i n e n“ Vorteil von organisierten Arbeitern freizuhalten — ergo — Ich habe die Leute nicht ab von der Organisation, sondern die organisierten Arbeiter müssen einfach wo anders ihr Brot lüben.“ Sehr schön! Wo bleibt aber die diesbezügliche Logik der deutschen gebildeten Welt — des Volkes der Deutscher? Sagen denn nicht alle Arbeitergeber so, die den industriellen Verbänden angehören: Sind das nicht die Mehrzahl von Fabrikanten und unterhalten sie nicht zudem fast lauter Maschinenwerke? Wo soll dann der gemahrgerechte Arbeiter sein Brot verdienen? Das ist doch gerade so, als wenn die Arbeiter die

Sperrung über Fabrikanten verhängen würden, nur weil sie dem In-
dustriellenverbande angehören. Diese würde man sicher wegen Ver-
letzung der Konstitutionsfreiheit gesehlich belangen, und die liberalen
Vertreter im Parlament würden ein förmliches Indianergericht an-
nehmen. Warum tut man das nicht auch hier? Wohlta, ihr
Vertreter im Parlament, mit eurer Pflicht! Was aber die Gründe
sind, welche den Herrn Geheimrat zu seinem Werke der „Nächste-
Liebe“ drängen, wollen wir auch gleich beweisen, und damit aber
gleichzeitig, daß unsere Voraussetzungen sich wirklich erfüllt haben. Im
Laufe des vorigen Jahres wurde von der Firma Gruschwitz u. Söhne
folgendes Zirkular verschickt und in der Augsburger Arbeiterpresse,
der „Schwäb. Volksztg.“ veröffentlicht: „Aus uns nicht bekannten
Gründen betämpfen sich die Nähfabrikanten Göggingen (bei Augs-
burg) und Altermann zum Schaden der Industrie und des Handels
seit einiger Zeit durch schnell aufeinanderfolgende Preisunterbieten-
gen. Wir sind gezwungen, den Preisen zu folgen. . . . Hieran
knüpft nun die „Schwäb. Volksztg.“ folgende Bemerkung, welche sich
eben jetzt als richtig erweist: Die Kosten dieses wahren
ulgen Konkurrenzkampfes haben natürlich die Arbeiter
zu tragen; die bei der genannten Nähfabrik Göggingen bei
Augsburg beschäftigten Arbeiter können bereits ein Lied davon
singen. Es sind in letzter Zeit nicht nur die Löhne gesunken, sondern
die lebendigen Meister sind noch zu schärferer Antreibung ver-
anlaßt worden. Doch das ist alles noch nicht dazu angeht, die Textil-
Klassen aus ihrer Lethargie zu wecken, und es wird noch viel
stärker kommen.“ Jetzt ist das von der „Schwäb. Volksztg.“ vor-
ausgesagt „viel stärker“ bei den Gruschwitz'schen Arbeitern eingetrot-
en. Die Firma Gruschwitz will keine organisierten Arbeiter haben,
weil sich dieselben keine Löhne reduzieren lassen, sondern der
durch die wahnwitzige Zoll-, Fiktions- und Militärpolitik verteuerten
Lebenshaltung gegenüber der höheren Löhne fordern. Daß dies aber
keine „Fiktionen“, von den Herrschern der Gewerkschaften“ den Arbeitern
aufgedrungenen Forderungen sind, beweist der Augsburger Magistrat,
der bekanntlich eine Nullifizierung des Liberalismus ist; wenn er, bei
Befprechung der Beamtenaufbesserung, sagt: „Was die Aufbesserung
selbst anbetrifft, so ist solche unbedingt als dringend zu bezeich-
nen. Die Lebensführung hat sich in den letzten Jahren
so verteuert, daß die städtischen Beamten selbst bei spar-
samster Lebensweise nicht mehr auskommen können.“
Bekommen nun aber die Arbeiter ihre Lebensbedürfnisse vielfach
billiger? Wenn also die Herren Liberalen nur für Beamte und nicht
für Fabrikarbeiter sprechen, so muß sich der Arbeiter selbst helfen,
und das kann er nur durch eine starke Vereinigung tun, welche Er-
kenntnis zur Gründung der Gewerkschaften führte. Der Weg der
Zukunft aber ist, durch die Gewerkschaften Tarifabschlüsse für
alle Branchen zu erreichen; denn nur dadurch ist es zu vermeiden,
daß ein Konkurrenzkampf, wie ihn obige Nähfabriken führen,
auf Kosten der Arbeiter geführt wird, da überall dann ein
fester Lohnkontrakt bestehen würde, den zu durchbrechen,
ohne den Kampf der Organisation fürchten zu müssen, wohl nicht leicht
möglich wäre! Wo ihr Arbeiter der Firma Gruschwitz, beherzigt
diese Mahnung und tragt das Curige dazu bei, daß in Zukunft solche
Mahnungen nicht mehr möglich sein können! Der Hilfe der orga-
nisierten Arbeiter seid jederzeit versichert.
J. Z.

Hungerlöhne in der „freien Schweiz“. Der schweizerische „Textil-
arbeiter“ berichtet: Während so viel über ausländische Hungerlöhne
berichtet wird, sollte man es kaum glauben, daß in der „freien Schweiz“
und sogar in Basel nachstehende Löhne bezahlt werden. In Seiden-
spinnereien werden für verheiratete Frauen 14 Tagelöhne von zusam-
men 12 Franken und Unverheiratete in selbiger Zeit von 15 Franken an
bezahlt, und zwar für eine sehr anstrengende Arbeit. Der höchste
Stundenlohn beträgt 22 Cts. Bei Arbeiterinnen, welche schon 10,
15 und noch mehr Jahre im Geschäft tätig sind, sind Wochenlöhne von
9-11 Franken keine Seltenheit. Sind noch alle die ungerechten
Büßen und Abzüge. Die Behandlung ist eine solche, wie sie mancher
Strafgefangene nicht zu teil wird. Das alles noch in der frommen
Millionenstadt Basel.

Staatszuschuß zur Arbeitslosenversicherung der Gewerkschaften.
Festlich wie in Norwegen beabsichtigt man jetzt auch in Dänemark
einen Zuschuß aus öffentlichen Mitteln zu den Arbeitslosenstellen der
Arbeiter zu gewähren. Die erste Anregung dazu haben die Sozial-
demokraten bereits vor 25 Jahren durch einen Antrag an die gesetz-
gebenden Körperschaften gegeben. Seit unsere Parteigenossen im dän-
ischen Reichstag vertreten sind, haben sie Jahr für Jahr von neuem diese
Forderung erhoben. Eine Kommission, die zur Erwägung dieser und
ähnlicher Fragen eingesetzt worden war, hat am 10. März ein Gut-
achten abgegeben, das in einem Gesetzentwurf über anerkannte Ar-
beitslosenstellen besteht. Danach soll der Staat ein Drittel der Bei-
träge ersehen, die von den Mitgliedern der Arbeitslosenstellen gezahlt
werden, jedoch ist die Summe des Staatszuschusses für diese Zwecke
auf ein Maximum von 250 000 Kronen festgelegt. Die Kommunen
können ohne Genehmigung der höheren Behörden ein Sechstel des
Mitgliederbeitrags zuzuführen, jedoch also, sofern der Staatszuschuß
ausreicht, die Hälfte der Beitragssumme der Verfallener aus öffent-
lichen Mitteln aufgebracht wird.

**Die Verwaltungskosten der Versicherungsanstalt „Ahngräber
Sachsen“** haben in dem Jahre 1904, von welchem neuerdings detail-
lierte Veröffentlichungen erfolgt sind, die interessante Wahrnehmung
gezeigt, daß die Steigerung dieser Ausgabe fast ausschließlich durch
die Position „Innere Verwaltung“ absorbiert ist. Die Steigerung
der gesamten Verwaltungsausgaben gegenüber dem Vorjahre betrug
40 077,20 Mk. Hiervon kommen jedoch auf die innere Verwaltung
41 517,26 Mk. Steigerung, auf die Kosten der Beitragsverrechnung
nur 4298,77 Mk., also verhalten sich diese beiden Zahlen ungefähr
wie 1 : 10.

Eine Verschärfung des Zolltarifs in Bayern eingetreten. Das
Ministerium des Innern hat die Schlichtfrist für aus Oesterreich
importiertes Fleisch von 5 auf 4 Tage reduziert. Damit wird die Ein-
fuhr aus Oesterreich neuerdings erschwert, denn das Risiko für die
Importeure wird durch diese Maßnahme bedeutend vergrößert. Die
Importeure können nach der „Münchener Post“ in Zukunft nicht mehr
mit drei, sondern nur noch mit zwei Markttagen rechnen. Nicht ge-
nug also, daß das Fleisch durch den Zolltarif derart verteuert wird,
daß das Gros der Bevölkerung kaum mehr im Stande ist, sich dieses
wichtige Nahrungsmittel zu verschaffen, man hält es sogar für un-
gezogen, die Wirkungen des Zolltarifs noch zu verschärfen! Wie lange
noch wird man die Gebuld des Volkes im Interesse des Grundbesitzer
mißbrauchen?

Die Heimarbeit im bayerischen Oberhaus. Das bayerische Ober-
haus hat die letzte Woche in seiner Plenarsitzung mit einem Be-
schluß der Abgeordnetenkammer zu beschließen, betreffend die Vornahme
von Erhebungen über die Verhältnisse der Heimarbeiter, sowie die
Erdichtung von Gewerkschaften in Gegenden mit ausgedehnter
Heimindustrie. Schon im Ausschuß war es deswegen zu einer längeren
Debatte gekommen. In der Sitzung Ludwig in einleitender
Vollversammlung und in den meisten Punkten zutreffenden Weise sich
über die Lage der Heimarbeiter äußerte und dabei u. a. die Be-
merkung machte, daß die Arbeiterhaft sich in der schrecklichsten Ab-
hängigkeit von ihren Arbeitgebern befindet und häufig von Zwischen-
händlern (soll heißen Zwischenmeistern) in der gewaltsamsten Weise
ausgebeutet werde. — In der Plenarsitzung zog dann namentlich der
Abg. Reichert und Abg. v. Auer gegen den Antrag los. Er
meinte, die Kammer sei nicht dazu da, akademische Zustände zu schaffen.
Die Heimarbeiter seien auch ganz zufrieden. — Was schon daraus her-
vorgehe, daß sie den Bestrebungen, sie aufzureizen, nicht Folge geleistet
haben. Wenn man jetzt amtliche Erhebungen pflegt, so bringe man
die Heimarbeiter zu der Anschauung, daß sie sich wirklich in einer
elenden Lage befinden. Bei dem Bestreben, die Verhältnisse dieser
Arbeiter zu regeln, bestehe der Umstand eine große Rolle, daß man die
Konkurrenz der Heimarbeiter gegen die Fabrikarbeiter aus der Welt
schaffen wolle. Auch wäre zu bezweifeln, daß man nicht bei den Heim-
arbeitern stehen bleiben werde, sondern daß man auch das Dienstboten-
wesen und die landwirtschaftlichen Arbeiter einer solchen Regelung
unterziehen wolle. Dennoch wurde der Antrag des Ausschusses ange-
nommen. Das war sehr verhängnisvoll. Wegen die Auffassung des Herrn
v. Auer, daß die Heimarbeit ganz zufrieden seien, muß entschieden
protestiert werden. Sie empfinden ihr Elend wohl, wissen aber nicht,
wie ihm zu steuern sei. Jede gelegentliche Maßnahme, die eine
Verbesserung ihrer sozialen Lage zum Ziel hätte, würde ihnen sicher sehr
willkommen sein.

**Die Kompositionen zum Heberausfall können für die Tage-
Löhner Lorenz Einbach, dem mit Rücksicht auf seine unsäglich kon-
stante hohe gradige Erwerbsbeschränkung eine ständige Pension**

unterstützung von monatlich drei Mark bewilligt wurde. — Diese
„höhererfüllende“ Nachricht steht im Amtsblatt der bayerischen Stadt
Dillingen u. Die Kompositionen hat das Amt freilich nicht er-
wähnt; sie kam uns aber beim Lesen dieser Nachricht in Erinnerung.
Einigung der Förderwagen und der Wehgeräte. In der Kommission
des Reichstags für die Holz- und Gewichtsordnung stand vorige Woche
der sozialdemokratische Antrag zur Beratung, der die Einigung der
Förderwagen und Fördergeräte im Bergwerksbetrieb und der Weh-
geräte in der Textilindustrie verlangt. Den auf Einigung begründete
Abg. Stollé, Geheimrat Fischer (Sachsen) betämpfte diesen Teil
des sozialdemokratischen Antrags. Die Zentrumsmitglieder Watten-
dorf und Engelen stellten folgenden Antrag: „Für den Verkehr
von Baumstammstücken ist die Anwendung und Bereithaltung englischer
Maße und Gewichte gestattet, so lange nicht internationale Verein-
barungen über gesetzliche Einführung der metrischen Gannumerierung
getroffen sind.“ Nachdem der Zentrumsabgeordnete Watten-
dorf den Antrag begründet und ein Bundesratsbevollmächtigter sich gegen ihn
gewandt hatte, zog Wattendorf den Antrag vorläufig zurück. Aus
der Debatte wäre noch die Erklärung des Bundesratsvertreter
n. Tonquihres hervorzuheben, wenn es zuträfe, was der Abgeordnete
Stollé ausführt, daß in Sachsen noch die alte Elle gelte mit 6 Zoll
Uebermaß, so müße Vorlage getroffen werden, daß solcher Schwindel
beseitigt wird. Dieser Meinung sind wir auch. — Die nächste Sitzung
der Kommission findet Donnerstag den 22. März statt.

**In der Zweiten heftigen Kammer erklärte der leitende Minister
Braun auf mehrere Anfragen, er erkläre in der Fortführung der
Sozialreform eine ständige Pflicht des heutigen Kulturstaates, einerlei,
ob man Dank dafür ernte oder nicht. Die von der Regierung ge-
troffenen Maßnahmen zur Ausführung des Kindererziehungs-
gesetzes hätten sich bewährt. Das Gesetz, betreffend den Schutz der
Bauhandwerker, habe noch nicht vorgelegt werden können, weil die Entscheidung der
Frage durch das Reichsgericht abgewartet werden müsse. Die Frage
des Heimarbeiterwehens sei vor allem eine Vertrauensfrage. Bei der
notwendigen Kontrolle müßten die Wohnungsinpektoren von den
Bürgermeistern unterstützt werden. Verhandlungen über die Zentra-
lisierung des Arbeitsnachweises seien eingeleitet worden. Die Ein-
führung von Arbeiterkammern müsse vom Reiche ausgehen.
Vermehrte Baukontrolle in Bayern. In Bayern ist die Zahl
der Bauuntersucher außerordentlich hoch. Der Fabrik- und Gewerbe-
Inspektor für die Oberpfalz und selbst die Bauauftrager der Bau-
gewerkschaftsgenossenschaft haben darüber Klage geführt, daß auf den
meisten Bauten die Schutzvorschriften in keiner Weise beachtet werden.
Deshalb hat sich die oberpfälzische Kreisregierung veranlaßt gesehen,
den zur Baukontrolle beauftragten Personen Anweisung zu geben,
eine strenge Ueberwachung der Bauten durchzuführen, und in allen
Fällen, in denen die von ihnen beantragten Befähigtheiten in
Bezug auf Leben, Gesundheit und Sittlichkeit nicht sofort abgestellt
werden, Anzeige zu erstatten. Die Gemeinden werden baufragt,
in solchen Fällen ohne weiteres gegen die Bauleiter durch Bauein-
stellung und Herbeiführung gerichtlichen Einschreitens unmaßstäblich
vorzugehen. Bei erhöhter Bantätigkeit soll auf eine entsprechende
Vermehrung der Bauaufsicher Bedacht genommen werden.**

Bereinsgeselliges.
Den Frauen auch das Vereinsrecht zugute kommen zu lassen und
alle landesgesetzlichen Beschränkungen zu beseitigen, forderte ein An-
trag Bachmann, der am Mittwoch voriger Woche im Reichstages zur
Verhandlung kam. Der Antrag wurde, nachdem der Antragsteller
wie auch die Abg. Baisermann, Sindermann, Müller-Meinungen für
ihn gesprochen hatten, gegen die Stimmen der Konservativen ange-
nommen. Hoffentlich findet er im Bundesrat Berücksichtigung. Wo
bleibt denn übrigens das schon so lange geordnete Reichsvereinsgesetz?
Ihm stehen doch keine preussisch-stolischen Interessen entgegen, wie
der Forderung eines Reichsvereinsgesetzes. Soll denn der Reichs-
bürger lediglich durch die Neugierigkeit einer Reichsregierung und
des Reichstages an das geehnte Deutsche Reich erinnert werden?

Gerichtliches.
Verurteilung des Verleumdeters. Die Rechtsprechung höchster Ge-
richte wird immer wunderlicher, wie wieder ein Fall zeigt, der sich vor
dem Schöffengericht in Reichensbach i. R. abspielte und in dem
unser Kollege F. J. aus Reichensbach der lebende Teil war; er war
verleumdet worden und wurde noch obendrein bestraft. Zwei Stunden
vor der letzten Todesverordnenwahl in Reichensbach am 7. Dezember
v. J. erschien plötzlich ein anonymes Flugblatt, woraus weder
der Verleger noch der Drucker nennbar, das vielmehr mit: „Mehrere
Bürger“ unterschrieben war. Daraus enthielt es die schimpflichsten
Verleumdungen gegen den Textilarbeiterverband, der mit den Ar-
beitergebrüchern nur so herumprünge und den Arbeitern das Geld aus
den Taschen stehle usw. Damit sollte hauptsächlich der Kollege Wast,
der Stadtverordneter und Vorsitzender des Textilarbeiterverbandes in
Reichensbach ist, getroffen werden. Die Wirkung des Flugblattes auf die
Wahl war aber für die Urheber trotzdem niederschmetternd; statt der
bisherigen drei Vertreter der Arbeiterschaft wurden deren fünf ge-
wählt. Der Kampfesweise des anonymen Verfassers erteilte Platz
aber dann noch in einem Flugblatt die verdiente Antwort. Darauf
haben 23 Reichensbacher Ordnungsbürger: Stadtverordnete, Textilarbeiter
und ihre Protokuranten, Strafantrag wegen Verleumdung gestellt, und
die Staatsanwaltschaft übernahm die Anklage „im öffentlichen In-
teresse“ und beehrte sie noch auf die Verhütung großen Unlugs aus.
In der Verhandlung selbst kam durch die Aussage des einzigen ver-
nommenen Zeugen der Name des anonymen Verfassers ans Tages-
licht. Es ist der ehemalige Textilarbeiter Gustav F. J. der sich
Reichensbach, der sich merkwürdigerweise nicht unter den 23 Straf-
antragstellern befindet, obwohl gerade er sich allein beleidigt fühlen
müßte. Das ist selbst dem Vorliegenden unangenehm auf. Die Ver-
handlung selbst gestattete wunderbare Einblicke in das Treiben einer
ordnungspartheilichen Flugblattverteilung. Der erwähnte Zeuge sagte
nämlich aus, daß die Ordnungsbürger, genannt Bürgerwahlkomitee,
das anonyme Flugblatt vor dem Druck gesehen, seinen Inhalt ge-
prüft hätten und es verbreiten ließen. Darin sah das Gericht den
Beweis, daß die anonymen Verleumder die Verfasser seien und durch
das Flugblatt beleidigt worden seien, und verurteilte diesen
zu 200 Mk. Geldstrafe. Auf Freiheitsstrafe sei deshalb nicht er-
kannt worden, weil er der Angegriffene war. Das verleumderische
anonyme Treiben der „Ordnungsbürger“ wurde vom Gericht in der
Urteilsbegründung mit der Bemerkung beschönigt, daß diese in Wahr-
nehmung berechtigter Interessen gehandelt hätten. Ueber den großen
Unlugs schwebt es sich überhaupt aus; weder bei der Urteilsfindung
noch bei der Begründung erwähnte es ihn. Der Staatsanwalt hatte
ihn in seinem „Faldon“ ebenso verflüssend einfach wie klar dahin
ausgesagt, daß sich der Bürgerturns wegen des Flugblattes eine große
Empörung bemächtigt habe. Wegen den nunmehr bekannten Ver-
fasser des Verleumdungsflugblattes wird Strafantrag gestellt werden.
Eigentlich ist, daß nicht auf Grund des Preßgesetzes gegen die
Verfasser des ordnungspartheilichen Flugblattes eingeschritten wurde,
auf dem doch der Drucker und Verlegervermerk fehlte.

Bedingte Kündigung unzulässig. Der Kaufmann Wed in Dre-
den hatte dem Reisenden B. als er nicht mehr genügend Beschäf-
tigung für ihn hatte, gesagt, er möge sich anderweitig Stellung suchen,
und ihn bald darauf entlassen. B. klagte auf Gehaltszahlung für
einen Monat, da ihm nicht bestimmt gekündigt sei, er vielmehr damit
gerechnet hatte, bei Besserung der Verhältnisse weiter bleiben zu
können. Das Kaufmannsgericht stimmte seinen Ausführungen zu,
worauf der Verklagte einen Vergleich einging.

**Ebenso gabte vor demselben Gericht der Kaufmann Schirn frei-
willig 95 Mk. an seine frühere Buchhalterin W., auf welchen Betrag
diese ihn wegen Kündigungskonten Entlassung verklagt hatte. Z. hatte
der Klägerin gekündigt, sie dann ersucht, weiter zu bleiben, und ihr
gelegentlich einer Differenz unter Bezug auf die frühere Kündigung
gelagt, sie könne jetzt gehen. Dagegen hatte die Klägerin protestiert,
auch bis zum Monatschluß weitergearbeitet, alsdann war sie jedoch
entlassen worden. Das Gericht sprach aus, daß eine rechtmäßige Kün-
digung nicht vorgelegen habe.**

Wirtschaftliches.
Das starke Anschwellen der produktiven Tätigkeit nach dem Abber-
gange der Jahre 1900 bis 1902—03 spiegelt sich in der Dampfmaschinen-

statistik wider, die für Preußen, nach der Zählung vom 1. April 1905,
in der „Statistischen Korrespondenz“ veröffentlicht wird. Alle Dampf-
maschinen (mit Ausnahme der Eisenbahnlokomotiven und der jenseits
der Verwaltung des Landheeres und der Kriegsmarine benutzten Ma-
schinen) zusammen hatten in Preußen am 1. April 1905 eine Leistungsfähigkeit
von 5 437 123 Pferdekraften, was gegen das Vorjahr eine
Zunahme von 204 132 Pferdekraften oder um 3,80 Prozent bedeutet.
Dieses Anwachsen war klarer als in den beiden Vorjahren (1902 und
1903), in denen es nur 241 465 und 246 134 Pferdekraften oder nur
4,93 und 5,29 Prozent betrug. Die meisten leistenden Dampfma-
schinen weist mit 19 358 der Regierungsbezirk Pommern auf, ihm
folgen Arnberg mit 18 003 und Oppeln mit 5825 Maschinen. Nach
der Leistungsfähigkeit nimmt dagegen Arnberg mit 925 912 Pferde-
kraften den Vorrang vor Pommern ein, das nur 734 481 Pferde-
kraften aufweist (Oppeln nur 437 215). Während im Gesamtlande am
1. April 1905 eine leistende Dampfmaschine 57 Pferdekraften hatte,
stieg diese Ziffer für Pommern auf 72,7 für Arnberg auf 62,7
Pferdekraften.

Technisches.
Ein neuer Schützenauswechslungs-Apparat macht gegenwärtig von
sich reden. Er soll vor diesen anderen den Vorteil der Einfachheit
voraus haben, da die Auslösung des eigentlichen Wechselapparates
in höchst einfacher Weise vom Schützenmacher eingeleitet wird.
Die Schützenauswechslung besteht in einem leistungsfähigen Magazin, das
mehrere Schützen aufnimmt, ferner in einer in der Schützenbahn ange-
brachten, durch einen Schließer verriegelbaren Vorrichtung und einem
in die Bewegungsbahn des arbeitenden Schützen hineinbewegbaren
Ablenker. Dazu gehören noch verschiedene Mittel, um den Ablenker
in die Bewegungsbahn des arbeitenden Schützen hineinbewegen und
aus dem Magazin Schützen für Schützen auf die Schützenbahn führen
zu können. Der Schließer ist dabei stets seiner Betätigung mit dem
Schützenmacher verbunden und das Ganze derart kombiniert, daß vom
Schützenmacher aus bei Reiben des Hakens oder abgeklappten
Spule der Ablenker in die Bewegungsbahn des arbeitenden Schützen
hineinbewegt und die Öffnung der Schützenbahn festgehalten wird.
Durch den Ablenker wird dabei der arbeitende Schützen nach der
Öffnung abgelenkt und schließlich durch die Vorrichtung, ebenso aber
ein neuer Schützen aus dem Magazin auf die Schützenbahn geführt.

Patent-Bericht.
Mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Frh. Fuchs, dipl. Chemiker, und
Ingenieur Alfred Hamburger, Wien VII, Siebenbrunnengasse 1.
Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnement dieses
Blattes unentgeltlich erteilt; gegen die Erteilung unentgeltlicher
Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben
werden. Auszüge aus den Patentbeschreibungen werden von dem an-
geführten Patentanwaltsbureau mäßig berechnet.
Oesterreich,
Einspruchsfrist bis 1. Mai 1906.

M. 86 b. Mayer, Eduard, Kaufmann in Ebnfeld. — Verfahren
und Vorrichtung zur gleichzeitigen Herstellung von mehreren Wändern
oder Kleiderschubladen mit Bejenfalte: Aus vier paarweise übereinander
und paarweise nebeneinander eingeschobenen Bandletzen wird mit Hilfe
einer entsprechenden Anzahl von Eingehaken und eines die Fäden in
wechselnder Folge hin- und hergehenden Schußfadens ein aus vier seit
eingebundenen, paarweise übereinander liegenden Bandletzen und einem
diese verbindenden, aus dem Schußfaden gebildeten Mittelstreifen be-
stehendes Band hergestellt, welches als Vorprodukt zur Herstellung von
Kleiderschubladen dient, indem durch eine Längsteilung des Mittel-
streifens vier fertige Schubladen erzielt werden. Die Eingehaken sind
zur Erzielung eines Abzuges durch das Fachbindungsgehäuse unmittelbar
hinter diesem durch zwei hintereinander angeordnete Führungsaugen
geführt und tragen zur Erzielung einer gleichmäßigen Spannung zwischen
diesen Augen ein Belastungsgewicht.
Einspruchsfrist bis 30. April 1906.

Trinks, Johann, Betriebsleiter in Schönland (Böhmen). — Ver-
fahren zur Herstellung plattierter gemusterter Wirtwaren, unter Benutzung
eines Grundfadens und von den Mitternadeln als Kettenfäden zuge-
führten Plattierfäden, dadurch gekennzeichnet, daß jede Plattierfaden-
legung, die nicht als Sternschuß auf der Warenvorderseite erscheinen soll,
zur alten Wäsche gelegt und mit dieser über den neu fertigten Grund-
faden abgeschlagen wird.
Einspruchsfrist bis 30. April 1906.

Ungarn:
Einspruchsfrist bis 24. April 1906.
T. 1092. Dr. Edmund F. Hele, Chemiker in Brüssel. — Vorrichtung
zur Herstellung von künstlicher Seide.
Deutsches Reich.
Einspruchsfrist bis 1. Mai 1906.
M. 8 c. Karl Horn, Chemiker-Koppel, Juidauer Straße 142. —
Vorrichtung zum Bedrucken schlauchförmiger Wirtwaren während der Her-
stellung auf dem Rundwickelstuhl.
Einspruchsfrist bis 5. Mai 1906.
M. 76 c. Schubert & Salzer, Maschinenfabrik, K. G., Chemnitz.
— Vorrichtung für selbsttätige Spinnmaschinen zum Einleiten des Fadens
endes in das Spulchen.
M. 76 d. Jakob Schärer, Maschinenbauer, Eisenbach b. Jülich. —
Schußlöcher.

Vermischtes.
Dem Versuch, die Gewerkschaften in Sachsen zu bestemern,
folgt die Erhebung einer Gebühr für Versammlungsanmeldungen
oder vielmehr für Ausstellung der Anmeldebekanntmachung, die auf
50 Pf. festgelegt wurde. Gleichzeitig hat man — und das ist
wieder alles echt sächsisch — beschlossen, alle Anmeldungen von
Veranstaltungen der Militärvereine und Feuerwehren gebührenfrei
zu machen, und zwar die Militärvereine deshalb, weil dort „der
nationale Geist“ gepflegt werde. Mit dieser neuen Steuer will
man sowohl den Staatsfiskus füllen wie die Arbeiterbewegung
treffen, welche letzteres aus der Bekämpfung der „nationalen“ Vereine
von der Gebühr hervorgeht. Die Arbeiterbewegung macht natürlich
vor einer 50 Pf. Gebühr nicht halt, wird es übrigens einzurichten
wissen, daß der Staatsfiskus nicht zum Ueberlaufen kommt. Die
Arbeiter Sachsen sind ohnedies schon mit Steuern überlastet.
Um das Frauenwahlrecht kämpfen die englischen weiblichen Sozial-
demokraten nicht minder eifrig als die deutschen. Durch die
Proteste in den öffentlichen politischen Versammlungen, durch eigene
Demonstrationen und durch Befestigung von heroischen Vorkämpfern
halten sie ihr Programm vor der Öffentlichkeit. Während
der Wahlen haben sie in jeder größeren Versammlung auf die Rech-
tlosigkeit der Frauen hingewiesen und schreien sich auch nicht, den
Männern ganz unangenehm zu werden. Keutlich begab sich eine sozia-
listische Frauendeputation zum Premierminister, um ihm ein Ver-
sprechen, die Frauenwahlrechtsvorlage zu fördern, abzugewinnen. Der
Premierminister lehnte es indes ab, die Deputation zu empfangen,
woraus die Frauen so laut an die Türe klopfen, daß die Posten
herbeikam und sie zum Auseinandergehen aufforderte. Da die Menge
immer größer wurde, bestieg ein Fraulein Rennig ein Automobil — in
der Deputation gab es einige sehr reiche sozialistische Frauen —
und begann eine Rede zu halten. Drei der Demonstrantinnen wurden
verhaftet, aber nach kaum einer Stunde freigelassen, da der Premier-
minister jedes politische Einschreiten zurückwies. Abends ertulien
die Frauen ein Manifest: Der Premierminister und die meisten
Parlamentarier haben sich für das Frauenwahlrecht erklärt und im
Landes gibt es nur wenige, die bereit wären, die Rechtfertigung der
Frauen zu verteidigen. Die Zeit des Argumentierens ist beschaff
vorbei. Die Zeit des Handelns ist gekommen.
Die Hungernot in Rußland wächst. Aus Tula wird gemeldet,
daß die Bauern des Gouvernements ihre Strohdächer abdecken, um sie
als Viehfutter zu verwerten. Die Not ist außerordentlich groß. Der
Wintermangel bedrückt nicht nur die Bauern, sondern auch die Guts-
besitzer. So sind mehrere Herde des reichen Gutsbesizers Fürst
Krukowski verhungert. Aus dem Bezirk Zolotarevgrad wurde mehrfach

der Ausbruch von Hungertypus, Starb und anderen Epidemien gemeldet. Die Fisser der Spier sind sehr hoch. In einem einzigen Bezirke des Gouvernements leben von 600.000 nicht weniger als 250.000 Hunger, d. h. mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung. Statt die Hungersnot zu lindern, bietet die Regierung alles auf, um sie zu erschweren, indem sie jede private Hilfsstätigkeit aufs schärfste kontrolliert und auf diese Weise oft behindert. Es kommt nicht selten vor, daß die Behörde öffentliche Volksspeiseanstalten als „politisch“ verächtlich kündigt. — Und das nennt man in Rußland regieren! Selbst wenn einmal in einer Speiseanstalt Politik getrieben würde, sollte das — selbst vom Standpunkt der russischen Regierung aus — als ein geringeres Verbrechen erachtet werden, als es das Bestreben der Behörden darstellt, dem Volke jede Selbsthilfe unmöglich zu machen, wo die Notigung sich der erschreckenden Not gegenüber selber als hilflos erweist.

Eine Sturmflut, die in der Nacht zum Dienstag voriger Woche über die Küsten der Nordsee hereinbrach, war die schlimmste seit 1891. In Hamburg erreichte sie eine Höhe von fast 8 Metern. In Altona rief das Wasser beim Einlegen der Ämter binnen 10 Minuten um 3 Meter. Das Wasser richtete an der ganzen Nordküste mehr oder minder großen Schaden an dem Lande an. Auch viel Vieh ist ertrunken und zahlreiche Schiffsunfälle sind vorgekommen.

Die Grubenkatastrophe in Courrières. Die Bergungsarbeiten werden immer schwieriger, da die Zerstörung in den Gruben mit großer Schnelligkeit fortschreitet. Der Versuch, weiter vorzudringen, mußte wegen Entzündung giftiger Gase aufgegeben werden. Die Bergarbeiter der ganzen Umgegend haben die Arbeit eingestellt; sie verlangen u. a. Lohnerhöhung. — Eine Zeichenbesitzer-Verammlung in Essen a. d. Ruhr bewilligte eine Spende von 100.000 Mark für die Hinterbliebenen der Opfer der Grubenkatastrophe.

Drei Dörfer vom Erbsehen weggesagt. Schwere vulkanische Erschütterungen haben auf der Insel Hawaii stattgefunden und drei Dörfer, darunter auch Malacala, vom Erbsehen weggesagt. Ein Lawaström in einer Breite von 3 englischer Meile fließt dem Meere zu. Die Regierung hat einen Dampfer gemietet, der die Frauen und Kinder außerhalb des Gefahrenbereichs bringen soll.

Absolute Herrscher im „freien“ Amerika. Auch dort gibt es absolute Herrscher. Es droht dort ein Bergarbeiterausstand auszubrechen. Das ist den Kohlengrubenbesitzern unangenehm. Sie haben deshalb dem Präsidenten Roosevelt in ziemlich hart gehaltener Form einen Wink gegeben, daß er nicht den Versuch machen solle, zwischen ihnen und den Bergleuten zu vermitteln, falls ein Ausstand ausbrechen sollte. Wenn die Leute zum Ausstand entschlossen wären, so müßten sie auch die Folgen ihres Vorgehens tragen. — Ganz wie bei uns!

Literarisches.

Die Weber in der Gegenwart. Sozialpolitische Wanderung durch die Hausweber und die Webfabrik. Von Dr. Robert Wilbrandt, Privatdozent an der Universität Berlin. Verlag von Gustav Fischer in Jena. 208 Großtafelseiten stark. Preis 4 M. broschiert. Folgende Kapitelüberschriften geben eine ungefähre Uebersicht über das interessante Buch: Die Weber als Gegenwartsproblem. — Die Entstehung des Problems. — Schließen. — Das Problem als Ganzes. — Die technische Seite. — Die Entwicklung der Weberei nach der Statistik. — Die Hausweber. — Im historischen Land des Webereis. — Wirtschaftliche Gegenden. — Organisation des Abfahrs durch einen Verein. — Elektrischer Antrieb. — Maximalarbeitszeit und Mindestlohn. — Die Weber und die Webfabrik. — Die Webfabrik als Erziehung aus der Welt. — Wenn der Übergang zum Großbetrieb vollendet ist. — Glänzendes Lancashire. — Konzentration. — Aufgaben der Gegenwart. — Literaturnachweise. — Das Buch stellt einen, wie uns scheint, gelungenen Versuch dar, die Ursachen der immer noch vorhandenen mehr denn ein Jahrhundert langen Webereisnot zu ergründen und Mittel zu seiner Abhilfe aufzufinden, wobei auch die entsprechenden Vorschläge unserer (Textilarbeiter-)Kongresse die ihnen gebührende Beachtung finden. Ihre Kritiker dürften in dem Buche manche willkommene Anregung finden. In keiner Filialbibliothek sollte es fehlen. Wir werden auf das Buch noch zurückkommen.

Bekanntgaben.

Ächte ordentliche Generalversammlung. Alle Kolleginnen und Kollegen, die zu der hier zu Ostern stattfindenden Generalversammlung des Verbandes delegiert werden, wollen davon dem Unterzeichneten spätestens bis 1. April Mitteilung machen. Dabei sind etwaige Wünsche in Bezug auf Quartiere usw. gleich mit zu übermitteln. Von denjenigen Delegierten, deren Anmeldung nicht bis zum 1. April eingegangen ist, wird angenommen, daß sie auf Quartierbesorgung nicht reflektieren.

Ferner geben wir den Delegierten noch bekannt, daß am Freitag den 13. April während des ganzen Tages bis 1 1/2 Uhr nachts Mitglieder des Empfangs-Komitees, ersichtlich an Brünen Schleifen, am Bahnhof anwesend sein werden.

Das Empfangslokal ist der „Franziskaner“ in der Augustastr. Dasselbst erfolgt die Anweisung der Quartiere. Die Mandate wollen man gleich nach Ankomst im Empfangsbureau abgeben.

Alle Meldungen sind zu richten an:

Chr. Hennicke, Mühlhausen i. Th., Illustrierte 46.

In den Gauvorstand für den Gau Bayern wurden die Kollegen Berger, Bachmayer, Brüggemann, Weigel und Schießl gewählt.

Alle Zuschriften für den Gau sind an den Vorsitzenden W. Berger, Seufferstraße 15, IV, Welsendungen jedoch an den Kassierer L. Bachmayer, Krugstraße 47, III, zu richten. Das Gau-bureau befindet sich Parltstraße 29, I. Alle für den Gauleiter B. Brüggemann bestimmten Sendungen sind nach dort zu richten.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Bremen. Der Kollege Otto Maack, früher Vorsitzender in Ipehor, wird hiermit aufgefordert, die beiden geliehenen Werke: „Agnes Wabnitz, eine Frauenklammer aus der Bourgeoisie“ von E. Logau, und „Unsere Ziele“ von August Bebel, unverzüglich an die hiesige Filiale einzuliefern. Sollte Maack nicht mehr im Verbandsbuch, sind wohl Kollegen, die ihn kennen, so freundlich, ihn an seine Pflichten zu erinnern.

Die Ortsverwaltung. Markt-Redwitz. Vorsitzender ist Johann Schlemmer, Sonnenstraße 25, an den alle Zuschriften zu richten sind; Kassierer Christoph Landgraf, Oststraße 41. Derleibe zahlt mittags von 12—1 1/2 Uhr abends von 6—7 Uhr die Kassenunterstützung aus.

Müßlingen. Die Mitglieder Agnes Schmidt, Stammmummer 245 976, Martin Saap I, Stammmummer 237 345, Daniel Müller, Stammmummer 245 915, Margarete Saap, Stammmummer 245 969, wurden nach § 4 h aus dem Verbandsbuch ausgeschlossen. Die Ortsverwaltung.

Münchberg. Das Mitgliedsbuch Nr. 272 674, auf den Namen Margareta Köhler lautend, ausgestellt am 7. Januar 1906, ist abhanden gekommen. Selbiges ist wahrscheinlich durch eine Frauensperson entwendet worden. Die Ortsverwaltungen werden hierdurch ersucht, falls die betreffende Person das Verbandsbuch zu Schwindscheitern mißbrauchen sollte, es derselben abzunehmen und dem Unterzeichneten einzuliefern. Hans Seidel, Köpferstraße 42B.

Verammlungskalender.

Verammlungen des Zentral-Verbandes Deutscher Textilarbeiter.

Barmen-Altentplatz. Sonnabend (Samstag) den 31. März, Brodewe. Sonntag den 1. April, vormittags 10 Uhr, bei Wehmet. Bramsch. Sonntag den 1. April, nachmittags 5 Uhr, bei Surendorf. Düsseldorf. Montag den 2. April, abends halb 9 Uhr, im „Gewerkshaus“. Hattenstein i. W. Sonntag den 1. April, nachm. 4 Uhr, im „Eichl. Hof“. Gera. (Pfeffer und Bahmer.) Montag den 2. April im Michaels Lokal.

Wörlitz. Sonnabend den 31. März, abends halb 9 Uhr, im „Festseller“, Sonnenstraße 5.

Wörlitz. Sonnabend den 31. März, abends 9 Uhr, im „Seitern Wald“ (Bierke).

Grünberg. Mittwoch den 28. März, Jamburg. (Postamentierer.) Sonnabend den 31. März, abends halb 10 Uhr.

Hamel. Sonntag den 26. März, Heflingen. Sonnabend den 31. März, Rempten. Sonntag den 1. April, nachmittags halb 3 Uhr, im Saale des Gasthauses zum „Stich“ in Neuborf.

Reinholdsdorf. Sonntag den 1. April, nachmittags 4 Uhr. Adla a. Rh. Sonnabend den 31. März, abends 9 Uhr, im „Volkshaus“, Severinstraße 197/199.

Lauban. Sonnabend den 24. März, Mognitz. Sonnabend den 24. März, abends halb 9 Uhr, im Gewerkshaus, Hinterbleiche.

Müßlingen. Sonnabend (Samstag) den 24. März, abends halb 8 Uhr, im „Abler“.

Mühlheim a. Rh. Dienstag den 3. April, München. Sonntag den 1. April, nachmittags 3 Uhr.

Neulges. Sonntag den 1. April, nachm. 5 Uhr, bei Heinrich Albert. Nürnberg. Sonnabend (Samstag) den 31. März im „Blauen Pfau“, Neugasse.

Pföhne. Sonnabend den 24. März, Ronneburg. Freitag den 30. März, abends halb 9 Uhr, im „Festseller“.

Ronsdorf. Sonnabend den 31. März, abends halb 9 Uhr, bei Becker. Sötheln. Sonntag den 26. März, abends 6 Uhr, bei Karl Suckmanns, Beststraße.

Treuen i. O. Sonntag den 1. April, nachmittags 2 Uhr, im „Löwen“. Walldingen. Sonnabend (Samstag) den 24. März, abends 8 Uhr, in der „Krone“.

Zell. Sonnabend den 31. März, abends halb 9 Uhr, im „Festseller“, Fabrikstraße.

Zell und Hausen i. W. Sonntag den 1. April, nachmittags 2 Uhr, in der „Krone“.

Sonstige Zusammenkünfte.

Berlin. (Für Moabit.) Bogrowskystraße 24 im Lokal: Jahrestelle.

Berlin. Welfensee. Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 8 1/2 Uhr, bei Contini, Leber Straße 6: Jahrtag.

Berlin. Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei F. Kubat, Blumenstraße 38: Jahrtag.

Berlin. (Sektion der Dekatore.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Vollmann, Alte Jakobstraße 80: Jahrtag.

Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 7 Uhr, bei Engel, Sendelstraße 30: Jahrtag.

Berlin. (Sektion Müldorf.) Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 7 Uhr, bei Kerger, Ziehlstraße 81: Jahrtag.

Berlin. (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Hamann, Marchstraße 23: Jahrtag.

Gebweiler. Montag den 2. April: Einzelmitglieder. Ramenz. Jeden Sonnabend nach dem 15.: Jahrtag.

Wederföhne. Jeden Sonnabend von nachmittags 5 Uhr an bei Reimann: Jahrtag.

Oßnig. Sonnabend den 31. März, abends halb 9 Uhr, im „Deutschen Haus“: Jahrtag.

Stollberg. Sonntag den 26. März, abends 6 Uhr, in Landgrafs Salon: Zusammenkunft.

Stralau-Kummelsburg. Jeden Freitag, abends 9 Uhr, bei Rümpker, Stralauer Allee 20 a: Jahrtag.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Quittung.

Mühlhausen i. Th. Von einer roten Karte auf der Maskerade im „Elysum“ 6,46 M., im „Schützenhof“ 7,56 M., zusammen 14,02 M. erhalten, worüber dankend quittiert Peter Sghler.

Briefkasten.

Allen Einsendern, deren Berichte gekürzt wurden, zur gefälligen Notiznahme, daß wir uns nicht mehr anders helfen können, als durch umfangreiche Kürzungen. Damit wird auch der Mangel in der Kollegenchaft, die überhaupt keine Versammlungsberichte senden will, einigermassen Rechnung getragen.

§. 1. Wissen wir auch nicht; die Blätter werden an Anton Opterwicht, Müllersstraße 49, Dulsburg, gesandt.

Wegen Raummangels mußten mehrere Einsendungen, darunter auch Konferenzberichte, zurückgestellt werden.

Filiale Berlin.

Mittwoch den 28. März, abends 8 Uhr, in den „Andreas-Festsälen“ (Stechert), Andreasstr. 21:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Wahl des Vorsitzenden. 2. Stellungnahme zur Maßfater. 3. Vorlegung der Diskussion der letzten Versammlung. 4. Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Crimmitschau.

Freitag den 30. März, abends 8 Uhr, im Saale des Hotels „Zum Adler“:

Große öffentliche Textilarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung: 1. „Die Notwendigkeit der Einführung des zehnstündigen Arbeitstages.“ 2. Diskussion. 3. Umfrage. Referent: Herr Adin Reihel, Chemnitz. Vollständiger Bericht der gesamten organisierten Arbeiterschaft zu dieser so wichtigen Versammlung steht entgegen Der Bevollmächtigte.

Filiale Kassel.

Allen Bewerbern um die Kollektantenstelle zur Mitteilung, daß die Stelle besetzt ist. Gewählt wurde Karl Schrader-Wopsda. Allen Bewerbern besten Dank! Die Ortsverwaltung.

Achtung! Filiale Köln a. Rh. Achtung!

Unsere regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen finden nunmehr aller vier Wochen im neuerbauten „Volkshaus“, Severinstraße 197—199, Berlinstraße 18—20, statt. Nächste Versammlung Samstag den 31. März, abends Punkt 9 Uhr. Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation. 2. Referent: Arbeitersekretär Bartels. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Die Versammlung wird Punkt 9 Uhr eröffnet. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwartet Die Ortsverwaltung.

Achtung! Köpenick. Achtung!

Donnerstag den 20. März, abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Tugendheim (Kleines Stadttheater): Große

Öffentliche Textilarbeiter- u. Arbeiterinnen-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag der Frau Joesge, Berlin-Müldorf, über: „Kampf ums Dasein und die Stellung der Frau in der Industrie.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Bekümmere niemand, in dieser Versammlung zu erscheinen! Der Einberufer.

Filiale Spremberg. Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Verband. Sonntag den 26. März nachm. Punkt 4 Uhr, im Kobeltischen Lokale: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Beratung der Anträge zur Generalversammlung in Mühlhausen. 3. Wahl eines ersten Schriftführers. 4. Verschiedenes. Es ist Pflicht sämtlicher Kollegen und Kolleginnen, zu erscheinen. Der Vorstand.

St. Tönis. St. Tönis.

Sonntag den 1. April, abends 7 Uhr, im Lokal des Herrn Franz Lauten: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Konferenz. 2. Rechnungsablage der Bibliothek. 3. Vortrag des Gauleiters W. H. Reimes. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Filiale Gera. Sonntag den 1. April in der ostvordstädtischen Turnhalle: **Frühlings-Fest** bestehend in Konzert und Ball. Anfang nachm. 4 Uhr. Die verehrl. Mitglieder ladet hierzu freundlichst ein Die Ortsverwaltung.

August Hartkopf, Schneidermelster

Boholt, Wernerstrasse 20

hält sich in allen in seinem Fach vorkommenden Arbeiten bestens empfohlen. — Güter Sgh sowie geschmackvolle Arbeit wird zugesichert. — Auswahl in Stoffen sowie Muster auf Lager.

Achtung! Sommerfeld.

Kinder-Anzüge, Herren-Anzüge, Arbeits-hosen, blaue Arbeitsjacken, Wäsche, Armaten, Mützen, Schirme, Polstermöbel, Strümpfe. — Kauf man am billigsten bei Wilhelm Fabian, Breitestraße 78.

Suche für sofort

2 Weber (Kurbelstuhl Schönher)

für meinen Betrieb.

F. Schulze, (Kloster) Zinna, Mittelstr. 32 (Str. Zünderog - Lindenwalde).

10 bis 12 Stricker oder Strickerinnen

auf Strümpfe eingearbeitet, sucht gegen guten Lohn sofort

Ferd. Wulff, Heide in Holstein.

Im Erscheinen befindet sich:

Weltgeschichte.

Unter Mitarbeit hervorragender Fachgelehrter herausgegeben von Dr. Hans F. Holmolt.

Mit 51 Karten und 170 Tafeln in Holzschnitt, Zeichnung u. Farbendruck. Bände in 5 Bänden geb. zu je 10 Mk. oder 18 Brosch. Halbbr. zu je 4 Mk.

Die neuen Gesichtspunkte, die den Herausgeber und seine Mitarbeiter geleitet haben, sind: 1. die Einbeziehung der Entwicklungsgeschichte der gesamten Menschheit in den zu verarbeitenden Stoff, 2. die ethno-geographische Anordnung nach Völkern, 3. die Berücksichtigung der Ökonomie in ihrer geschichtlichen Bedeutung und 4. die Abweitung irgendwelcher Wertmaßstäbe, wie man solche bisher zur Beantwortung der unmethodischen Fragen Warum? und Wohin? anzulegen pflegte.

Jede Buchhandlung liefert den 1. Band zur Ansicht, Prosp. kostenlos.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Ultron, Näh-, Landw.- und Sprechmaschinen auf Wunsch auf Teilzahlung Anzahlung bei Fahrrädern 20-40 M. Abzahlung 7-10 M. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon v. 69 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 1906.



Gestorben:

Chemnitz. Am 28. Februar Verbandsmitglied Oswald Menzel, 49 Jahre alt.

Crimmitschau. Verbandsmitglieder Hermann Herberger, 33 Jahre alt, in Crimmitschau und Franz Groß, Weber, 40 Jahre alt, in Neukirchen bei Crimmitschau.

Erfeld. Am 18. März Verbandsmitglied Friedrich Falkenberg, 56 Jahre alt — Schlaganfall. — Am 11. März Leopold Thon, 49 Jahre alt — Blasenleiden.

Gera. Verbandsmitglieder Paul Zippel, Richard Taubert, Adin Gerhardt, 62 Jahre alt — Lungen- u. Rippenfellentzündung. Glauchau. Verbandsmitglied Anna Ludwig, 40 Jahre alt — Lungenentzündung.

Sötheln. Am 1. März Verbandsmitglied Marie Tschöpe, 30 Jahre alt — Selbstentzündung.

Hannover-Weiden. Verbandsmitglieder August Wästefeld, Spinner, 31 Jahre alt — Zuckerkrantheit. — Heinrich Woges, Weber, 30 Jahre alt — Magenleiden.

Köpenick. Am 26. Februar Verbandsmitglied Otto Gohdes, 18 Jahre alt — Betriebsunfall.

Deht. Am 9. März Verbandsmitglied und langjähriger Kassierer, Gründer der Filiale, Josef Brünen — Proletariatskrankheit.

Ronneburg. Verbandsmitglied Karl Winkler in Friedrichshald, 67 Jahre alt — Infuenza.

Ting. Verbandsmitglied Marie Bergner in Kubitz, 18 Jahre alt — Magenleiden.

Waldenburg. Verbandsmitglied Max Richter, 20 Jahre alt — Proletariatskrankheit.

Chre ihrem Angedenken!

Inhalt (Hauptblatt): Streikfestsatzel. — Wils des Zentralvorstandes. — Textilarbeiter- und Arbeiterinnen, vereinigt auch! — Die Arbeiter und das Zweistufigsystem in Sachsen. — Mitteilungen aus Sachreisen. — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. — Gewerkschaftliches. — Soziales. — Verbandsangelegenheiten. — Verschiedenes. — Wirtschaftliches. — Technisches. — Patentrecht. — Vermischtes. — Literarisches. — Bekanntgaben. — Verbandsmitteilungen. — Versammlungsprotokolle. — Quittung. — Briefkasten. — Inserate. — Totenliste. — (Beilage): Resultat der Delegiertenwahl zur Generalversammlung. — Bericht von der sachlichen Landeskonferenz. — Konferenz der sachlichen Textilarbeiter. — Klassenbeitragsleistung. — Zur Frage der Arbeitslosenunterstützung. — Denkkraft die Arbeiterräume! — Mitteilungen aus Sachreisen.

Beschwerden über Redaktion und Expedition sind an Julius Bernann, Chemnitz-Rappel, Vogtstraße 20 G, zu richten.

Verleger: Clemens Wieweg, Döbeln. — Redakteur: Paul Wagners Chemnitz. — Drucker: Landgraf & Co., Chemnitz.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 12 des Textil-Workers.

Chemnitz, Freitag den 23. März 1906.

Resultat der Delegiertenwahl zur Generalversammlung.

- Wahlbezirk
1. Josef Feinhals, Nachen, Borngasse 7.
 2. Wlth. Döfner, Augsburg.
 3. Karl Schrader, Apolda.
 4. Karl Müller, Berlin, Waldemarstraße 43.
 5. Wlth. Calstrup, Bielefeld, Blumenstraße 21.
 6. Wlth. Jürges, Barmen, Guldstraße 41.
 7. Alb. Buch, Brandenburg a. S., Neuenborfer Straße 3b.
 8. Josef Urban, Bremen, Kolumbusstraße 3.
 9. Adolf Striekel, Kassel, Wolfsangerstraße 3, IV.
 10. Aug. v. d. Berg, Krefeld, Dreililienstraße 114.
 11. Wb. Meyer, Crimmitschau, Herrlingstraße 13.
 12. Adolf Reinhold, Chemnitz, Altenhainer Straße 23.
 - 13.
 14. Bernh. Vetsche, Köpenick, Grünauer Straße 24 a
 15. Aug. Maier, Delmenhorst.
 16. Max Fuchs, Elberfeld.
 17. (Protest.)
 18. Arno Riep, Eisenach, Kasseler Straße 30.
 19. Max Lindner, Frankenberg, Altenhainer Straße 35.
 20. Böhmi, Finsterwalde, Weststraße 4.
 21. Moritz Sommer, Forst i. L., Frankfurter Straße 11.
 22. Max Krause, Gera, Alte Schlossgasse 14.
 23. Ferdinand Hohlsta, Göppingen.
 24. Hugo Dreßel, Greiz-Schönfeld 385.
 25. Josef Polorny, Glauchau, Zimmerstraße 12.
 26. Paul Brossel, Görlitz, Bogstraße 13.
 27. August Schönfisch, Grünberg, Zietzenstraße 2.
 - 28.
 - 29.
 30. Moritz Hermsdorf, Leipzig, Al.-Schöcher, Antonienstr. 51.
 31. Arthur Rade, Limbach.
 32. Karl Haberecht, Schuhmannshöhe, 2. Bez., Nr. 173 b.
 33. Hugo Köhler, Lützenwalde, Treuenbriechener Straße 51.
 - 34.
 35. Wlth. Schönwälder, Landeshut, Gasthof „Zur Sonne“.
 36. (Protest.)
 - 37.
 - 38.
 39. C. Hennite, Mülhausen i. Th., Tilsiusstraße 46.
 40. Joh. Gsell, Mülhausen i. E., Straßburger Straße 61.
 41. Theobald Schlierentamp, M.-Glabach, Mittelstraße 7.
 42. Georg Lutz, Martrich, St. Ludwigsstraße 87.
 43. Joh. Hagedorn, Neumünster, Wasbeder Straße 2.
 44. Karl Reinhardt, Rowawes, Kirchplatz 8.
 45. Ehregott Pehold, Reyschtau, Wylauer Straße.
 46. Gustav Zwaher, Neugersdorf, Mitterstraße 274 d.
 - 47.
 48. Emil Schmidt, Plauen, Ubersstraße 101.
 49. Adolf Wilske, Ob.-Peterswalde 65.
 - 50.
 51. Otto Schubert, Dölan.
 - 52.
 53. Adolf Drieschner, Reichenbach i. Schl., Karlstraße 13.
 54. Franz Pfeiffer, Ronneburg, Teichdamm 6.
 55. Rich. Dinter, Reudnitz, Berg 92.
 56. Johann Wilsch, Rhenbt, Hölvestraße 13.
 - 57.
 58. Ludwig Ruhnen, St. Töns.
 59. Ernst Förster, Thalheim, Am Plan 10.
 60. Thilo Grünwald, Triebes, Geraer Straße.
 61. Anton Kolben, Wierßen.
 62. Friedr. Pahlbröder, Grohn b. Wegesad, Sonnenkamp 214.
 63. Otto Krug, Werdau, Zwidauer Straße 14 („Feuerkuigel“).
 64. Paul Weinhardt, Weida.
 65. Karl Zimmer, Langenbielau, 4. Bez., „Zum goldenen Stern“.
 66. Oswald Heibel, Zwöden, Neue Straße 7.
 67. Otto Hänisch, Zittau.
 68. Ferdinand Hoppe, Fürstenwalde, Junterstraße 20.
 69. Paul Walter, Sommerfeld, Bahnhofstraße 2.
 70. August Burda, Sorau, Triebeler Straße 46.
 71. Anton Reiner, Landsberg a. W.
 72. Paul Thierschmid, Liegnitz, Glogauer Straße 11.
 73. Rob. Reimann, Pfaffengrund b. Zillertal.
 74. Emil Reibig, Friedland, Gölßenauer Kirchweg 8.
 75. Karl Reimann, Wüstewaldersdorf.
 - 76.
 77. Heinrich Anolke, Reichenau.
 78. Robert Bunzel, Dörlitz, Frauenstraße 240.
 79. Vincenz Scholz, Ramenz, Burgstraße 2.
 80. Ed. Preisler, Reuben b. Dresden, Bahnhofstraße 17.
 81. Hermann Voigt, Großenhain, Töpfergasse 5.
 82. Heinrich Rühn, Burkensdorf, Mohsdorfer Straße 130.
 83. August Baldauf, Burkhardtsdorf.
 84. Reinh. Fischer, Birgitz, Colshäuser Straße 29 b.
 85. Richard Adler, Callenberg, Semmarstraße 23 b.
 - 86.
 87. Max Witz, Lunzenau, Alter Konsum.
 88. Emil Kömmel, Neutkirchen, Nr. 188 c.
 89. Emil Geller, Callenberg b. Waldenburg Nr. 60.
 90. Georg Graupe, Zwidau, Bahnhofstraße 13.
 - 91.
 92. Louis Strobel, Falkenstein i. B., Bismarckstraße 104 g.
 93. Max Müller, Hartmannsdorf.
 - 94.
 95. Albin Preißche, Ney-Elbenberg-Einsiedel.
 96. Otto Steiner, Wittgensdorf 236 d.
 97. Gustav Eiler, Untergroßhll.
 98. Edmund Wolfmann, Böhmied.
 99. Albin Schmidt, Hohenleuben.
 100. Bruno Hergenhan, Görlitz.
 101. Julius Kuhnert, Ellenburg, Breitetstraße 11.
 102. Ernst Röhe, Ling b. Gera, Nr. 10.
 - 103.
 104. Emil Reibold, Hof.
 - 105.
 106. W. Berger, Müritzenberg, Seufferstraße 15.
 107. Anton Kauter, Müritzen.
 108. Heinrich Rimmel, Lambrecht, Müritzenstraße 14.
 109. Felix Ulrich, Offenbach a. W.
 110. Josef Schmidt, Vörsch, Wallbrunnstraße 35.
 111. Heinrich Rahnert, Waldshut, Hauptstraße 88.
 112. Anton Witsch, Colmar, Grillenbreitstraße 88.
 - 113.
 - 114.

115. Hermann Ederl, Reutlingen, Albstraße 65.
116. Jos. Franz, Euslirchen.
117. Ludwig Toppel, Köln a. Rh.
118. F. Böhl, Langersfeld.
- 119.
120. August Weppler, Bedader.
121. Heinrich Wele, Bradwede, Hammeler Straße 19.
122. Karl Ganzer, Hocholl, Schwabenstraße 8.
123. Josef Klinger, Bodum.
124. Friedrich Pannas, Dillien.
125. Josef Menhaus, Bramsche, Breitenstraße 137.
126. Wlth. Mentrup, Osnabrück, Söningstraße 24.
127. Friedr. Rabede, Hemelingen, Weitraumstraße 12.
128. Ernst Richter, Hamburg, Grabenstraße 32.

Die fehlenden Bezirke haben das Resultat noch nicht eingekandt. Die Mandate werden den Delegierten vom Vorstandsvorstand zugesandt. C. Hübsch.

Landeskongress sächsischer Textilarbeiter und Arbeiterinnen.

ml. Glauchau, den 18. März.
Im „Weißen Hof“ der freundlichen Wirtin Frau traten heute die Delegierten der sächsischen Textilarbeiter und Arbeiterinnen zu ihrer Jahrestagung zusammen. Der Saal zeigt freundliche, mit profetischen Sinnprügen versehene Dekorationen und Embleme. Das Podium ist mit Blattschmuck dekoriert, aus denen die Wägen Mars' und Vulkanes grünen. Bilder bekannter Arbeiterführer schmücken die Wände.

Polorny-Glauchau eröffnete die Kongressversammlung namens der Glauchauer Kollegenschaft, gibt bekannt, daß zwei Tage nötig sind, die Arbeiten der Kongressversammlung zu erledigen. Er wünscht für die Organisation den besten Erfolg der Arbeiten der Kongressversammlung.

Bei der Bureauwahl wurden Reichelt-Chemnitz und Polorny-Glauchau als Vorsitzende, als Schriftführer Wagener-Chemnitz und Köbe-Plauen gewählt.

Sodann wurde die Wahlprüfungs-Kommission gewählt.

Die Tagesordnung der Kongressversammlung lautet:

1. Geschäfts- und Kasienbericht des Zentralagitationskomitees.
2. Bericht der Unteragitationskomitees.
3. Bericht der Delegierten.
4. Agitation. a) Gaueninteilung; b) eventuelle Anträge zur Anstellung von Gauenleitern; c) Agitation im allgemeinen.
5. Stellungnahme zu den Anträgen der in Mühlhausen i. Th. stattfindenden Generalversammlung.
6. Gewerkschaftliches.
7. Festlegung des Ortes, wo das Zentralkomitee resp. der Gauvorstand seinen Sitz haben soll.
8. Festlegung der Standorte für die Unteragitationskomitees.
9. Neuwahl des Zentralagitationskomitees resp. Wahl des Gauvorstandes und der Unteragitationskomitees.

Zum ersten Beratungspunkte erhielt Reichelt-Chemnitz das Wort. Nachdem er auf die Wichtigkeit der Kongressversammlung hingewiesen hatte, bemerkte er, daß sich wie im Vorjahre so auch in diesem Jahre die Gegner arg getäuscht haben, die immer vom Mittelstand und den leeren Kassen des Textilarbeiter-Verbandes träumen. Voriges Jahr sollte der vorhergegangene Chemnitzsauer Kampf die Mittelgliederzahl reduzieren, die Kassen gespart haben, diesmal hatte es ihnen die Agitationstour angetan, aus der geschlossen wurde, es gehe wieder einmal bergab mit dem Verbande. Neben gab nun folgendes Bild von dem Mittelstand „innerhalb Sachsens“. Auf der Kongress in Hohenstein konnte über einen Mittelgliederstand von 8481 berichtet werden, zwei Jahre später in Leipzig betrug er 20000, 1904 22143 und am Schluß des Jahres 1905 betrug er 25578. Seit diesem Zeitpunkt bis zum 17. März aber stieg die Mittelgliederzahl auf 30383.

Neben bemerkte anschließend, daß die niederträchtige Aussperrungstaktik der Unternehmer die Textilarbeiterkassette mehr in die Organisation treiben sollte. Aber unter Berücksichtigung der Verhältnisse könne man wohl mit dem Zuwachs von 8240 in einem Jahre sehr zufrieden sein. Dann ging er die einzelnen Bezirke durch, um auch da konstataren zu können, daß der Abgang von dem Jungem so übertrieben wurde, daß in jedem Bezirke ein Zuwachs zu verzeichnen war. Neben die Bewegungen in Sachsen im Berichtsjahre berichtete der Referent sodann, gedachte der großen Aussperrung, die sich an den Streik in Meerane angeschlossen hat und konstatare, daß neimenswertere Vorteile doch noch zu verzeichnen waren. Er gedachte hierbei der Mitarbeit der Bürgermeister von Glauchau und Meerane bei den Einigungsverhandlungen. Ferner rühmt er die Einnahme, mit der die 1900 unorganisierten und 18000 organisierten Kollegen 4 Wochen zusammengekommen hatten. Bezüglich der Taktik ist Neben der Ansicht, daß Vorsicht immer am Platze sei. Die Kollegen sprächen immer vom „Brennen“, wenn er bei einer Lohnbewegung warne, zu hinhil vorzugehen, von den Unternehmern werde er dagegen „Geher“ genannt. — Es wurden im Berichtsjahre berichtet der Gewerkschaftskongress und der internationale Textilarbeiterkongress in Mailand. Auf beiden war Neben anwesend. Versammlungen wurden im Berichtsjahre aus den Mitteln des Agitationskomitees 185 abgehalten.

Der Kasienbericht verduchte 351 Kasieneingänge, die eine Einnahme von 3680,21 Mk. brachten. Mit dem vorjährigen Kasienbestand von 408,16 Mk. betrug die Gesamteinnahme 4078,36 Mk., die Gesamtausgabe betrug 3881,07 Mk., so daß der letzte Kasienbestand 196,29 Mk. beträgt. Die Beiträge — das stellte Neben ausdrückliche fest — sind gut eingegangen, Ausstände sind ganz wenig zu verzeichnen. Mit frischem Mute könne an die Weiterarbeit gegangen werden, damit aus der nächstjährigen Kongressversammlung wiederum über so günstige Fortschritte berichtet werden könne. Mit Befall wurde der Bericht aufgenommen. Es folgten dann die Berichte der Unteragitationskomitees. Zwei Resolutionen wurden eingereicht, die mit zur Diskussion gestellt wurden, in die eingetreten wurde. Sie gestattete sich recht lebhaft.

Es fanden dann die Resolutionen 1 und 2 einstimmige Annahme.

Resolution.
Die heute in Glauchau stattfindende Landeskongress der sächsischen Textilarbeiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit dem Bericht des Zentralagitationskomitees einverstanden. Sie erkennt die reichhaltige Tätigkeit desselben an und erklärt, auch in nächster Zeit für die Organisation unentwegt tätig zu sein.

Resolution.
Die 9. Landeskongress der sächsischen Textilarbeiter und Arbeiterinnen in Glauchau protestiert entschieden gegen die lägenhafte und gemeine Kampfesweise des sächsischen Textilindustriellen-Verbandes bezüglich des Streiks in der Leipzig-Lützenauer Baumwollspinnerei, welcher von Seiten der Direktion in freivolter Weise provoziert wurde. In dem 14 Tage lang dauernden Ausstand ist auch nicht eine vollständige Anzeige erstattet worden. Die Kongress erbildet in dem vertraulichen Rundschreiben des Textilindustriellen-Verbandes nur einen ohnmächtigen Wutausfall. Die sächsischen Textilarbeiter und Arbeiterinnen werden vorwärts bringen trotz alledem!

Nachdem der Resolutionsbericht erstattet war, trat man in eine Mittagspause ein. Nachdem diese verstrichen, erstattete die Mandatprüfungskommission ihren Bericht. Danach hat die Prüfung ergeben, daß 70 gültige und 6 ungültige Mandate eingereicht wurden. 3 Delegierte waren ohne Mandate erschienen. Ferner waren vertreten das Agitationskomitee, die Unteragitationskomitees, der Vorstandsvorstand und die Redaktion des „Textilarbeiter“.

Zu dem beantragten Leipziger Mandat sprach ausführend Herr Hermsdorf-Leipzig, der Anerkennung der Mandate beantragte. Auch bezüglich des Müllener Mandats erfolgte Auffklärung, sowie bezüglich der mandatierten zwei Delegierten. Die Kongress gab ihr Einverständnis zur Gültigkeit der beantragten Mandate.
Dann folgte der Bericht der Delegierten. Zwaer-Neugersdorf berichtete über sehr gute Erfolge der letzten Agitation in der Lausitz. 1100 Organisierte sind jetzt dort vorhanden. Er schloß den Vortrag

der Bewegung in der Lausitz, durch die bereits eine Lohnbewegung erfolgt werden konnte. Es bestehe Hoffnung, daß in diesem Winter die Sachsen die Organisation noch bessere Fortschritte machen werde.

Herrzog-Großenhain legte über lange Absichten an. Er sprach von der Aufgabe der Organisation in der Zeit der Weltwirtschaftlichen Krise. Der Rückgang der Organisation in der Zeit der Weltwirtschaftlichen Krise sei an der Tagesordnung. Ein Referent verwies darauf, daß doch einmal die Frage aufgeworfen gemacht werden möchte. Wenn die Arbeiter die Löhne bezahlen müssen, gehen sie doch auch in die Organisation ein. Da sollte es ein Arbeiter, wenn er die Einkünfte verliert, die Nacht mitnehmen, eben weil sie sein Eigentum sind. Man sollte es einmal auf einen Proseß antommen lassen. Neben die Lohnbewegung in der Handhülshandlung berichtet der Delegierte von Göttersdorf. Es sind schon Worte ertönen worden. Die Fabrikanten können nicht bezahlen, denn sie verdienen in kurzer Zeit so viel Geld, daß sie sich nach einigen Jahren in höhere Gegenden bei Treßen und vom Geschäft zurückziehen können. Das in der Branche sich die Schuldhaftigkeit noch drei machen könne, liege auch an den Arbeitern selbst die den Wert der Organisation noch nicht erkannt haben. Aber die letzte Lohnbewegung habe einen guten Anstoß zur Organisation gegeben.

Der Glauchauer Delegierte berichtete über die Lohnbewegung, die durch die letzte Bewegung erreicht wurde. Die Verhältnisse haben sich gebessert. Neben den Rückgang der Organisation im Vergleich mit den Verhältnissen in den Betrieben berichteten die Delegierten aus Halle, Dessau und anderen vogtländischen Orten. Auch über ungeliebte Beschäftigung weiblicher Arbeiter und unethische Kinderausbeutung wurde aus dem Vogtlande geflagt. Von der Ständearbeiterbewegung wurde geflagt, daß sie lebhafte Formen angenommen habe. Es wurde auch von dem organisatorischen Erfolge der Bewegung unter den Ständearbeitern, trotz der eigenartigen Branchenverhältnisse näheres mitgeteilt. Neben die Haltung der Unternehmerorganisationen im Meerane-Bezirk berichtete der dortige Delegierte. Bekämpfung des Prämienprinzips empfahl der Referent aus dem Dresden-Bezirk, wo der Organisation aus dem Prämienprinzip Hindernisse entstanden sind. Der Chemnitz-Delegierte berichtete sich mit dem von Fabrikanten protegierten „nationalen“ Streik, durch den eine Spannung unter die Arbeiterkassette gebracht worden ist. Die daraus resultierenden Verhältnisse beleuchtete er. Neben die ver schiedenen Verhältnisse in Chemnitz und den verschiedenen Löhnen schweben berichtete Reichelt-Chemnitz. Die Jubiläumstagsbewegung in Leipzig beleuchtete der Delegierte von dort. Vom 1. Juli 1905 an wird man dort den Jubiläumstag zum größten Teil haben, in einem Teile den 10 1/2-Stundentag. Schatz treuherzte ein Delegierter die Heuerarbeit von Arbeiterinnen, die bei Tage in die Fabrik gehen und Arbeit mit nach Hause nehmen, und forderte vom Verbande, daß demartige Gesetzmäßigungen unmöglich gemacht werden.

Es wurden ferner auch behördliche Maßnahmen gelegentlich gewerkschaftlicher Versammlungen bekannt gegeben und kritisiert.

Ein Hinweis der Berichte gab Johann Reichelt-Chemnitz, der weitere Hinweise gab, wie praktisch Agitation zu treiben, wie zu organisieren sei. Weiter kennzeichnete er die Taktik der Unternehmer.

Zum Schluß forderte er auf, auch in Zukunft kräftig und selbstbewußt zu arbeiten.

Resolution 3 ist eingegangen. Sie fand einstimmige Annahme.

Resolution.

Die am 18. und 19. März in Glauchau tagende Landeskongress der sächsischen Textilarbeiter und Arbeiterinnen protestiert ganz energisch gegen die von einzelnen überwachenden Beamten in Gewerkschaftsversammlungen gestellten Ansuchen, daß Mitglieder das Lokal zu verlassen haben. Die Kongress fordert von den vorgelegten Behörden, dahingehende Instruktionen ergehen zu lassen bez. nur solche Beamte zu entsenden, welche mit dem Vereins- und Versammlungsrecht vollständig vertraut sind.

Einem Antrage entsprechend wurde an Stelle des Punktes 4 Punkt 5 behandelt und zunächst in eine Besprechung der die Preise betreffenden Anträge eingetreten. Reichelt-Chemnitz gab das einleitende Material. Er verwies in seinen Ausführungen besonders auf die diesbezüglichen Verhandlungen in der vorjährigen Kongress und sprach sich dabei aus, daß, vom praktischen Standpunkte aus beurteilt, es am besten sei, den „Textilarbeiter“ in Chemnitz zu belassen. Nach allen Richtungen beleuchtete er diese Frage.

Es wurde dann in die Diskussion eingetreten.

Der erste Verhandlungstag endete mit einem wohl gelungenen Kommerz.

Der zweite Verhandlungstag wurde eingeleitet mit der Diskussion über die Anträge, die die Preise betreffen. Reichelt-Chemnitz hatte am Sonntag abend einleitende Ausführungen gemacht. Polorny-Glauchau verbreitete sich über die Frage, ob es gut und richtig sei, wenn Fachorgan und Zentralvorstand zusammengelegt werden. Seine Ausführungen gipfelten in der Antwort, daß die sächsischen Textilarbeiter das größte Interesse daran hätten, die Preise in Sachsen zu belassen. Sachsen habe auch den ersten Anspruch darauf, denn die größte Anzahl Textilarbeiter wohne da; die Organisation sei in Sachsen am stärksten und Sachsen liege im Mittelpunkte Deutschlands. Eine zwingende Notwendigkeit zur Zusammenlegung des Zentralvorstandes mit dem Fachorgan liege nicht vor.

Herrmsdorf-Leipzig ist durch die Ausführungen Reichelts nicht belehrt worden. Er habe zu schwarz gemalt. Er hält die Zusammenlegung für notwendig.

Als Vertreter des Zentralvorstandes nahm Jehms-Berlin das Wort. Er verwies darauf, daß in kurzer Zeit in Mühlhausen i. Th. der Verbandstag beschluß zu fassen habe. Der Zentralvorstand habe deshalb seine Verantwortung, seine Ansicht hier kund zu geben. Es sei darüber schon genug gesprochen und geschrieben worden. Aber mit der Person Reichelts müße er sich beschäftigen. Es entstand Unruhe, als J. sich über andere Sachen verbreitete; es wurde verlangt, daß er sich an die Sache — Preise — zu halten habe. J. beklagte sich, daß ihm das Wort abgeschnitten werde. Nach einer Geschäftsordnungsdebatte wurde dem Vertreter des Zentralvorstandes unbeschränkte Redezeit gewährt unter der Bedingung, daß er sich an die Sache halte. Er gab sodann die Erklärung ab, daß er da außer stande sei, dem Kollegen Reichelt so zu antworten, wie er — Neben — möchte.

Schubert-Leipzig beklagt, daß der „Textilarbeiter“ jetzt nicht allen Wünschen Rechnung tragen könne und spricht für die Zusammenlegung. Flewag-Döbeln, der Vertreter des „Textilarbeiter“, ist ebenfalls für die Zusammenlegung. Er erklärt, daß er kein persönliches Interesse daran habe, daß der Verlag ihm verbleibe. Aber die sächsischen Textilarbeiter hätten das größte Interesse daran, daß das Fachblatt in Sachsen bleibe. Er erklärt alle damit verbundenen Vorteile.

Adler-Elstertum wirft die Fragen auf: Haben sich durch die Isolierung des Zentralvorstandes und der Preise liegende Unzulänglichkeiten herausgebildet? Entziehen sich diese Vorteile durch die Zusammenlegung der Preise nach Berlin? Ist es praktisch, wenn alle Verbandsrechte nach Berlin verlegt werden? Ähnliche Fragen berührt er und bemerkt am Schluß, die Preise bleiben für die nächste Zukunft in Chemnitz.

Eine große Anzahl Delegierte äußert sich noch zu diesem Gegenstande, zum weitaus größten Teil für die Erhaltung des bisherigen Zustandes. In seinem Schlußwort suchte Reichelt die Einsicht der Freunde der Verlegung der Preise nach Berlin zu entkräften. Alle Vorteile, die mit dem jetzigen Zustande, der 16 Jahre bereits besteht, verbunden sind, keh er nochmals neuere positiver und sprach sich zum Schluß dahin aus, daß Sachsen mit aller Energie dafür eintreten müße, die Preise in Sachsen zu belassen.

Folgende Resolution und die im vorigen Jahre in Chemnitz angenommene wurden in namentlicher Abstimmung mit 68 gegen 7 Stimmen angenommen.

Resolution.

Die im „Weißen Hof“ tagende Landeskongress sächsischer Textilarbeiter erklärt, daß sie es unbedingt für notwendig hält, daß der „Textilarbeiter“ weiter in Chemnitz erscheine. Dies ist darin begründet, daß sowohl in Bezug auf finanzielle Vorteile als auch in Bezug auf die rechtliche Zustellung ein Ort zu wählen ist, der möglichst in der Zentralindustrie liegt. Dies trifft vor allem auf Chemnitz zu.

Nach der Mitteilung des Namens des Referenten über die Presse zur Generalversammlung in Mülhhausen den Antrag, einen Korreferenten dazu zu bestellen, der mit großer Majorität angenommen wurde. Reichelt-Ehemnitz wurde beauftragt.

Es folgte die Beratung über die Arbeitslosen-Unterstützung; da ein Referent dazu nicht bestellt war, machte Reichelt-Ehemnitz die Vorschläge und wurde für diese bezügliche Referat auf der vorjährigen Landesversammlung. Er begründete die Notwendigkeit der Arbeitslosen-Unterstützung, die mit einer Beitragserhöhung von 10 Pf. wöchentlich möglich sei, an der Hand von Beispielen, die andere Verbände erbrachten. Er würde es sehr bedauern, wenn wie es den Anschein hat - dieser Unterstützungsbeitrag wieder abgelehnt werden sollte. Der Vertreter des Zentralvorstandes, J. H. S. Berlin, gab sodann das Resultat bezüglich der Arbeitslosen-Unterstützung bekannt. Nur die Hälfte der Verbandmitglieder habe Interesse für die Frage gezeigt, denn nur 4000 Stimmen wurden abgegeben und davon haben gegen die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung 2000, dafür nur 1000 gestimmt. Auch die Zahlen haben sich in demselben Verhältnis für und gegen ausgesprochen.

Herrmannsdorf-Weipzig wünscht erst die Jehnstundentagbewegung zu Ende geführt, so lange das nicht gelte, sei er Gegner dieser Unterstützung, die eine Beitragserhöhung bedinge, wodurch dann ein Rückschlag zu befürchten sei. Kaufmänner brauchen wir! Nicht davon beteiligten sich Freunde und Gegner der Arbeitslosen-Unterstützung an der Diskussion, in der von ersteren u. a. auch dem Zentralvorstand die Schuld an dem Resultat der Abstimmung durch die Behandlung der Angelegenheit beimgemessen wurde.

Es fand schließlich ein Antrag gegen 5 Stimmen Annahme, durch den die Konferenz die sachlichen Delegierten verpflichtet, auf der Generalversammlung zu beantragen, daß nach „Mülhhausen“ eine einheitliche Agitation für die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung eingeleitet wird. Der folgende Verbandstag bestimmt diese Unterstützung einleitet. Es folgt sodann Beratung des Punktes 4 der Tagesordnung Agitation betreffend. Einleitende Ausführungen macht wiederum Reichelt-Ehemnitz. Er stellte eingangs fest, daß die Vertreter, die für Verbleiben des Sachverhalts in Chemnitz gestimmt haben, 27431, die dagegen gestimmt haben, nur 2932 Mitglieder vertreten. Er zog daraus seine Schlüsse für das Ergebnis der Abstimmung über diese Angelegenheit auf der Generalversammlung. Er rechnete eine Mehrheit für Beibehaltung des jetzigen Zustandes heraus. Sollte aber das Gegenteil eintreten und die Zeitung von Chemnitz weggewonnen werden, so würden ungünstigere Verhältnisse eintreten. Die Druckerei des „Textilarbeiters“, die „Volksstimme“ und habe ihre Agitation in der Textilarbeiterchaft ungenügend unterstützt und habe ihre Redaktionen hinausgeschickt. An deren Stelle würden dann selbstverständlich andere Kräfte notwendig werden. Die Lösung der Frage bezüglich der Gaukonferenz hänge davon ab, wie die Generalversammlung bezüglich des Sachverhalts beschließen. Drei Gauleiter würden für Sachverhalt mündelndes gebracht werden. Dem stimmten Polorny-Glauchau und andere zu.

Es fand folgender Antrag für die Generalversammlung mit 43 gegen 32 Stimmen Annahme:

„Die im „Weißen Hof“ in Glauchau tagende Konferenz der Textilarbeiter beschließt: Wenn der Verlag des „Textilarbeiters“ in Chemnitz verbleibt, ist noch eine agitatorische Hilfskraft für Chemnitz anzustellen. Sollte aber der „Le Arbeiter“ von Chemnitz weggewonnen werden, so sind für Sachverhalt 3 Gauleiter anzustellen.“

Es kommt noch ein Telegramm zur Verlesung. Vor seiner Abreise nach Amerika sandte ein Kollege der Konferenz ein „Glück auf!“

Dann wurde in die Mittagspause eingetreten.

Über die Agitation im allgemeinen wurde auf den Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses hingewiesen, der die Gewerkschaftsarbeit verpflichtet, ihre weiblichen Familienangehörigen, die Erwerbsarbeit nachgehen, der Organisation zugänglich zu machen. Die Einführung von Sektionen wurde als von agitatorisch hohem Werte empfunden, doch mußte vorläufig verzichtet werden und die Sektionen dürfen nicht mit eigener Kassenführung ausgestattet werden. Das Leipziger System wurde von verschiedenen Seiten scharf bekämpft, von den Leipziger Delegierten warm verteidigt. Hierzu fand folgende Resolution gegen 9 Stimmen Annahme: „Die im „Weißen Hof“ in Glauchau tagende Konferenz der sachlichen Textilarbeiter kann sich für das Sektionswesen mit eigenen Unterstützungsanstalten und Kassenwesen nicht einverstanden erklären, sondern es ist Sorge zu tragen dafür, daß die in Mülhhausen stattfindende Generalversammlung die stoffliche Beitragsleistung beschließt. Damit würde allen Kollegen Rechnung getragen werden. Die Betreuung der Agitation nach Branchen, das Abhalten von Fabrikbesprechungen usw. ist zu empfehlen und mit aller Energie zu betreiben.“ Der Beitrag für das Agitationskomitee wurde pro Quartal und Mitglied auf 3 Pfennige festgesetzt. Das Agitationskomitee für die Zukunft wurde in Neu-Gersdorf beauftragt, desgleichen soll das Grimmitzshauer dort beauftragt werden. Es folgten die Wahlen zu den Agitationskomitees. Das Zentralagitationskomitee soll aus den Kollegen Reichelt, K. D. S. G. W. H. u. A. B. e. und der Kollegin Wagner bestehen. Als Ort der nächsten Landeskonferenz wurde Dresden bestimmt. Die Konferenz sprach noch den Wunsch aus, daß zum Verbandstag in Mülhhausen ein guter Stenograph zugezogen werde. J. H. S. Berlin, daß das schon vorgehen ist. Damit war die Tagesordnung beendigt.

Der Vorsitzende Reichelt dankte den Glauchauer Kollegen für ihre Arbeit und schloß die Konferenz mit dem Wunsch, daß die Beschlüsse derselben ausgeführt werden und die Arbeiter gute Früchte tragen mögen. Die Delegierten brachten sodann ein dreifaches Hoch auf den Deutschen Textilarbeiterverband aus.

Gaukonferenz der schlesischen Textilarbeiter.

Am 4. und 5. März tagte im Breslauer Gewerkschaftshaus die erste Gaukonferenz der Textilarbeiter Schlesiens. Auf der Tagesordnung standen folgende Verhandlungsgegenstände:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Tätigkeitsbericht des Gauleiters.
3. Bericht der in Langenbielau eingeleiteten Lohnarbeitskommission.
4. Unsere zukünftige Taktik bei Lohnkämpfen. (Referent: Kollege Otto Fritsch.)
5. Anträge zur Konferenz.
6. Stellungnahme zur Generalversammlung des Verbands in Mülhhausen.
7. Wahl des Gauvorsitzenden und des Gauleiters.
8. Festsetzung des Ortes der nächsten Gaukonferenz.

Nach einem Begrüßungsrede, vorgetragen vom Arbeiter-Gesangsverein, wurde die Tagung mittags 12 Uhr eröffnet. In das Gewerkschaftshaus wurden die Kollegen Haberich, Langenbielau, Dr. D. H. Reichelbach und Thierschmidt-Eigentüm gewählt. Vertreter waren 22 Orte durch 27 Delegierte, außerdem nahm der Gauvorsitzende und vom Zentralvorstand Kollege Döbler-Berlin an der Versammlung teil. Die 22 Orte sind: Lauban, Schweinitz, Grünberg, Freistadt, Sagan, Peilau, Görlitz, Weigelshof, Langenbielau, Blumenau, Sebau, Landeshut, Leobisch, Plegnitz, Zittenthal, Bunzlau, Freiburg, Friedland, Peterswaldau, Reichenbach, Breslau und Neuzal. Nach dem vom Kollegen Kuyser erstellten Kassenbericht hatte der Gau Schlesiens für die Zeit vom 1. November 1904 bis einschließlich 31. Dezember 1905 eine Gesamtsumme von 5409,42 Mk. und eine Ausgabe von 5283,25 Mk., so daß ein Kassenbestand von 126,17 Mk. verbleibt.

Nach dem Kassenbericht gab Kollege Fritsch einen umfassenden Tätigkeitsbericht des Gaues für einen Zeitraum von 14 Monaten, in dem er alle Phasen der schlesischen Textilarbeiterbewegung, wie sie sich in dieser Zeit abgepielt hat, beleuchtete. Zu seiner Freude und Genugtuung konnte er konstatieren, daß trotz aller Schwierigkeiten, Saalabtreiber und behördlicher Maßnahmen die Organisation erfreuliche Fortschritte gemacht, daß sogar der Erfolg alle Erwartungen übertrafen hat. Freilich habe die Agitation mehr Mühe und Anstrengung gefordert, da es in Schlesiens keine Kleinigkeit sei, die Arbeiter zur Organisation heranzuziehen. Mehr als dreißig Vereinerbungen und Sektionen sind in der angegebenen Zeit abgehalten worden. Im November 1904 waren in Schlesiens 21 Verwaltungsstellen mit 2035 Mitgliedern vorhanden. Von diesen 2035 gebörten 460 dem weiblichen Geschlecht an. Am 31. Dez. 1905 zählte der Gau 25 Verwaltungsstellen, die eine Mitgliederzahl von 5219 aufwiesen, davon waren 1657 weiblich. Die Zahl der männlichen Verbandsangehörigen hat sich verdoppelt, die der weiblichen aber vervierfacht. Gerade der Umstand, daß die Kolleginnen mehr zur Verfügung kommen, sei ein erfreuliches Zeichen dafür, daß es in Schlesiens vorwärts gehen wird.

Einzelne Filialen, wie Weigelshof, Peterswaldau, Grünberg, Langenbielau, sind in der Mitgliederzahl erheblich gesunken. Vonderscher haben eine große Fluktuation der Mitglieder aufzuweisen. Von dem rund 1100 gewonnenen gingen wieder 473 verloren. Auf Beseitigung dieses Uebelstandes müßten wir unser Hauptaugenmerk richten. Die Lohnbewegungen in Peilau, Peterswaldau, Weigelshof, Lauban, Langenbielau konnten ohne Streiks zur Lösung gebracht werden, dagegen haben der große Streik in Reichenbach, der sechs Wochen gedauert, große Opfer gekostet. Aber die Opfer sind nicht umsonst gewesen. Wenn auch nicht alles erreicht worden ist, was die Reichenbacher Kollegen berechtigterweise verlangten, so ist doch das, was erzielt worden, immerhin von Bedeutung. Der Mehrerwerb für pro Woche beträgt für die Kollegen durchschnittlich 1,25 Mk. bei 1500 Beschäftigten. Außerdem sei ja auch die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt worden. Der Redner ging die einzelnen Fallstellen durch und besprach deren organisatorische Verhältnisse. In Breslau liegt die Organisation sehr im Argen; obwohl mehr als 3000 in der Textilindustrie beschäftigt sind, hat die Breslauer Verwaltungsstelle doch nur eine ganz geringe Zahl Mitglieder. Die Agitation mag in Breslau allerdings schwer sein, immerhin aber sollte mehr getan werden. Den behördlichen Maßnahmen widmete Fritsch ein besonderes Kapitel. Er schilderte die Art der Versammlungslösungen und die Anklagen gegen sie. Einmal soll er einen Polizeibeamten, das andere Mal einen Fabrikbesitzer beleidigt haben. Die Fälle lagen derartig, daß jedermann geglaubt habe, es müsse zu einem Freispruch kommen. Aber doch sei er zweimal mit nicht unerheblichen Geldstrafen belegt worden. Betreffend der Saalabtreiber, die in Schlesiens in hoher Zahl stehen, bemerkte er, daß auch die Kollegen nicht von aller Schuld freizusprechen seien; wenn sie sich zusammenhielten, müßten sie es doch erreichen, daß die Wirte ihnen die Lokale zur Verfügung stellen, denn die Wirte leben von den Arbeitern, sie haben daher die Pflicht, den Arbeitern entgegenzukommen. Fritsch schloß seinen Bericht, indem er darlegte, daß in Schlesiens viel erreicht worden ist, aber ein großes Arbeitsfeld noch zu bearbeiten sei. Denn in der schlesischen Textilindustrie sind etwa 60000 Kollegen und Kolleginnen beschäftigt, da heisse es agitieren und organisieren. Wird mit aller Energie gearbeitet, dann werden auch die traurigen Arbeitsbedingungen in Schlesiens gebessert werden können.

Die Debatte über den Bericht war eine sehr rege. Sämtliche Delegierte beteiligten sich daran und verbanden mit ihren Ausführungen zugleich die Angaben über die Arbeitsverhältnisse in ihren Orten. Aus den Delegiertenberichten war zu entnehmen, daß die Löhne der schlesischen Arbeiter noch sehr traurig sind und in einem mäßigen Verhältnis zur Arbeitsleistung stehen. In einzelnen Bezirken sind die Existenzbedingungen besonders schlecht, und es dürfte da, wenn die Unternehmer sich nicht zu Zugeständnissen verstehen, zu neuen Differenzen kommen. Von fünf Delegierten wurde Kollege Fritsch erbat, in ihren Orten nach dem Rechten zu sehen. Die ein anderer Kollege jagte sich die Frage über den Lohnmangel durch die Debatte; nur Görlitz ist in der glücklichen Lage, Sätze zur Verfügung zu haben. Der Gau wie der Hauptvorstand wurde erlucht, auf irgend eine Weise Abhilfe zu schaffen.

Eine genaue Darstellung von den in Schlesiens gehagten Lohnverhältnissen, die von Wichtigkeit wäre, können wir nicht geben, da in dieser Beziehung die Angaben kein klares Bild ergaben.

Haberich-Langenbielau äußerte sich bezüglich des Rückganges beziehend der Fluktuation, daß die Ortsverwaltung keine Schuld treffe, sie habe ihr Möglichstes getan. In Langenbielau sei die Betriebsleiter zu groß.

Der Breslauer Delegierte schilderte die Verhältnisse am Platze und klagte sehr über den Indifferenzismus der Kollegen.

Zur Langenbielauer Lohnarbeitskommission sprach Kollege Scholz-Langenbielau. Die Kommission, die in der Zeit vom Juni bis Oktober u. s. w. Sitzungen abgehalten, habe sich die erhellendste Mühe gegeben, es was Brauchbares zu Tage zu bringen; es sei aber bei der Schwierigkeit, die Preise für die vielerlei Arbeiten tariflich zu fixieren, der Tarif für ganz Schlesiens gar zu umfangreich geworden. Nur für einzelne Bezirke ließe sich ein Tarif ausarbeiten. Es hob hierüber eine längere Diskussion an.

Unterstützt ist in der Ansicht, daß die beste und zweckmäßigste Berechnung die nach der Schuhmenge ist. Hilmer-Reichenbach, Diebitz-Friedland, Wilsch-Peterswaldau u. a. erklärten, daß Tarife für Textilarbeiter von Nutzen sein können, aber aber die Tarife nur für kleinere Bezirke ausgearbeitet werden können. Die Konferenz sagte auf Antrag von Reichenbach folgenden Beschluß: Die heutige Konferenz, die zu der Ueberzeugung der Nützlichkeit der Tarife gekommen ist, beauftragt den Gauvorsitzenden, in den einzelnen Bezirken, wo gleiche Artikel hergestellt werden, geeignete Personen mit der Ausarbeitung brauchbarer Tarife bis zur nächsten Gaukonferenz zu beauftragen. Die Kollegen sind entsprechend zu entschädigen.

Das Referat des Kollegen Fritsch über die zu befolgende Taktik bei Kämpfen erregte eine lebhafteste Ausprache der Vertreter. Der Referent führte aus, es sei ganz erklärlich, daß die organisierten Kollegen die sich stark fühlen, der Hoffnung auf bessere Arbeitsbedingungen leben. Dazu komme noch der Umstand, daß die Konkurrenz in der schlesischen Textilindustrie im vorigen Jahre eine außerordentlich gute war und voraussichtlich auch dieses Jahr anhalten wird. Es habe sich selber bei der Kollegenschaft der Gedanke eingebürgert, Verbesserungen könnten ohne Streik nicht durchgesetzt werden. Das sei eine verkehrte Ansicht, der entgegengetreten werden müsse. Es kann nicht Aufgabe eines Verbandes sein, Streiks zu inszenieren; im Gegenteil, es müssen alle Mittel versucht werden, eine friedliche Erledigung der Differenzen zu ermöglichen. Der Streik sei erst das letzte Mittel, wenn alle gültigen Versuche gescheitert sind. Zum Streik solle nur gelockt werden, wenn alle Vorbedingungen dafür gegeben sind. In erster Reihe gehört dazu eine gutgeschulte und disziplinierte Arbeiterschaft, in dieser Beziehung aber bleibe viel zu wünschen übrig. Bei den Lohnbewegungen sei eine Ueberzeugung und Ueberstützung zu verlangen gewesen. Die Kollegen können sich nicht daran gewöhnen, sich den Anordnungen des Vorstandes anzupassen. Wozu solle aber das führen? Unter allen Umständen muß darauf gehalten werden, daß alle Vorgänge, die innerhalb der Organisation passieren, dem Gau- und Zentralvorstand unterbreitet werden, die doch die Aussicht auf einen Erfolg nach ihrer Erörterung besser zu beurteilen vermögen als die Kollegen selbst. Man solle doch bedenken, daß die Textilindustriellen sehr gut organisiert und kapitalträchtig sind, die ihre Maßnahmen sofort treffen. Selbst wenn die Gemüter erregt sind, wozu sie ja alle Veranlassung haben mögen, sollen sie doch die richtige Taktik einschlagen.

Rössel-Berlin schloß sich diesen Ausführungen an. Auch er hält es für dringend notwendig, daß die Kollegen den Zentralvorstand von allen Vorkommnissen sofort benachrichtigen und seine Anordnungen befolgen. Die Meinungen über die Taktik waren geteilt, teils gab man Fritsch recht, daß es anders werden müsse, die Kollegen hätten nicht den Weitblick, um die Tragweite ihres Handelns richtig beurteilen zu können; teils aber wurde von anderer Seite bemerkt, daß oft Abwehrstreiks zu Angriffsstreiks durch die Bräuterei der Arbeiter durch die Unternehmer werden, durch Wahrgelungen und dergleichen. Zu lange Vorbereitungen würden den Unternehmern erst recht Gelegenheit zu Gegenmaßnahmen geben. Man glaubt oft, ein Streik sei plötzlich ausgebrochen, in Wirklichkeit sei der Streik oft der Ausbruch jahrelanger Mißbilligung.

Kauf-Görlitz nahm einen beratend widersprechenden Standpunkt ein, daß weder Rössel noch die Delegierten mit ihm einverstanden waren. - Das Resultat der Debatte war die Annahme eines Antrags, wonach mehr als bisher Wert auf die geistige Ausbildung der Kollegen gelegt werden soll.

Zur Generalversammlung des Verbands lag eine Anzahl vom Kollegen Kauf erbrachter Anträge vor. Nach einer Aussprache wurde bestimmt, sie der Generalversammlung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Fritsch wurde mittels Stimmzettels einstimmig wieder als Gauleiter mit dem Sitz in Plegnitz gewählt. Die Wahl des Vorortes für die nächste Konferenz wurde dem Gauvorsitzenden überlassen.

Nach Schlußworten der Kollegen Fritsch und Rössel, die Kollegen zur tätigen Mitarbeit aufzufordern, schloß der Vorsitzende Kollege Haberich mit einem Hoch auf den Verband die Konferenz.

Klassenbeitragsleistung.

Unter den Anträgen zur Generalversammlung in Mülhhausen in Thüringen befindet sich ein Antrag der Mitglieder

von Buchholz auf Einführung von Klassenbeiträgen von 30, 40 und 50 Pf. pro Woche. Dieser Antrag ist nicht neu, er ist schon mehrmals von anderer Seite gestellt worden; er ist aber ohne genügende Vorbereitung jedesmal in den Diskus verschwunden, so auch bei der letzten Generalversammlung in Hannover, wo die Abstimmung hierüber sehr zweifelhaft war, und wo man den Eindruck gewann, daß sich die Delegierten über die Durchführbarkeit dieser Einführung nicht genügend orientiert hätten.

Die Durchführbarkeit dieser Einrichtung ist meines Erachtens mit seinen großen Schwierigkeiten verbunden, denn wir haben jetzt schon zwei Klassen, es ist demnach nur eine Klasse mehr. Außerdem haben wir schon Organisationen, wo diese Einrichtung besteht, so auch unsere österreichische Bruder-Organisation, welche damit ganz gute Fortschritte gemacht hat. Gewiß wäre es das Beste, wenn wir nur einen einheitlichen Beitrag innerhalb der ganzen Textilarbeiterchaft hätten, aber die Verhältnisse sind in Bezug auf Lohn- und Lebensunterhalt in Deutschland so verschieden, daß es ungerechtfertigt ist, die Beiträge schablonenmäßig festzusetzen. Mit Vorstehendem soll nicht etwa Propaganda auf niedrige Beiträge gemacht werden, denn Schreiber dieses ist auch von der Notwendigkeit eines künftigen Kriegsfonds überzeugt, aber nicht immer war es der Mangel an Geld, wodurch so manche Lohnbewegung verloren ging. Sehr oft hat der Zuzug von Streikern aus indifferenter Gegenden den Sieg vereitelt. In diesen Gegenden ist aber mit enorm hohen Beiträgen nicht einzubringen, es ist aber für den Verband nicht bei Lohnbewegungen, sondern auch bei anderen Gelegenheiten notwendig, überall, wo Textilindustrie existiert, Fühlung zu haben. Nun ist aber doch ohne weiteres klar, daß da, wo das Klassenbewußtsein der Arbeiterchaft noch nicht geweckt und das Verständnis für die Bestrebungen der Organisationen noch nicht vorhanden ist, die Kollegen schwer mit 40 oder 50 Pf. Beitrag heranzuziehen sind, was bei vielen dieser Leute ein Viertel ihres Tagesarbeitsverdienstes ausmacht, bei den weiblichen gar die Hälfte. Das Gleiche ist aber auch mit den Unterstützungen der Fall. Während die Kollegen in den Großstädten nicht mit einer Streikunterstützung von 9-10 Mk. auskommen können - wegen der hohen Wohnungsmieten -, würden die Kollegen der betreffenden Gegenden sich längere Zeit damit halten. Und dieses Verhältnis ist bei allen anderen Unterstützungen der Fall. Schon oft konnte man die Wahrnehmung machen, daß bei einer geplanten Lohnbewegung in Großstädten Lokal-Verbandbeiträge vorher erhoben wurden, damit dann zu der vom Verband geleisteten Unterstützung Zuschüsse gewährt werden könnten. Diese Einrichtung könnte durch Klassenbeitragszahlung permanent durchgeführt werden, und jedenfalls nicht zum Nachteil der Organisation.

M. Hermann, Buchholz.

Zur Frage der Arbeitslosenunterstützung.

Da nun einmal die Diskussion über die Arbeitslosenunterstützung eingeleitet hat, will ich auch einige Worte dazu verlieren.

Wohlgerichtet! War ich früher gegen jede Unterstützungs-einrichtung, außer, wie sich's ja von selbst ergibt, für Maßregelungs- und Reiseunterstützung, so haben mich die Verhältnisse eines anderen belehrt, weil eine ganze Reihe von Verbänden noch ganz andere Unterstützungen, wie die der Arbeitslosen, eingeführt haben. Selbstverständlich müssen wir auch höhere Beiträge bezahlen. Nun bin ich aber nicht der Meinung, wie der Kollege Döbler-Meerane, daß die Sache noch einmal, und zwar bis zur Generalversammlung 1908, zu vertagen sei, und den 3. April in anheimzugeben, die Arbeitslosenunterstützung einzuführen. Wie denkt übrigens Kollege Döbler sich dieses? Die kleinen Fallstellen oder Filialen werden garnicht in der Lage sein, das zur Durchführung zu bringen, denn in den wenigsten Fällen werden die Kollegen gewillt sein, außer ihrem Verbandsbeitrag noch einen Lokalbeitrag zu zahlen. Anders bei größeren Fallstellen oder Filialen, die infolge der Verbände bei größeren Zahlstellen oder Filialen, die am Orte verbleiben, in der Lage sind, einigen Arbeitslosen am Orte Unterstützung zu gewähren, ohne daß die Agitation darunter leidet.

Die Frage, ob es nötig ist, die Arbeitslosenunterstützung einzuführen, brauche ich nicht viel zu erörtern, denn das hat Kollege Döbler im Anfang seines Artikels in Nr. 10 des „Textilarbeiters“ schon getan. Ich möchte die Frage aufwerfen, ob wir für die Arbeitslosenunterstützung nicht die Erwerbslosenunterstützung einführen sollen. Wir zahlen Kranken-, Wächnerinnenunterstützung als Krankenunterstützung und Reiseunterstützung. Ist nun der, der ohne seine Schuld arbeitslos wird, oder aus Gründen, die Kollege Döbler angeführt hat, arbeitslos ist, hat in erster Linie doch auch für seine Familie zu sorgen; auch würde das Angebot der Arbeitskräfte bei den Fabrikanten infolge der Unterstützung zurückgehen und die Arbeitslosigkeit nicht so auf die Löhne drücken. Auch bin ich der Meinung des Kollegen Kestler-Berlin, daß dann die Erwerbslosenunterstützung der Krankenunterstützung angepaßt werden muß. Das „wie“ überlasse ich der Generalversammlung.

Hand in Hand mit der Erwerbslosenunterstützung geht die Umzugsunterstützung. Nur ein paar Worte hierzu. Wird ein Kollege arbeitslos an einem Orte, wo zum Beispiel nur einige Fabrikanten bestehen, so wird er, wenn er sich in der einen oder anderen Weise unbeschäftigt gemacht hat (ob beim Kestler oder Fabrikanten), schwer Arbeit bekommen. Ist derselbe ledig, so hat das wenig zu sagen; er geht auf die Reise! Anders bei einem Familienvater. Ist er vielleicht noch schwächlich, dann findet er in einer anderen Branche auch keine Arbeit und ist gezwungen, den Ort zu verlassen. Nun sind die Löhne aber so niedrig bei uns, daß niemand im Stande ist, sich etwas zu verdienen. Wie soll er nun den Umzug bewältigen? Er muß von seinen Sachen (wenn er solche hat) das Entbehrlichste verkaufen, oder er ist gezwungen, dafür wieder zurückzukehren, wo man ihm den Stuhl vor die Tür gestellt hat, und der wehmütig um Arbeit bittet, oder was weiß ich noch alles. Aus allen diesen Gründen möchte ich, daß die Erwerbslosen- und Umzugsunterstützung angenommen werden möchte.

Bauer, den 9. März 1906. Wilsch, Burda.

Ventiliert die Arbeitsräume!

Auf keinem Gebiet der industriellen Tätigkeit ist wohl ein so gewaltiger Umschwung zu verzeichnen, als in der Baumwollspinnerei. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde diese Fabrikation zumest an abgelegenen Wasserläufen in vielstöckigen Fabriken betrieben. Die Arbeitsräume hatten zumest eine Fläche von 40 x 15 Meter. Der durch alle Etagen durchgehende Fahrstuhl diente im Sommer als Aufzug nach oben, oder zu den Schlagmaschinen nach unten. Rund herum die Fenster dienten dazu, die leuchtende

Waldluft herein zu lassen, da hierdurch nicht nur das Wohlsein der Arbeiter gefördert, sondern auch der Spinnprozess begünstigt wurde. Die Arbeit an sich war auch eine andre — körperlich anstrengender als heute, z. B. durch das Aufwinden des Wagens durch den Arbeiter.

Um diese Zeit galt eine Spinnerei mit 30 000 Spindeln für eine großartige Anlage, sie beschäftigte ca. 1200 Arbeiter. Die Spinnmaschinenleiste kannte keinen Stillstand, immer wurden verbesserte und größere Maschinen gebaut, und ein Triumph der Technik ist der Salfaktor bis zu 40 Meter Breite. Diese Maschinen waren die Veranlassung, daß die Spinnereibauten immer weiter gebaut wurden, die Säle wurden 40 Meter breit, bis zu 60 Meter lang, ja 80 und 100 Meter. Alle Einrichtungen wurden so hergestellt, daß menschliche Arbeitskräfte gepart werden. Dadurch wurde erzielt, daß eine Spinnerei von 100 000 Spindeln nur noch ca. 600 Arbeiter braucht.

Die Spinnereitechniker hatten bei ihren fortwährenden Vergrößerungen der Arbeiteräume wohl daran gedacht, zuweisen ganz großartige Einrichtungen zu schaffen, um den Spinnprozess zu fördern, sie hatten selbst für die Arbeiter Wasserleitungen, Bedürfnisanstalten, Kottreppen, Garderobe und Arbeiterläden eingebaut, aber an Verjorgung der in so weiten Arbeiteräumen zwischen staubenden Krempeln und Fliegern beschäftigten Arbeitern mit frischer Luft hatten sie nicht gedacht. Sie hatten ganz vergessen, daß die Arbeiter in der Brust keine ledernen Bleibälge, sondern Lungen wie sie haben. Nur in bestgeleiteten Fabriken sind in den laubigsten Räumen einige Ventilatoren zum Staubabfugen vorgesehen. Andre Fabrikleiter — das sind die Künstler in dieser Branche — beobachteten wohl, daß die Hitze im Arbeitsaal sehr hoch (bis 40° C) wurde, daß die Luft, besonders, wenn die Sonne in den Saal lachte, oft sehr staubig ausfah, sie beobachteten ferner, daß die Arbeiter, oft nach dem Fenster gingen, sich dort auf die Brüstung setzten und natürlich dabei hinaussehen. Diese Fabrikleiter ließen die Fenster fest verschließen, die blauen Scheiben durch matte Erden; sofort waren die Sonnenstrahlen verschwunden und die Arbeitszeit wurde nicht mehr durch Hinausgucken vergebend. Aber wie im überdühten Aquarium selbst die dümmen Karpfen immer nach der Oberfläche schwimmen, um Luft zu schnappen, so suchen die Arbeiter in oben geschloffenen Fabriksälen die Plätze auf, wo sie frische Luft schnappen können, und aus diesem Grunde werden Abfahranlagen, welche über den Hof zu erreichen sind, stark frequentiert, nicht wegen ihrer selbst, sondern wegen des Weges, der zurückgelegt werden muß, um zu ihnen zu gelangen.

Der Einfluß in Fabriken hat, überlege sich selbst, auf welche Weise in 40x60 Meter weitem Krempelsaal oder auf welche Weise in 70x70 Meter weitem Spinnfaal, in auf allen Seiten um baute Schembau dem Arbeiter in der Mitte die so notwendige frische Luft zugeführt wird. Galt er seine Einrichtungen für nicht genügend, schaffe er im Interesse der ihm anvertrauten Arbeiter und im Interesse eines guten Fabrikales baldigst Abhilfe. Der Fabrikleiter, welcher behauptet: „Wir hewn so ne sine Wull, de stukt nich“, hat Unrecht, er spielt frevelhaft mit der Gesundheit der unterstellten Arbeiter.

Mitteilungen aus Fachreisen.

M. Entgegen den Ausführungen der Firma Max Elfenstahl u. Co., sie beabsichtige keineswegs die derzeit bestehenden Löhne herabzusetzen, sei folgendes Schreiben, welches von einem engagierten Handschuhmacher der Unionsleitung M. übermittelte wurde, der Versenklichkeit übergeben: „M., den 8. März 1906. Zufolge Ihrer Karte vom 6. d. W. teilen Ihnen mit, daß wir bereit sind, Sie zu engagieren, doch müßten Sie sich mit einem sehr bescheidenen Wochenlohn für den Anfang begnügen, zumal Sie doch von dem Stoffhandelszuschneiden keine Ahnung haben und dieses erst vollständig frisch erlernen müßten. Wir können Ihnen daher für den Anfang nicht mehr als 12 R. per Woche = 10 M. versprechen, und Sie selbst bei diesem Lohn nur dann behalten, wenn wir sehen, daß Sie sich bald einzurichten in der Lage sind und die Fähigkeiten für unsere Branche beweisen. Alsdann würden Sie auch bei zunehmender Leistung immer besser anstellen, und von dem Momente ab, wo Sie selbständig perfekt Stoffhandschuhe schneiden können, Ihren Lohn bis auf 20 R. = 17 M. pro Woche erhöhen. Wollen Sie uns mitteilen, ob Sie damit einverstanden sind und ob und wann Sie eintreten werden; falls Sie sich gut einrichten, hätten Sie dauernde Stellung. Hochachtung Max Elfenstahl u. Co. Lindner.“

— Zurückkommend auf den Artikel in der Chemnitzer „Vollstimme“, worin von der Firma Elfenstahl die Behauptung aufgestellt wurde, sie sei berechtigt gewesen, auf Grund des § 11 der Fabrikordnung sämtliche Handschuhzuschneider sofort zu entlassen, sei hier bemerkt, daß laut gerichtlicher Entscheidung vom 14. März die Firma zur Zahlung des Lohnes für die achtstägige Kündigungsfrist verurteilt wurde. Der Kampf dauert bereits drei Wochen, die Firma beharrt aber trotzdem noch darauf, hiesige und demnach bedeutend billigere Arbeitskräfte heranzubilden. Zu diesem Zwecke ist sie auch heute noch mit allen Mitteln bestrbt, Streikbrecher aus Sachsen (wenn auch nur einige) zu gewinnen, die aber, wenn es der Firma gelingen würde, ihre Taktik durchzuführen, vermutlich ebenfalls als noch zu teure Kräfte in kurzer Zeit entlassen werden würden. Es bestehen vier Handschuhgeschäfte hier; von diesen zählt die Firma Elfenstahl den niedrigsten Durchschnittslohn. Wir bitten nochmals, Zugang strengstens fernzuhalten.

Wagen. Am 3. März sprach hier Frau Greifenberg-Augsburg über: „Die niedrigen Löhne in der Textilindustrie und ihre Wirkung auf das Familienleben.“ Die Referentin verstand es in meisterhafter Weise, den Anwesenden ihre traurige Lage vor Augen zu führen, wofür ihr am Schluß reichlicher Beifall zuerlief. Der Vorsitzende erwähnte noch einmal die Anwesenden, die Worte der Referentin zu beherzigen und alle, Mann für Mann, ihrer Berufsorganisation, dem Textilarbeiterverbande, beizutreten.

Wochst. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß Anfang April seitens der Unterfahner wieder sämtliche Bücher zur Revision eingezogen werden. Es ist delingende Pflicht sämtlicher Mitglieder, die Bücher der Unterfahner zur Verfügung zu stellen, damit eine genaue Kontrolle erfolgen kann. Die Restanten werden erzuht, bis dahin ihren Verpflichtungen nachzukommen; widrigenfalls nach § 6 des Statuts verfahren werden muß. Dann wollen wir den Mitgliedern mitteilen, das in aller nächste Zeit noch eine öffentliche Versammlung arrangiert werden soll. Näheres durch Handzettel. Der Vorstand.

Gustischen. Wie man mißbeliebige Arbeiter entfernt, zeigt ein Fall bei der Firma Josef Schiffman (Inhaber: Ernst Schiffmann). Dort wurde mehrere Webern, die weiße Ware (Glatt, für rotes Besatz) ausstatten, am Samstag den 24. Februar eine Lohnreduktion von 1/2 Pf. pro 1000 Schuh angekündigt. Als nun ein Kollege unseres Verbandes dagegen opponierte, kam der Firmeninhaber zu der Überzeugung, daß für seine Weltfirma auch noch genug Weber übrig bleiben, wenn er den „Heber“ entläßt. Natürlich wegen schlechter Konjunktur, hieß es. Wir wollen übrigens diese Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, ohne auch der „rechten Hand“ des Herrn Ernst Schiffmann, Herrn Jos. Helzer, Viederh. Erwähnung zu tun. Kollegen der Firma Jos. Schiffmann, schickt euch Mann für Mann dem Deutschen Textilarbeiterverbande an, dann werden wir auch mit eurem Chef das letzte Wort noch nicht gesprochen haben!

Falkenstein. Am 1. März tagte im „Sächsischen Hof“ die regelmäßige Mitgliederversammlung, zu der 16 Anmeldebücher vorlagen. Die Versammlung erörterte eingehend die Genossenschaftsfrage. Es wurde als Pflicht eines jeden Kollegen betrachtet, dem Konsumverein beizutreten. Gegen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung stimmten hier 78 Kollegen, dafür 46. 53 enthielten sich der Abstimmung. Zum Delegierten zur Generalversammlung wurde Kollege Strobel gewählt.

Gera. Die vereinigten Weberbesitzer haben wieder einmal eine Fabrikordnung unter sich vereinbart und wollen diese demnächst einführen. Einwendungen dagegen waren bis 12. März in den Kontoren abzugeben. Zu dem Entwurf hat eine gut besuchte Besprechung der in Webersien Beschäftigten Stellung genommen. Der Fabrikantenentwurf hat die schärfste Kritik erfahren. Er verlangt, wer beschäftigt sein will, hat auch Steuerquittungen vorzulegen. Nach dem Arbeitsantritt beginnt eine 14 Tage währende Probezeit, während welcher also jederzeit das Arbeitsverhältnis gelöst werden kann. Dann tritt einwöchentliche Kündigung ein. Lohn gibt es erst am Fälligkeitstermin. Zur Sicherung der Steuern und Abgaben der Arbeiter wird Kaution zurückbehalten. Die Arbeitszeit für Weber und Weberinnen soll wöchentlich 60 Stunden, für andere Arbeiter 63 Stunden betragen. Die Lohnzahlung erfolgt wöchentlich am Freitag; hier fehlt die Vereinbarung der Allgemeinen Bestimmungen des Mindestlohntarifs: „während der Arbeitszeit“. Der Lohn wird berechnet für geleistete, am Montag vor dem Lohntag abgelieferte Arbeit. Lohnsätze werden auf Verlangen mitgeteilt. Die Lohnsätze gelten für ordnungsgemäß geleistete Ware. Der Wehlohntarif hängt im Betriebe aus. Der Lohn ist sofort nachzuzahlen. Einwendungen, nach drei Tagen erhoben, finden keine Berücksichtigung. Arbeitsaussetzungen ohne Verschulden der Arbeiter werden nicht entschädigt. Stuhlarbeitern, welche im Zeitlohn beschäftigt sind, werden die gesetzlichen Forderungen vom Lohn in Abzug gebracht. Jeder Arbeitnehmer ist verpflichtet, den Anordnungen der Aufsichtsbeamten nachzukommen, eventuell kann der Vertrauensauschuh der Fabrik sich an den Betriebsunternehmer wenden. In den § 7 und 8, Ordnung in den Betriebsräumen und Ordnungspflichten betr., ist alles das verzeichnet, was der Arbeiter nicht tun soll, eventuell sind hohe Lohnabzüge vorzunehmen. Die Fabrikzuschüsse haben folgenden Entwurf und Abänderungsvorschläge in den Kontoren abzugeben:

§ 1. **A u f n a h m e.** Arbeitnehmer, welche im Betriebe beschäftigt sein wollen, haben sich unter Vorlegung ihrer Legitimationspapiere im Weberkontor zu melden.

§ 2. **K ü n d i g u n g** aufgehoben. Das Arbeitsverhältnis kann ohne vorhergehende Kündigung beiderseits jederzeit gelöst werden. Der Lohn für die fertigestellte Ware ist sofort auszuzahlen.

§ 3. **A r b e i t s z e i t.** Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 58 Stunden, und zwar von vormittags 6 Uhr bis 8 Uhr, von 8 1/2 Uhr bis 12 Uhr mittags, von nachmittags 1/2 Uhr bis 1/2 Uhr.

Während der Frühstücks- und Mittagspause ruht der Betrieb. In den Vorabenden der Sonn- und Feiertage ist Schluß der Arbeitszeit nachmittags 5 Uhr.

Kinder, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen dürfen nur in Gemäßheit des § 135 und folgender der Gewerbeordnung beschäftigt werden.

§ 4. **L o h n z a h l u n g.** Die Auszahlung des Lohnes erfolgt wöchentlich am Freitag während der Arbeitszeit. Der Lohn für Akkordarbeiten wird an Lohntagen nur für die Arbeiten berechnet, welche bis zu dem dem Lohnstage vorhergehenden Mittwoch geleistet oder abgeliefert sind.

Der Akkordlohn darf nur in den Betriebsräumen angesetzt sein und auch die nach den Allgemeinen Bestimmungen anerkannten höheren Lohnsätze enthalten. Bei Beginn jeder Arbeit sind die Lohnsätze hierfür dem Beschäftigten schriftlich zur Kenntnis zu bringen. Die Stuhl-Akkord-Lohnbücher sind bei Ablieferung der Arbeit in allen Rubriken gewissenhaft auszufüllen und alsdann sowie nach jeder Lohnzahlung an den Arbeitsplatz zurückzubringen. Die Feststellung des Längstmahes geleisteter Arbeit hat nur unter Beisein des betreffenden Verfertigers zu geschehen.

§ 5. **O r d n u n g** in den Arbeitsräumen. Die Arbeitsräume sind zweimal jährlich einer gründlichen Reinigung zu unterziehen und in solchem Zustande zu erhalten, daß schädliche Wirkungen für die dort Beschäftigten nicht eintreten können. (§ 120 d. G.-O.) Für vom Arbeitnehmer verschuldete Beschädigungen der ihm anvertrauten Maschinen, Gerätschaften, Beleuchtungsapparate usw. usw. ist dieser verantwortlich und Schadenerschuldigt. Mängel daran sind dem Vorgesetzten sofort anzuzeigen. Das Tabakrauchen ist innerhalb des Fabrikgrundstückes verboten.

§ 6. **A u f s i c h t.** Jeder Arbeitnehmer ist verpflichtet, den Anordnungen der Aufsichtsbeamten nachzukommen. Sollte sich jemand durch Anordnungen der Aufsichtsbeamten beeinträchtigt glauben, so hat er sich deshalb entweder direkt oder durch den nur von Arbeitern gewählten Fabrik-Ausschuh der Fabrik an den Chef oder dessen Stellvertreter zu wenden.

§ 7. **U n g l ü c k s f ä l l e** und Erkrankungen. Bei plötzlicher Erkrankung oder Verunglückung eines Arbeiters ist sofort dem Vorgesetzten Anzeige zu machen, damit die nötige Hilfe beschafft werden kann.

§ 8. **B e k a n n t m a c h u n g e n,** welche für die Arbeitnehmer in der Fabrik bestimmt sind, werden in geeigneter Weise durch Anschlag in den Fabrikräumen zur Kenntnis gebracht.

§ 9. **V o r s t e h e n d e** A r b e i t s o r d n u n g tritt am 1. April 1906 in Kraft und ist in den Arbeitsräumen anzuschlagen.

Günzburg a. D. Am Sonntag den 11. März fand hier eine sehr gut besuchte christliche Textilarbeiterversammlung statt. Besuch war dieselbe von Angehörigen der verschiedensten Berufe. Der Einberufer konnte denn auch am Schluß der Versammlung bekannt geben, daß sich eine Sektion des christlichen Holzarbeiterverbandes gegründet habe. Unter den Besuchern waren auch eine Anzahl Meister zu sehen. Auch die Weiblichkeit fehlte nicht. Friederitz lagen protestantische und katholische Geistliche einander gegenüber. An der Diskussion beteiligten sie sich nicht. Wenn der streitbare geistliche Herr aus Rettenbach hier gewesen wäre, dann wäre es wohl geschehen. Dieser rühmte sich nämlich in einer christlichen Versammlung, die eine Woche vorher in Offingen stattfand, daß er einmal mit Fräulein Grünberg in Dinkelsbühl zusammengekommen sei und ihr sehr hart zugesetzt habe. Dabei war diese aber zu gleicher Zeit, als der Herr sich seines Kampfesmutes so sehr rühmte, im nahen Günzburg und hielt ein Referat. Der streitbare Geistliche aber blieb im sichern Offingen, da war's halt doch gemüßlicher, man hatte keinen Gegner vor sich. Nun aber zum Referat in der letzten Versammlung. Herr Wenner aus Fusta begann mit dem Kinde, wie es geboren wird, in die Schule kommt und schließlich zu einem Beruf geist, was heute keine Berufswahl, sondern eigenliche Berufsbestimmung genannt werden muß. Weil die Eltern schon längst darauf warten, bis das Kind in das Alter kommt, etwas verdienen zu können, ist es dann das erste, daß das Mädchen oder der Knabe in die Fabrik geschickt wird. Redner entrollte vor den Anwesenden dann das Bild, wie das Kind, wenn es in der Fabrik tätig ist, nach und nach all die Not und das Elend, das vor allem der Textilarbeiterchaft befallt ist, durchzumachen hat. In zwar sehr allgemeiner, aber doch ziemlich zählbarer Weise kritisierte er dann die Verhältnisse innerhalb der Fabrik, die Frauenarbeit, die geringen Löhne und die lange Arbeitszeit,

wobei er jedenfalls aus taktischen Gründen die hiesigen Verhältnisse, die ihm nicht unbekannt bleiben konnten, nicht gänzlich berückte. Er schloß seine Rede, seine Antrittsrede, dem Arbeiter heil, war er allein bei dem in der Hand, und zwar dadurch, daß er sich organisierte und in der Organisation die Macht schaffe, die allein der Unternehmer respektieren müsse. Auch die Arbeiter, Soldaten, Turn-, Gesangs- und andere Vereine nahm er ziemlich verbündet und bezeichnete sie selbst als vollständig unzulängliche. Die dem Arbeiter in keiner Weise des Lebens zu helfen bereit seien. Die Anwesenden horchten gespannt zu, sie hatten bisher jedenfalls nicht gedacht, daß man die geberliche Gesellschaftsordnung so angreifen und dieselbe in vieler Hinsicht zerschlagen könne. Die Träger der heutigen Gesellschaftsordnung haben die politische Macht im Staate, und doch wird durch die Gesetzgebung nicht darauf geachtet, daß die Verhältnisse abgeschafft werden. In die Diskussion griff W. Dejjner aus Augsburg als Vertreter des Deutschen Textilarbeiterverbandes ein. Er bezeichnete sich als entschiedener Gegner der christlichen Organisationen, da seiner Meinung nach in der Frage: In welcher Form sollen wir uns vereinigen? weder Politik noch Religion eine Rolle spielen dürfe. Man müsse in dieser Beziehung von den Arbeitgebern lernen. Trotzdem sei er nicht hergekommen, die „Christlichen“ zu bekämpfen. Aus dem einfachen Grunde nicht, weil er einlehe, daß in absehbarer Zeit die Arbeitermassen aus dem Lande nicht so leicht von der freien Gewerkschaft herangezogen werden könnten, und diese Arbeiter daher noch lange keine gewerkschaftliche Erziehung erhalten würden. Das, was der Referent anführte, sei von den Rednern der freien Gewerkschaften schon so und so oft gesagt worden, doch sei es stets mit Vorurteil aufgenommen worden, weil das Elend der Arbeiter, der Verheerung stets auf diese geladen wird. Heute aber hätten die Anwesenden einmal von anderer Seite das Bild gehört, und nun würden sie es wohl glauben. Man solle nur zu fortfahren, den harten Boden auf dem Lande zu bearbeiten und zu bebauen, denn werde der Same, den die freien Gewerkschaften säen, desto besser aufgehen. Denn eine alte Erfahrung sei es, daß die Arbeiterorganisationsen, ob christlich oder nicht-christlich, sich immer mehr nach Osten entwickeln und andererseits die Arbeiter, die mit dem laibnen Vorgehen der „Christlichen“ nicht einverstanden sind, später schon selbst zu den „Freien“ kommen. Er habe nur den einen Wunsch, daß die „Christlichen“ und ihre Förderer, die Herren Geistlichen, die Gründung nicht zu politischen Zwecken ausbeuten, sondern dafür sorgen möchten, daß das Programm, das der Referent entwickelte, auch in die Tat umgesetzt werde. Herr Striedl suchte nun in seiner bekannten Manier dem Redner der freien Gewerkschaften verschiedene anzuhängen. Dejjner meinte sich darauf sofort wieder zum Worte, doch siehe da! Die Freiheit, die ausgeschlossen wurde, war auf einmal auf 5 Minuten zusammengedrumpft, was auch entsprechend gestrichelt wurde. Die Angriffe des Herrn Striedl wurden vollständig zurückgewiesen. An der Hand von Beweisen wurde den Anwesenden auch gezeigt, wie wenig von manchen „Christlichen“ das höchste Gebot, das ihnen gegeben: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, gehalten wird. Gerade auf dem Lande werde von dieser Seite eine ganz verwerfliche Agitation und zugleich eine abscheuliche Hetze gegen Andersgeminde veranstaltet. Redner hofft, daß es hier in Günzburg nicht ebenso getrieben wird. Der Anfang sei allerdings schon dazu gemacht. Denn einige Meister und auch Arbeiter sagen zu den Arbeitern: „Zu der freien Gewerkschaft dürft ihr nicht, sonst werdet ihr entlassen!“ Diejenigen, die zu den „Christlichen“ gehen, erhalten Lohnaufbesserung.“ Dies sei nichts als Bauernmärchen. Dem Unternehmer sei es gleichgültig, wo der Arbeiter sich organisiere. Wenn er Forderungen stelle, werde er als unzuliebener Arbeiter behandelt. Den Schluß des Referenten: „Reiner Kraft gar oft gelingt, was einer nie zu Stande bringt!“ möchten die Anwesenden beherzigen, und sich einer großen, starken Organisation anschließen, dies sei aber einzig und allein der Deutsche Textilarbeiterverband. Im Schlußwort verurteilte nun der Referent seine Organisation von ihren Sünden dadurch rein zu waschen, daß er Dinge hervorbrachte, die sehr stark nach Unwahrscheinlichkeit rochen. Er meinte ganz naiv, in seinem Referate doch gewiß keinen Anlaß geboten zu haben, um dem Diskussionsredner Gelegenheit zu geben, die „Christlichen“ anzugreifen. Damit hatte der Mann allerdings recht. Doch das ist ja das Schlimmste bei diesen Reden, daß Worte und Taten nie zusammenkommen. Ob die Versammlung wirklich die Erfolge gebracht, die man von ihr hoffte, ist fraglich. Gelesen haben wir von Aufnahmen sehr wenig. Die Versammlung war aber insofern erfolgreich, als sie ausförend in unserem Sinne gewirkt hat. Mögen die „Christlichen“ nur öfter derartige Versammlungen einberufen. Unseren Mitgliedern möge diese Tätigkeit der „Christlichen“ ein neuer Impuls sein, unermülich für den Ausbau des Deutschen Textilarbeiterverbandes einzutreten.

Ramen i. S. In einer am 2. März abgehaltenen öffentlichen Textilarbeiterversammlung referierte Frau Marie Greifenberg-Augsburg über: „Die deutsche Textilarbeiterschaft im Kampfe ums Dasein, und die Stellung der Frau in der Industrie.“ Rednerin verstand es in vorzüglicher Weise, den Anwesenden ihre traurige Lage vor Augen zu führen, wofür ihr am Schluß reichlicher Beifall gezollt wurde. Leider war die Versammlung schlecht besucht. Unseren Verhältnissen nach wäre es besser gewesen, wenn die Versammlung acht Tage später hätte stattfinden können. Uebrigens sollten aber auch die Zahlabende besser besucht werden.

Vangenberg a. D. An der Weberlei und deren Nebenbetrieben der Firma Dierig sind (nach einer Ausnahme im Januar d. Jahres) ungefähr 2180 Personen beschäftigt, davon sind etwa 1340 erwerbsfähige weibliche Arbeiter und etwa 80 jugendliche Personen; etwa 650 sind männliche erwachsene Arbeiter und etwa 80 Personen sind als Meister oder Aufseher angestellt. In der Weberlei allein waren im Januar 1905 etwa 1080 Personen beschäftigt, und zwar 640 männliche und 440 weibliche; von diesen Personen arbeiteten 370 je auf einem Stuhl, während 710 je zwei Stühle bedienten. Insofern sind 1837 mechanische Weibstühle vorhanden. Für die Weber und Weberinnen der genannten Firma war eine Fabrikversammlung einberufen worden, die am Samstag den 11. März im Saale des Herrn Winkler und war ebenso stark besucht, wie die letztjährige im gleichen Saale abgehaltene Protestversammlung gegen das Dreiklassenwahlrecht. Die Tische mußten aus dem Saale entfernt werden. Als Referent war der Gauleiter der Textilarbeiter, Friedrich Reigitt, in Aussicht genommen. Doch war Kritik, wie er telegraphisch mitteilte, durch einen Abwehrstreik in Neulais a. D. am Erscheinen verhindert. Im letzten Augenblicke hatte deshalb Genosse Feldmann das Referat übernommen. Redner schilderte, wie die Textilindustrie die Anregung für andere Geschäftszweige gäbe. Für die Textilindustrie arbeiteten die Maschinenfabriken, für sie fürberien die Holzgruben, bauten die Bauhandwerker. Die Lebensmittelerzeugung und die Preissteigerung der sonstigen Lebensbedürfnisse machte es nun auch für die Textilarbeiter notwendig, an eine Besserung ihrer Lebenslage zu denken. Überall regten sich die Arbeiter, und so seien auch die Weber und Weberinnen der Firma Christian Dierig zusammengelassen, um zu beraten, wie sie eine Steigerung ihrer Löhne und die Verkürzung der jetzt noch 10 1/2 stündigen Arbeitszeit herbeiführen könnten. Feldmann brachte im einzelnen Klagen der Weber und Weberinnen vor. Einige Beispiele über Verhältnisse in der Entlohnung schätziger Artikel: Körper 6, gut bezahlte Arbeit (1 Stuhl-Arbeit), 120 Zentimeter breit, 184 Gang, 36 Schuh pro Zentimeter, Lohn pro Meter 198 Pf. Damit vergleiche man: Körper 33, schlechter bezahlte Arbeit (1 Stuhl), schlechteres Reittengarn als Körper 3, 120 Zentimeter breit, 182 Gang, 42 Schuh pro Zentimeter, 44 Gang mehr, 6 Schuh mehr pro Zentimeter, Lohn pro Meter 20 Pf. Also schlechteres Garn, mehr Gang, 6 Schuh mehr und dennoch nur 2 Pf. mehr als bei Körper 3. Doppel (2) Stuhlarbeit: Körper 3, gut bezahlte Arbeit, 130 Zentimeter breit, 104 Gang, 36 Schuh pro Zentimeter, Lohn pro Meter 124 Pf. Vergleichen mit: Körper 34, schlechteres Garn, schlechter bezahlte Arbeit, 130 Zentimeter breit, 128 Gang, 38 Schuh; 21 Gang mehr wie Körper 3, dieselbe Schuhzahl, Lohn 95 Pf. Also 33 Pf. pro Meter weniger. Diese Beispiele können auf Verlangen vermehrt werden. Auch über die Behandlung wurden viele Klagen laut. Die Arbeiterinnen und Arbeiter bei der Firma Dierig müssen einzeln und allein durch ihre Organisation Besserung ihrer Verhältnisse und Arbeitsbedingungen erstreben. Auf den Arbeitereinsatz, der ja aus organisierten Kollegen besteht, können sie sich nicht allein verlassen. Bei Lohnfragen ist bei der Firma der einzige Vertrag maßgebend; die Arbeiter müssen den gemeinschaftlichen Arbeitsvertrag einsehen. Feldmann erinnerte auch an die Worte des Direktors Hille, wenn das Werk, das den Haffer verleihe, ihn nicht belohne, und forderte unter lebhaftem Beifall dringend zum Anschluß an die Organisation

auf. Entschieden müßten die Arbeiter und Arbeiterinnen jeden Zer-
störungsvorwurf zurückweisen. Das Resultat der lebhaften Diskus-
sion war das beschlossene wurde, den Arbeiterausschuß der Firma zu
benutzen, die weiteren Maßnahmen zu ergreifen und der dem-
nachst stattfindenden Versammlung Bericht zu erstatten. Der Arbeit-
erausschuß wurde ersucht, zu seinen Beratungen geeignete Kollegen
oder Kolleginnen hinzuzuziehen. Der Verband der Textilarbeiter ge-
wann durch die Versammlung 70 neue Mitglieder.

Verdau. Der Streik bei der Firma Müller u. Helfferich, Bunt-
weberei in Körsch, ist, wie wir schon in voriger Nummer gemeldet, zu
Ende. Seit acht Wochen tobte dieser Kampf; keine Partei wollte nach-
geben. Die Ursache des Streites war bekanntlich die Einführung der
Maco-Ware, deren schlechte Verarbeitung auf den Beschäftigten den
Arbeiter einen Lohnausfall von 8-10 Mk. in 14 Tagen verursachte.
Nachdem alle Verhandlungen gescheitert waren, legten am 6. Januar
dieses Jahres circa 70 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit nieder.
Circa 30 kauft weiter und mühen Hausarbeiten zu leisten. Das
Verhalten der Streikenden war ein musterhaftes; nicht ein einziger
wurde zum Streikbrecher. Die paar „Arbeitswilligen“, die die Firma
anknüpfen konnte, waren zumeist von auswärtig herbeigezogen. Unter
den nachfolgenden Bedingungen, vereinbarte zwischen der Firma und der
beauftragten Kommission, nahmen nun die Arbeiter am 5. März die
Arbeit wieder auf:

1. daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen, bis auf den Minorität-
bert Jeschmer, wieder eingestellt, und soweit ihre alten Arbeitsplätze
noch leer stehen, wieder an diese gestellt werden;

2. daß, wie versprochen, den Arbeitern eine humane Behandlung
zuteil wird, was auch seitens der Arbeiter der Firma gegenüber als
selbstverständlich gilt;

3. daß das Ablehnen der Wände und Decken nach Möglichkeit dann
vorgenommen wird, wenn die Arbeiter nicht im Betriebe sind;

4. daß von Seiten der Firma den Arbeitern das Bierstuhlsystem nicht
angenehm wird;

5. daß für Warten auf Reparaturen, Zettel usw. eine Entschädigung
gewährt wird, und zwar pro Stuhl und Stunde bei drei Stühlen 8,
bei zwei Stühlen 12 Pf. von der vierten Stunde ab;

6. bezüglich der Lohnfrage: a) daß im Neubau für Maco pro
100 Meter 30 Pf. mehr bezahlt werden, soweit dieser Artikel noch zu
verarbeiten ist, b) für dreifache Arbeit: pro 100 Meter, 24 Schuß,
3,50 Mk. = 40 Pf. mehr, pro 100 Meter, 26 Schuß, 4,10 Mk. = 40 Pf.
mehr, pro 100 Meter, 28 Schuß, 4,40 Mk. = 40 Pf. mehr, 135 Zenti-
meter breit, pro 100 Meter 3,40 Mk. = 20 Pf. mehr; c) im Umbau:
für 300 pro 100 Meter, 28 Schuß, 8 Mk. = 1 Mk. mehr, dasselbe
mit 20 Schuß 8,50 Mk. = 50 Pf. mehr. Für Maco auf Beschäftig-
ten, soweit dieser Artikel noch in Betracht kommt, nach den letzten
Vereinbarungen pro 100 Meter 1 Mk. mehr. Auf Steigewechsel bei 120
Zentimeter breiter Col.-Ware 0,3 Pf. mehr.

Der Erfolg ist ein ganz netter. Wenn nun hiesige bürgerl. Zeitungen,
wie der „Oberländer Boten“ kommen und sagen, die Arbeiter hätten
bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen müssen, da ihnen die
Streikunterstützung entzogen worden wäre, so müssen wir das als
böswillige Verleumdung bezeichnen. — Im übrigen muß gesagt wer-
den, daß die Firma, wie schon bemerkt wurde, kaum gekommen zu sein
scheint, ihre Versprechungen einzuhalten. Wenigstens haben etliche Ar-
beiter wieder aufgehört und suchen sich anderwärts Arbeit zu ver-
schaffen. Fortünftig dürfte es ratsam sein, die Firma Müller u. Helffer-
ich noch weiter zu meiden.

Ludenwalde. Wenn man sich die gegenwärtige Situation
vor Augen führt, so muß man unbedingt zu der Auffassung kommen,
daß die Ludenwalder Textilindustrie vor einer Krise steht. Wenn
in den Vorjahren gesagt werden konnte: es war stets vollauf zu
tun, so können wir heute berichten, daß in manchen Fabriken 20 bis
30 Stühle stehen. Eine Fabrik soll sogar ganz geschlossen werden.
Innerhalb eines Jahres haben drei hiesige Hutfabriken geschlossen.
Auch die Tuchfabriken schwinden immer mehr. Innerhalb eines
Jahrzehnts haben nicht weniger als fünf Tuchfabriken geschlossen.
Hier sind in Hutfabriken umgewandelt worden, die früher zu einer
Metallfabrik. Die Textilarbeiter müssen immer mehr zu anderen
Bereichen Zuflucht nehmen. Darauf ist zum Teil der große Wechsel
in unserer Filiale zurückzuführen. Trotz des flauen Geschäftsganges
wird jungen Leuten noch das Weben gelehrt. Sollte das wirklich
nötig sein, wo so viele Weber anderwärts Unterkommen suchen
müssen? Oder schafft man sich ein großes Heer von Webern, um,
wenn es einst bei einem guten Geschäftsgang sollte zu Differenzen
kommen, die nötigen Arbeitswilligen zu haben? Jetzt hätte der
Fabrikanten-Verein die beste Gelegenheit, die Arbeitszeit zu verkürzen,
wäre er sie nicht ungenüht vorübergehen lassen. Die Arbeiter
konnten in der guten Zeit, wo die Fabrikanten ihre Profite häuften,
für sich nichts zurücklegen, denn der Lohn war stets ein detariger,
daß es nur zu dem allernotwendigsten reichte, geschweige denn zu
Ersparnissen. Die Arbeiter haben zu spät begreifen gelernt, daß sie
sich der Organisation anschließen müssen, um durch diese bessere
Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Dem Kenner der
heutigen Verhältnisse kann es nicht verborgen bleiben, daß das
ganze heutige gewerksmäßige Leben sich immer mehr zu Gunsten
des Großkapitals jupst. Mögen die Arbeiter hieraus die rechte
Lehre ziehen! Mögen sie sich ihrem Verbands angeschlossen!

W. Gladbach. In der Vorbereitung der hiesigen Kammingarn-
spinnerei existiert nicht mehr wie in den anderen Abteilungen der
Fehlfabrikation. Nicht weniger als 4 Monate hindurch läßt man in
derselben wieder 11 Stunden arbeiten. Man läßt dies angeblich
zu, weil sonst die Spinnerei eine Verkürzung der Arbeitszeit, sowie
eine sich daraus ergebende Lohnsenkung gefallen lassen müßte.
Man fragt sich nun: Soll das so weitergehen, oder stellt man noch
mehr Maschinen für jene Abteilung auf? Es heißt ja, es kämen
solche Maschinen, jedoch wird es vermutlich wieder so werden,
wie beim letzten Male, nämlich, daß zugleich Maschinen für die
Spinnerei mit aufgestellt werden. Das heißt dann, das alte Lieb
weitergehen. Die Firma wird doch nicht so lange warten, bis ihr
jene Arbeiterinnen, wie immerlich, die Arbeit wieder vor die Füße
werfen. Seit Jahren existiert dieser Gebrauch, nur mit dem Unter-
schied, daß man damals die Spinnerei weniger arbeiten ließ.
Sollte die Direktion dies wieder einmal tun, ohne den Lohnausfall
zu vergüten, so würde sie sicherlich mit „Leutenot“ und Geschäfts-
einbuße zu rechnen haben. Sind die Arbeiterinnen, wenigstens
soweit sie unorganisiert sind, bereit, dafür zu sorgen, daß sie nicht
den kommenden Sommer 11 Stunden zu schweben brauchen, so
müssen sie dem Verbands Deutscher Textilarbeiter beitreten. Dadurch
nur ist eine Befestigung dieses Mißstandes herbeizuführen.

Neugersdorf. Donnerstag den 8. März fand in Köplers Salon
eine von über 1000 Personen besuchte Textilarbeiterversammlung statt,
zu welcher besonders viele Frauen erschienen waren. Frau Marie
Grieshaber aus Augsburg referierte über: „Die niedrigen Löhne in
der Textilindustrie und ihre Wirkung auf das Familienleben.“
Rednerin schilderte zunächst die Bedürfnislosigkeit der Textilarbeiter
und deren schlechte Entlohnung. Einen drastischen Beweis für das
in der Textilindustrie herrschende Elend habe jetzt wieder die Heim-
arbeit-Ausstellung in Berlin, erbracht. Nachdem die Rednerin circa
anderthalb Stunde, oft durch den Beifall unterbrochen, gesprochen
und dann auf die vom Redner abgeleitete Zuhörerschaft vorlag, so
sprechen kam und darauf hinwies, daß wäre diese Vorlage Gesetz
geworden, die Unternehmer müßten durch ihre letzte Ausprägung
am meisten Belohnung mit dem Staatsanwalt machen würden,
würde ihr vom Überwachenden Beamten der Amtshauptmannschaft
Lübau, Bezugsassessor Dr. Hänel, das Wort entzogen. Durch diese
ganz unerwartete Maßnahme wurden in dem dichtgedrängten Saale
in dem bis dahin — außer den Beifallsbekundungen — Totenstille
geherrschte hatte, einige Ruhe des Unwillens und Ermannens laut.
Darauf löste der überwachende Beamte die Versammlung auf.
Trotz der Enttäuschung, die durch diese Maßnahme unter den Anwesenden
herrschte, vollzog sich doch die Räumung des Saales ordnungsgemäß.
Gegen diese Maßnahme des überwachenden Beamten, wozüber selbst
Anwesende aus bürgerlichen Kreisen ihre Verwunderung ausdrückten,
wird selbstverständlich Beschwerde geführt werden. — Da eine Ver-
sammlung in unserem Orte noch nicht zu verzeichnen war,
weshalb, so hatte auch die hiesige „Oberlausitzer Dorfzeitung“ von dieser

Versammlung Notiz genommen, obwohl sie sonst über Versammlungen
der Arbeiterenschaft keine Notiz zu nehmen pflegt. Dabei ist ihr ein
großes Mauther passiert, indem sie nur von einer Wortentziehung,
aber nichts von einer Auflösung der Versammlung gehört hat. Sie
schreibt nämlich, nachdem sie kurz registriert hat, daß der Referent
das Wort entzogen worden ist: „Der Vorlesende ging nicht erst zu den
anderen Punkten der Tagesordnung über, sondern schloß turgerhand die
Versammlung.“ Ob durch die Neuerung der Wortentziehung die Fähigkeit
des Referenten des Vorlesenden in Frage gestellt werden soll,
oder der Berichtstatter tatsächlich von einer Auflösung der Versamm-
lung nichts gehört hat, soll hier nicht untersucht werden. Besonders
aufgepaßt hat der Berichtstatter der Darfante jedenfalls nicht. Die
Arbeiterenschaft von Neugersdorf aber fordern wir auf, gegen derartige
behördliche Maßnahmen zu protestieren, indem sie sich massenhaft nicht
nur der gewerkschaftlichen, sondern auch der politischen Organisation
anschließen und vor allen Dingen dahin wirken, daß sich die Abwesen-
heitszahl der Arbeiterpresse, des „Volksfreund“, vermehrt. Und so
rufen wir denn aus: „Ihr könnt das Wort verbieten, ihr tötet nicht
den Geist!“

Nieder-Schönevide. Nachdem vor einiger Zeit schon
hier eine öffentliche Versammlung stattfand, um ein Referat
des Kollegen Fr. K o h l e über die Notwendigkeit der Organi-
sation entgegenzunehmen, fand am 1. März wiederum im
Restaurant „Fasslwerder“ eine öffentliche Versammlung statt,
in welcher der Genosse W. J a k o b s e n über Arbeiterausschüsse
sprach. Leider entsprach der Versammlungsbefehl nicht der Er-
wartung, die man hegte. Redner führte den Anwesenden ein-
gehend den Zweck der Arbeiterausschüsse klar vor Augen und er-
mahnte jene dringend, um Arbeiterausschüsse erringen zu kön-
nen, zur Stärkung der Organisation. Die Diskussion förderte
recht „erbauliche“ Zustände zu Tage. Bei der Firma Anton und
Alfred Lehmann zu Nieder-Schönevide wohnen die meisten der
dort Beschäftigten in den umliegenden Ortschaften. Sie bringen
sich ihre Frühstück- und Mittagstücken am Morgen mit. Daß
die Löhne nicht derartig gestellt sind, daß die Arbeiter ein ein-
germaßen menschliches Dasein führen könnten, sieht die Firma
wohl selbst ein — es herrschen doch dort noch Stundenlöhne von
28 bis 25 Pf. herab, sogar wohl noch niedriger — denn dieselbe
läßt, um der Plebsnot zu steuern, größere Kosten Seefische kom-
men, die sie dann zu mäßigen Preisen an ihre Arbeiter abgibt.
Nicht genug damit. Oft kommt es vor, daß die Arbeiter auf ihre
Stellen noch extra Fleischzusgaben erhalten, nämlich so recht
„appetitliche“ Extrawurst, das heißt, wenn nicht schon andere
hungrige Gäste — gemeint sind solche etwas große, vierfüßige
Langschwänze — die Stullen so ziemlich verzehrt haben; denn
Speisefrüchte, Wurst- oder Umkleideräume kennt man dort nicht,
das alles ist eine kleine Bude, in der sich ein paar Mann kaum
umdrehen, geschweige denn bewegen können. Auch wurde über
die Behandlung gewisser Meister geklagt, denn dafelbst gebärden
sich Meister wie Stellvertreter Gottes in der Kaserne. Selbst
Ohrfeigen hat es schon gesehen. Freilich sind die Arbeiter selbst
an solchen Mißständen schuld, weil sie sich um die Organisation
so gut wie garnicht kümmern, trotzdem sich die Verwaltung der
Fikale Köpenid alle Mühe gibt, die Arbeiter und Arbeiterin-
nen dafelbst dem Verbands zuzuführen. Hoffentlich holen sie das
Verständnis aber doch bald nach.

Oberhermersdorf. In der am vorigen Sonntag im Felsen-
keller Oberhermersdorf abgehaltenen Textilarbeiter- und Ar-
beiterinnen-Versammlung, die von circa 300 Personen be-
war, hielt Frau Marie W a k w i z aus Dresden-V. einen
circa 1 1/2 stündigen Vortrag über „Die Lage in den Textil-
fabriken“, für den sie stürmischen Beifall erntete. Im Schluß-
wort legte die Referentin unter Anführung von Beispielen
der Lohnverhältnisse in den Fabriken den Anwesenden ans
Herz, wie notwendig es ist, sich zu organisieren. Nun, Arbeiter
und Arbeiterinnen, erwacht endlich und schließt euch der Orga-
nisation an, damit den Lohnreduktionen und der brutalen
Behandlung der Arbeiter Einhalt getan werden kann!

Rheindt. In Nummer 10 der „Christlichen Textilarbeiter-
zeitung“ wird unter Rheindt Bezug genommen auf einen Artikel
in Nummer 8 unseres Verbandsorgans. Einleitend wird be-
hauptet, daß die Rheindter Genossen an Verleumdungen und Ver-
dächtigungen ihren Brüdern nichts nachstünden und bei Kautsky
in die Schule gegangen seien. Nun, wenn wir wirklich bei
Kautsky in die Schule gegangen wären, so wären wir gegen die
Rheindter Jesuitenschüler die reinsten Waisenkinder. Denn was
diese christlichen Heiden in genanntem Artikel zusammengeschrie-
ben haben, das ist der reinste Hohn auf Wahrheit und Ehrlichkeit.
Es wird in genanntem christlichen Artikel behauptet, der sozial-
demokratische Meyer habe den christlichen Holthausen an Stelle
des gefürchteten Busch in den Ausschuß vorgeschlagen, was doch
von Rechts wegen ein sozialdemokratisch Organisiertes an der
Reihe war. So viel Worte, so viel Unwahrheiten. In dem
Samstagmorgen, als Busch gekündigt wurde, fand in den Fab-
rikräumen eine Besprechung statt. Hier trug Busch den Ar-
beitern vor, wie sich die Sache abgewickelt hatte. Dann emp-
fahl er dem Ausschuß, beim Vorstelligwerden Herrn Scheulen
mit seinen eigenen Worten zu schlagen. Herr Scheulen hatte
bei früherer Gelegenheit, als einmal ein christliches Aus-
schußmitglied gekündigt worden war und die Arbeiter dies durch
Unterstützung als Maßregelung anerkannt, geäußert: „Bei mir
wird niemand gemahregelt! Meine Arbeiter sind mir alle gleich
lieb.“ Bei anderer Gelegenheit erklärte derselbe: „Ihr könnt
außerhalb des Betriebes tun, was ihr wollt, darüber werde ich
mich nie aufhalten, nur müßt ihr mir Ruhe im Betriebe halten!“
Beim Umzuge, als der letzte Stuhl transportiert war, wurde
dann ein feindt-kräftliches Fest gefeiert. Hier war es, wo der
christliche Held Holthausen eine schwungvolle Ansprache hielt
und die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit hervorhob, und
die Firma hochleben ließ. (Waderer Vorlesender, der Holthausen,
was? D. B.) Der Firmeninhaber hielt dann auch eine Rede,
warin er betonte, daß er das gute Verhältnis, welches zwischen
ihm und seinen Arbeitern bestände, niemals stören würde. Da
nun die Maßregelung der früheren christlichen Ausschußmitglie-
der schon 4 1/2 Jahr zurücklag, so fragte Meyer, wer damals schon
dort in Arbeit gewesen sei; von diesen solle einer mit vorstellig
werden. Und da schlug er Holthausen vor. Also Holthausen solle
für dies eine Mal mit vorstellig werden, was er aber ablehnte.
Dann will der christliche Artikler auf den gefürchteten Busch
nicht näher eingehen. Wie gnädig! Was dann kommt, ist wirk-
lich wahr. Der Agitator Busch hat seine Kündigung erst nach
mehrmaliger Verwarnung erhalten. Ja, ja, dieser Busch, daß
er auch nicht hören wollte, daß der auch trotz mehrmaliger Ver-
warnung des Fabrikanten das Agitieren für die verdammten
freien Gewerkschaften nicht sein ließ! Wie kann man denn auch
noch verlangen, daß christlich organisierte Arbeiter für einen
Agitator der freien Gewerkschaften eintreten sollen, das wäre
ja schrecklich. Dann wäre die ewige Seligkeit futsch! Was geht
es solche christliche Heiden an, daß durch solche Begriffsverwir-
rung die ganze Agitation, schließlich in die Brüche geht! Wer kann
dann hier am Niederherd noch Agitation betreiben, wenn man
jeden, der dies wagt, einfach im Stiche läßt und sagt: „Das geht
uns nichts an, das war etwas, was außerhalb des Betriebes ge-
sehen ist!“ Von der Abstimmung über die Kündigung, das
war ein Verbum unserer Artikelredakteure. Es ist nicht über die
Kündigung abgestimmt worden, aber auch nicht, wie der „Christ-
liche“ schreibt, daß die Verbandsvertreter vorstellig werden soll-
ten, sondern einfach darüber, ob überhaupt noch in Verhandlung

gen mit dem Fabrikanten über Busch eingetreten werden sollte.
Dann wird behauptet, es wäre unwahr, daß in dem Be-
triebe alles organisiert wäre. Nun, die Weber sind mit einer
Ausnahme alle organisiert. Aber man machte diesmal auch
die unorganisierten Hilfsarbeiter christlicherseits mobil. Die-
selben waren früher noch nie auf einer Fabrikversammlung
anwesend. Man wußte bestimmt, nachdem man dieselben vor-
her instruiert und fanatisiert hatte (es sind dies meist Mäd-
chen), daß sie in der Mehrzahl gegen Busch stimmen würden.
Dann heißt es weiter, daß ein „Deutscher“ namens Mertens
den Antrag auf geheime Abstimmung mit 80 Prozent für Busch
stellte. Mertens hat ausdrücklich betont, wenn dies die Ab-
stimmung für die Kündigung sein sollte, dann solle geheim ge-
stimmt und 75-80 Prozent verlangt werden. Mertens kannte
eben seine Pappenheimer, denn was von dem Handaufheben
der Christlichen zu halten ist, haben sie uns oft genug bewiesen.
Vor zwei Jahren wurde einmal etwas durch Handaufheben
einstimmig beschlossen, was man drei Tage nachher bei geheimer
Abstimmung wieder niederstimmte. Es heißt dann weiter, daß
der christliche Holthausen der Meinung gewesen sei, daß ein-
fache Stimmenmehrheit genüge. Wer war nun von diesen
beiden der größte Helfer der Scharfmacher? Der „Christliche“
oder der „Deutsche“? Ja, dieser Holthausen, kein Engel ist so
rein. Würde da im vorigen Frühjahr beschlossen, keine Sonntags-
arbeit zu verrichten. Holthausen legte sich als guter Christ
mächtig hierfür ins Zeug. Jedoch nach dem Umzug muß sich
auch wohl bei gewissen Leuten ein Unfall vollzogen haben.
Kamen wir doch verschiedentlich Montags zur Arbeit und fan-
den, daß Maschinen verstopft worden waren. Erst dachten wir
an die Feingeländchen, sind aber später zu realeren Anschau-
ungen gekommen. Sogar das hochheilige Weihnachtsfest wurde
in dieser Weise entweiht. Aber dafür ist auch Holthausen der
kommende Mann im Betriebe.

Rheindt. In der Rheindter Zeitung, dem amtlichen Kreisblatt
für den Landkreis W. Gladbach, nimmt ein ungenannter Fabrikanten-
anwalt zu unserer hiesigen Textilarbeiterbewegung das Wort, und
zwar in einer Weise, bei der sich bornierte Dummheit und Frechheit
die Stange halten. Veranlaßt wird er dazu durch die in Klug ge-
kommene Arbeiterbewegung, welche auch weiter ist, als die selbst-
verständliche Antwort der Arbeiter auf den Lebensmittelpreiser der
Regierung und der Zentrumsparlei, und durch ein Flugblatt unseres
Verbands, welches allerdings den Fabrikanten an die Nieren ging.
Der anonyme Fälscher geistert über auswärtige Hezer und Wähler,
die berufenmäßig die Unzufriedenheit unter die bisher zufriedene Ar-
beiterchaft tragen. Der Mann sollte wissen, daß die sogenannten
Hezer für das, was sie in den Versammlungen sagen, mit ihrer Person
einziehen und ihre Flugblätter mit ihrem Namen zeichnen, während
er seine ist, seinen Namen unter seinen geschriebenen Ansinnen zu
setzen oder sein Vieh in unseren Versammlungen vorzutragen. Wir
vermuten, daß wir mit der Kenntnis seines Namens zugleich Ver-
anlassung erhielten, seine eigenen Geschäftsverhältnisse in ebenso un-
angenehm empfindbarer Weise zu durchleuchten. Der Wanst nennt die
Lebensverhältnisse der Rheindter Textilarbeiter ausförmliche, die
besten in Deutschland. In Anbetracht der hiesigen Stundenlöhne und
der zum Teil skandalösen Verhältnisse ist dies eine solche Rederei,
daß man dagegen nicht polemisieren kann; man bedauert nur, daß
man ihm nicht sofort seinen eigenen Haushaltungssatz auf den Kopf
eines hiesigen Textilarbeiters zuschneiden kann. Bedauert werden
von ihm nur die Handwerker und Gewerbetreibenden, welche ungleich
schwerer als die Arbeiter unter der herrschenden Lebensmittelpreiser-
steuerung zu leiden hätten. Diese Leute bebauern auch wir. Sie
waren eben die allergrößten Räuber und wählten bei der Wahl ihre
Meister selber. Selbstverständlich tritt der staatserkaltende Anonymus
auch als Späher auf und denunziert die „wüsten Agitatoren“ der
Rheindter Polizei wegen Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen
gegen einander. Ob er acht Groschen dafür bekommt? Die Rheindter
Polizeibehörde ist bei den heutigen Streiks unparteiisch und loyal ver-
fahren. Die „wüsten Hezer“ sind übrigens so gut diszipliniert, daß
die Streikenden der Polizei keine Arbeit machen, wohl aber hat sie
einem Arbeitswilligen, einem von den „guten“ und „billigen“, einen
Revolver abnehmen müssen. Der rotzollrige Dummkopf im „Sprech-
saal“ wünscht, sie solle Dummheiten machen und uns neues Agitations-
material bieten, wofür wir ihr schließlich dankbar wären, was aber
bei der Masse unseres jugkräftigen Agitationsstoffes vorläufig unmöglich
wäre. Damit lassen wir den Vertreter, schlammigster, spezialistischen
taufen. Hätte er anständige Ansichten geäußert und seinen Namen
genannt, so wären wir auf seine Ausführungen näher eingegangen;
einem Feigling, der anonym geistert und denunziert, gibt man einen
Tritt. — Die Arbeiter, welche anstatt der „Volksbibel“ Blätter
vom Schlage der „Rheindter Zeitung“ abonnieren, bezahlen die mora-
lischen Heizer, die sie bekommen, selber.

Thalheim. Die Chemnitz „Neuesten Nachrichten“ brachten in
Nr. 56, in der 2. Beilage, einen Textilarbeiter und schrieben, daß die
Strumpfweberei in der Hauptstadt unter den angeführten Um-
ständen zu leiden hätten. Jener Bericht stellt die Tatsachen geradezu
auf den Kopf. In unseren Strumpfwebereien sind in kurzer Zeit
die Fabriken förmlich aus der Erde gewaschen, und die Fabrikanten
haben sich schöne Willen gebaut. Da muß sich jeder Uneingeweihte sagen,
sie können den Arbeitern nicht zu viel gegeben haben. Nach jenem Bericht
soll der Fabrikant der reine Sklave seiner Arbeiter und kaum noch Herr
im eignen Hause sein. Es würde gewiß gern jeder Arbeiter ein der-
artiger Sklave sein. Daß der Fabrikant nicht mehr Herr im Hause ist,
soll garnicht bestritten werden, aber daran sind nicht die Arbeiter
schuld, sondern die Organisation der Unternehmer. Jeden Tag kämen
die Arbeiter mit neuen Forderungen. So ein Schmierstück! Es kommt
mit vor, daß die Arbeiter eine Forderung stellen. — So war es auch vor
kurzem bei uns. Es wurde in eifigen Betrieben eine Lohnforderung
eingereicht. Die Arbeiter verlangten eine 10prozentige Lohnhöhung,
was vielleicht für 1 Dugend bis zu 5 Pf. ausgemacht haben würde. Sie
wurden aber mit ihrer Forderung abgewiesen. Die Fabrikanten sag-
ten, wenn sie mehr bezahlen sollten, bliebe nichts mehr für sie. Dieses
hat unter anderen auch der Fabrikant Bruno Neukirchner geäußert,
und vorige Woche hat selbstiger, wo er von einem Arbeiter beim Ge-
werbegeheimt Entschädigung verlangt, gesagt, daß er am Dugend 50 Pf.
bis 1 Mk. habe und dementsprechend entschädigt sein wolle. Und da
soll nichts für die Fabrikanten übrig bleiben, wenn die Arbeiter bis
zu 5 Pf. mehr bekommen? Nur diese paar Proben für die Gewissen-
haftigkeit jener Berichtserstattung.

Plauen II. Die am 10. März im „Schillerpark“ tagende Ver-
sammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Frage: „Wie soll
die Agitation weiter betrieben werden?“ Auch hier mußte wieder das
alte Lied gesungen werden: es fehlt an arbeitswilligen Kollegen zur
Agitation. Die vom Gewerkschaftsrat in der Vorwoche gegründete Agi-
tationskommission hat sich zur Aufgabe gemacht, besonders bei Textil-
arbeitern tüchtig mitzuhelfen, um immer mehr fernstehende der Orga-
nisation zuzuführen. Dies wurde zwar mit Freuden begrüßt, doch
genügt dies durchaus noch nicht. Ein jeder muß zum Agitator werden!
— Der Kastenbericht, gegeben vom Kollegen W a l l, war sehr reich-
haltig. Die neugegründete Organisation der Barbier- und Friseur-
bitter um die moralische Unterstützung der anderen Gewerkschafter. Die
Kollegen müßten sich von den Barbiergehilfen die Kontrollkarte vor-
zeigen lassen. — Es schänten viele Kollegen nicht mehr zu wissen, daß
die Versammlungen jeden zweiten Sonnabend im Monat, wie dies ja
auch aus dem Versammlungstafelender ersichtlich ist, stattfinden.

Werdau. Die am Mittwoch den 14. März im „Schillerhaus“
zu Fraureuth abgehaltene öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-
Versammlung war lebhaft und besucht. Der Gauweiler Thüringer,
Kollege Alton B r e t s c h n e d e r aus Gera, sprach in circa zwei-
stündiger Vortrage über: „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in
der Textilindustrie und wo können wir dieselben verbessern?“
Redner-Besuch wurde ihm am Schlusse seines Referats geollt.
Den Arbeitern war leider die Teilnahme an der Versammlung
selbst des christlichen Landratsamts verboten worden. Da auch
der Punkt „Diskussion“ vom Überwachenden nicht genehmigt wurde,
sah sich der Leiter der Versammlung, Kollege Otto K r u g Werdau,
genötigt, die Versammlung unmittelbar nach dem Referat zu schließen.